Die Einsiedlerinnen.

Roman

von

Balduin Möllhausen.

Zweiter Band.

Berlin, 1874.

Verlag von Otto Janke.

Inhalt des zweiten Bandes.

Erstes Capitel.

Das Codicill.

„Also wirklich ein neues Gesicht in unserer Einsiedelei?“ fragte Fides Herrn Löschbart, als dieser sich in der geöffneten Pforte in seiner gewohnten excentrischen Weise von ihr verabschiedete.

„Du fürchtest Dich wohl gar?“ schnarrte die Kaffeemühle so eigenthümlich wohlwollend, als sei sie eben frisch eingeölt worden.

„Nein, o nein“, versetzte Fides, mit der Spitze des Bambusrohrs, welches sie ihrem wunderlichen Gönner so lange getragen hatte, ein Fleckchen Mondschein in seinen Umrissen verfolgend, „ich verspreche mir davon sogar eine angenehme Unterhaltung! Zwei Besuche in zwei Tagen ist freilich etwas viel für unsere Verhältnisse,“ fügte sie mit einem süßen Lächeln hinzu.

„Drei in zwei Tagen“, verbesserte Löschbart, indem er das Bambusrohr wieder an sich nahm und mit dem goldenen Knopf drei Mal auf Fides' Schulter klopfte.

„In der That, ich hatte den Baron vergessen“, pflichtete diese sorglos bei.

Löschbart versuchte einen gedehnten Ton zu pfeifen, brachte aber nur ein dumpfes Zischen zu Stande.

„Entschädige den Menschen durch einige gute Worte, wenn die Gräfin ihn durch ihre Rococoformen verletzen sollte“, bemerkte er sodann herablassend.

„Mit Freuden“, antwortete Fides, „aber steht denn dergleichen zu befürchten?“

„Er ist nur ein armer unbedeutender Lehrer, und geht der uns wieder davon, möchte es schwierig sein, einen Andern zu finden.“

„Auch mein Vater war ein armer, ein sehr armer Lehrer.“

„Und einen schäbigen Rock trägt er.“

„Der Aermste“, seufzte Fides traurig, „Lehrer kann ich mir überhaupt nicht anders vorstellen, als in abgetragenen Kleidern — mit leidenden Gesichtern und —“

„Und gegen bittere Noth kämpfend“, fiel Löschbart ungeduldig ein, „doch es geschieht ihnen Recht; warum sind sie einfältig genug, sich zu Stellungen herzugeben, die im Allgemeinen mit denen von Gänsehirten gleich geachtet

werden? Ich für meine Person hasse alle Lehrer und wünsche ihnen den Hungertod, nur um den Genuß zu haben, die heutige hoffnungsvolle Jugend wie Unkraut in Saat schießen zu sehen."

„Es kann Ihr Ernst nicht sein."

„Mein völliger Ernst", krachte die Kaffeemühle einen Stein entzwei und laut dröhnte das Bambusrohr auf das Straßenpflaster, indem der in Zwielicht gehüllte Mephistopheles davonhinkte. Nach vier oder fünf Schritten kehrte er indessen wieder um, und gerade vor Fides hintretend, küßte er sie auf die Stirn. Dann aber war kein Halten mehr.

Fides blickte dem seltsamen alten Herrn ein Weilchen nach. Lächelnd schloß sie die Pforte, und sinnend bewegte sie sich der Giebelthür der Einsiedelei zu, um, ohne die Gräfin zu stören, ins Haus zu gelangen.

„Der arme, arme Mensch", sprach sie in Gedanken, „als ob ein schäbiger Rock eine Schande wäre!"

Vor ihrem Geiste schwebten leidende Gestalten mit bleichen Gesichtern und in dürftigen, abgetragenen Kleidern. —

Löschbart wanderte unterdessen stetig seines Weges. Obgleich mit beiden Füßen etwas schleppend, kam er doch ziemlich schnell von der Stelle, und sein Bambusrohr stieß er dabei mit einer Energie auf die Pflastersteine, als wäre

jeder einzelne ein halbverhungerter Schulmeister gewesen, der nur noch dieses Stoßes bedurfte, um auf ewig den Bildungsinstituten entzogen zu werden.

„Der Aermste!“ wiederholte er gelegentlich Fides' theilnahmvollen Ausruf spöttisch. Dann blickte er auch wohl zum Monde hinauf, wie um ihn für Alles verantwortlich zu machen, was in der Welt seinen Beifall nicht fand und ihn von einer bösen Laune in die andere hineintrieb.

So erreichte er endlich die Thür des Braunen Rosses, wo er von Herrn Florian Müller ehrerbietig begrüßt wurde. In der Schänkstube befanden sich wohl Gäste, allein das hinderte den heiter gestimmten Wirth nicht, seinen Posten in der Hausthür standhaft zu behaupten, seine rosenfarbigen Betrachtungen mit dem Dampf seiner Cigarre zu vermischen und auf diese Art zu der verrosteten Blechfahne und dem wohlgeschulten braunen Paßgänger empor zu senden.

Den Herrn Löschbart kannte er schon sehr lange von Ansehen — wer in der Stadt hätte ihn nicht gekannt? — und aus der Tiefe, bis zu welcher er seine Pelzmütze senkte, war ersichtlich, welch hohen Grad von Achtung er dem im Allgemeinen mit heimlicher Scheu betrachteten und grimmig dareinschauenden alten Junggesellen zollte.

„Wohnt bei Ihnen ein gewisser Howald?“ fragte dieser kurz, als Gegengruß den Rand seines grauen Hutes mit dem Knopf seines Bambusrohrs leicht berührend.

„Aufzuwarten, Herr Löschbart“, antwortete der gefällige Wirth mit einer neuen Verbeugung, „er wohnt im Anbau.“

„Mag er zu Hause sein?“ fragte Löschbart weiter.

„Herr Howald geht nur in Geschäften aus. Er ist nämlich Lehrer an einer kleinen Stadtschule.“

„Ich weiß, ich weiß“, fiel Löschbart ungeduldig ein, „ich wünsche ihn zu sprechen.“

„Soll ich den Herrn rufen?“

„Nein, führen Sie mich zu ihm.“

„Aber er wohnt sehr billig.“

„Also in einem Stall?“

„Um Gottes willen, dahin gehört kein Mann von seiner Reputation. Denn er ist ein lieber guter Herr, und weil es ihm kümmerlich ergeht, habe ich ihm ein Giebelstübchen eingerichtet. Da hinauf aber führt eine unbequeme Treppe, und weil der Herr Löschbart nicht gut zu Fuße sind —“

„Wer behauptet das?“ fuhr Löschbart zornig auf, denn er war an seiner verwundbarsten Stelle angegriffen worden.

„Nun, ich meinte nur so“, entschuldigte sich der gutmüthige Wirth. Dann trat er an Löschbarts Seite, ihn um die kaum dreißig Schritte weit entfernte Straßenecke

herum führend, wo ein bereits baufälliges, einstöckiges Häuschen das Gebiet der Ausspannung abschloß. Fortgesetzt Lobpreisungen seines Miethers auf den Lippen, begab er sich Löschbart voraus durch eine niedrige Thür in den engen, dunklen Flur des uralten Gebäudes. Dort setzte er ein Schwefelhölzchen in Brand, und jedes Mal ein neues an dem erlöschenden entzündend, gelang es ihm, den alten Herrn ohne Unfall eine schmale knarrende Treppe hinauf und über eine Art Vorrathsboden fort vor eine schadhafte Thür zu bringen.

„Howald", sprach Florian Müller, das brennende Schwefelholz einem auf die Thür genagelten Papierstreifen nähernd, auf welchem dieser Name zu lesen war. Dann warf er das Schwefelholz fort und zugleich klopfte er bescheiden.

Eine ruhige Männerstimme tönte aus dem Gemach, und als der Wirth die Thür öffnete, begegneten Löschbarts Blicke einem bleichen, hochgewachsenen Manne, der eben im Begriff, beim Schein einer erträglich hellen Schirmlampe das fünfte Siegel auf einen Geldbrief zu drücken. Sobald er aber der Eintretenden ansichtig wurde, legte er Siegellack und Petschaft zur Seite, mit unverkennbarer Verwirrung sein Bedauern äußernd, daß Löschbart, anstatt ihn rufen zu lassen, sich zu ihm in seine wenig einladende Wohnung bemüht habe.

Der Angeredete warf einen forschenden Blick auf die kahlen Wände, auf das höchst einfache Bett, auf den mäßig großen Koffer in dem Winkel, auf den mit Büchern und Heften bedeckten großen Tisch und den einzigen vor demselben stehenden Stuhl, und zwei trockene, zwischen den Papieren liegende Weißbrödchen aufmerksamer betrachtend, sprach er spöttisch:

„Ich habe Lumpe gekannt, welche in Palästen wohnten und dadurch nicht um ein Haar besser wurden, und gescheite Leute, welche durch ein Strohdach oder gar den freien Himmel nichts von ihrer Würde einbüßten.“ Dann sich dem in der Thür stehenden Wirth zukehrend, fuhr er höhnisch schnarrend fort: „Mein lieber Herr Wirth vom Braunen Roß, für mein Leben gern möcht ich wissen, wie sich's aus der Ferne anhört, wenn Ihre Holzpantoffel auf der Treppe klappern.“

Herr Florian Müller hätte aber nicht mehr Gefühl besitzen müssen, als seine verrostete Herbergsfahne, wäre ihm diese Andeutung unverständlich geblieben. Er versank wenigstens mit einer tiefen Verbeugung im Dunkel des Bodenraums, und gleich darauf ergötzte Löschbart sich wirklich an dem Schall der verschieden abgestimmten Holzpantoffel, indem jener sich mit einer gewissen Unentschiedenheit seinen Weg niederwärts suchte. Aber erst als sie im hellen Discant auf dem mit Ziegelsteinen gepflasterten

Hausflur klapperten, wendete er Howald seine Aufmerksamkeit wieder zu.

„Ein recht stilles, abgelegenes Quartierchen", bemerkte er mit einem dämonischen Emporschrauben seiner schwarzen Augenbrauen, „zwar etwas unbehaglich, allein der Eine liebt Dieses, der Andere Jenes, und wenn Sie nicht bequemer wohnen, liegt es doch mehr an Ihrem Wollen, als an Ihrem Können." So sprechend, berührte er mit seinem Bambusrohr den Geldbrief, worauf er sich auf den Bretterstuhl niederließ, es Howald anheimstellend, entweder auf dem Tisch Platz zu nehmen oder stehen zu bleiben.

„Es sind nur sechs Thaler", erklärte dieser schwermüthig lächelnd, während ihm das Blut in das von einem schwarzen Vollbart eingerahmte, wohlgebildete und so bleiche Antlitz schoß; „Ihnen darf ich es anvertrauen, es ist die Zulage, welche ich allmonatlich meiner Schwester schicke. Sie ist Wittwe und hat große Noth, mit ihren Kindern durchzukommen."

„Jedes Menschen Pflicht ist es, zunächst an sich selbst zu denken", versetzte Löschbart grämlich, und durch eine eigenthümliche Bewegung seiner Stirnhaut gerieth der graue Hut in ein gefährliches Schwanken, „denn Undank ist der Welt Lohn; freilich, wer solche Summen von sich schleudert, befindet sich kaum in einer schlechten Lage."

„Ich klage nicht", entgegnete Howald ernst, „sondern glaubte, Ihnen auf die mittelbare Frage eine Erklärung zu schulden."

„Wenn ich überhaupt fragte, so geschah es unabsichtlich", rasselte die Kaffeemühle über eine Anzahl kleiner Steine, „mich kümmern fremder Menschen Familienangelegenheiten gerade am wenigsten. Geschäfte führen mich hierher —"

„Uebermorgen spätestens erhalten Sie die Abschriften, welche mir durch Ihre gütige Vermittlung übertragen wurden", fiel Howald unsäglich bitter ein, und aus seinen Augen leuchtete hervor, wie schmerzlich er empfand, bei seinem Ringen nach einer auskömmlichen Existenz auch noch den beißenden Spott eines Mitmenschen ertragen zu müssen.

„Auch deßhalb setzte ich mich nicht der Gefahr aus, auf Ihrer leiterartigen Treppe das Genick zu brechen", erwiderte Löschbart, und die Borsten an seiner Unterlippe und oberhalb der grimmig blickenden Augen schienen sich in eben so viele vergiftete Pfeile zu verwandeln, die auf des armen Howalds Brust zielten, „nein, am wenigsten deßhalb; denn die Schreibereien sind nach drei, vier Wochen immer noch früh genug fertig. Aber um eine Nebenbeschäftigung handelt es sich, welche Ihnen eine bestimmte jährliche Rente bei verhältnißmäßig geringer Arbeit ab-

wirft. Zu den angenehmsten gehört sie allerdings nicht."

Er schwieg und betrachtete ein Weilchen prüfend das bleiche, von manchen schweren Gemüthsbewegungen und Sorgen vor der Zeit durchfurchte Antlitz, und als Howald mit einer Antwort zögerte, fuhr er in seiner gewöhnlichen verdrossenen Weise fort:

„Wie viel Gehalt beziehen Sie monatlich in Ihrer Stellung als Lehrer?"

„Zwanzig Thaler", antwortete Howald offen, „für mich allein würde es genügen, allein ich deutete bereits an, die unverschuldete Noth meiner Verwandten zwingt mich zu manchen Opfern — doch ich bringe sie gern." —

„Warum hat man Verwandte?" bemerkte Löschbart vorwurfsvoll, „das sind indessen Nebensachen; erwarten Sie keine Gehaltserhöhung?"

„In den nächsten Jahren gewiß nicht, und dann kaum eine wesentliche. Man geht von dem Grundsatze aus, daß die nicht auf dem vorgeschriebenen Wege angeeigneten Kenntnisse zu einer höheren Stellung nicht befähigen."

„Was Sie außerdem mit Abschreiben erwerben, kann nur wenig sein", nahm Löschbart wieder das Wort, und er versuchte, sein Mephistogesicht in dem Knopf des Bambusrohrs zu spiegeln, „man darf daher voraussetzen, daß Sie, um die neue Erwerbsquelle in Fluß zu erhalten, mit

erhöhter Gewissenhaftigkeit die an Sie gestellten Anforderungen erfüllen."

„Der Vorwurf der Vernachlässigung meiner Pflichten traf mich bisher nie."

„Auch jetzt nicht", rasselte die Kaffeemühle wild, „ich erwog nur die Beweggründe, welche mich gerade zu Ihnen führten. Möchten Sie also monatlich noch zehn Thaler zu Ihrem Gehalt zuverdienen?"

„Mit dankbarem Herzen", antwortete Howald, während ein flüchtiges Roth über sein ernstes Antlitz eilte, „es würde sich indessen fragen, ob ich den mir auferlegten Verpflichtungen gewachsen wäre."

„Das setze ich voraus. Sie brauchen nur ein Verwaltungsbuch zu führen, wozu Sie von mir das Material erhalten. Alle drei, vier Tage eine halbe Stunde Arbeit, abgerechnet Ihre gelegentlichen Besuche bei mir, das ist Alles. Es wird die Pünktlichkeit eben mehr bezahlt, als die Arbeit selber. Was meinen Sie dazu?"

„Die Arbeit steht in keinem Verhältniß zu dem Lohn", erwiderte Howald stotternd, „ich begreife nicht —"

„Und dennoch können und werden Sie es, nachdem Sie die an Ihre Verpflichtungen sich knüpfenden Bedingungen erfuhren. Ihre eigentliche Arbeitgeberin ist nämlich eine vornehme Dame, allgemein bekannt unter dem Namen Einsiedlerin oder verrückte Gräfin. Es würde

Ihnen also obliegen, an jedem Ersten oder Zweiten des Monats einen Nachmittag in der Einsiedelei zuzubringen und unter den Augen dieser wunderlichen Person ein anderes Buch nach dem Ihrigen zu ordnen. Sie brauchen dabei nicht mehr zu sprechen, als Sie gefragt werden — doch Sie werden die alte Dame zu seiner Zeit kennen lernen, und gelingt es Ihnen, sich durch Schweigsamkeit deren Wohlwollen zu erwerben, kann Ihre Stellung als Privatrechnungsführer manches Jahr dauern. Wie gefallen Ihnen solche Bedingungen?"

„So leicht erfüllbar, daß ich es als ein Glück begrüße —"

„Gefallen sie Ihnen nicht, so finden sich zehn Andere, die mit Freuden an Ihre Stelle treten", fiel Löschbart wieder in seinem grämlichsten Tone ein. „Entscheiden Sie sich daher — oder besser noch, überlegen Sie sich die Sache. Am nächsten Ersten führe ich Sie ein, und behagt Ihnen das Verhältniß nicht, so bleibt es Ihnen unbenommen, zurückzutreten. Zu einer weiteren Besprechung erwarte ich Sie morgen Nachmittag. Ueberlegen Sie bis dahin und bringen Sie mir Ihre Entscheidung. Was Ihnen sonst noch in der Einsiedelei entgegentreten könnte, sind zunächst zwei Hunde und ein Papagei, die mit größter Hochachtung behandelt sein wollen; ferner ein junges verzogenes Mädchen, ursprünglich ein

dürr emporgeschossener, unbedeutender Hanfstengel, welchen Sie nicht zu beachten brauchen, und schließlich ein Bündelchen Pergamentleder, welches als Haushofmeister und Diener zugleich fungirt."

„Also bis auf morgen Nachmittag", schloß er, indem er sich hastig erhob und ebenso schnell der Thür zukehrte; „wollen Sie mir die Treppe hinunter leuchten, ist mir's um so angenehmer."

Howald, von den seltsamsten Empfindungen bewegt, war bereits mit der Lampe vor seinen wunderlichen Gönner hingetreten, und ihm vorausleuchtend, schaffte er ihn wohlbehalten auf die Straße hinaus. Seinen Versuch, hier noch ein Gespräch mit ihm anzuknüpfen, schnitt Löschbart dadurch ab, daß er mit einem halb geräusperten, halb gehusteten Gutenacht davonhinkte.

„Ein Weilchen blickte Howald ihm nach; dann begab er sich nachdenklich in sein Stübchen hinauf. Behutsam siegelte er den Geldbrief fertig. Eine Thräne fiel ihm dabei auf die Adresse, so daß sie das Wörtchen „frei" beinahe verlöschte. Es war eine heilige Thräne; gleichsam ein Segen der Liebe und des Trostes, von oben gesendet, um dem Inhalt des Briefes die rechte Weihe zu geben, daß er aufrichte das gebrochene Herz einer trauernden Wittwe, einer um die Zukunft ihrer vaterlosen Kleinen bangenden Mutter. O, was wären alle Schätze der Welt

gewesen, wenn ausgeschüttet aus dem Füllhorn großmüthigen Ueberflusses, im Vergleich mit diesem zusammengedarbten Scherflein!

Ein beseligender Friede thronte auf dem ernsten Antlitz des gegen die bitterste Noth kämpfenden treuen Mannes, indem er seine Papiere zur nächtlichen Arbeit ordnete.

„Ein Papagei, zwei Hunde, ein Hanfstengel, ein Bündelchen Pergament und eine unter der Last der Jahre seufzende Greisin", sprach er mit einem matten Lächeln vor sich hin, „es sind gar viele, deren Zufriedenheit ich mir erringen soll; möge es mir glücken, den rechten Mittelweg zu finden."

Gleich darauf flog die Feder mit leisem Knirschen über das Papier. An dem breiten, ungeschützten Lampendocht bildete sich ein Briefsiegel, wie im voraus anmeldend den unter heißen Thränen dargebrachten Dank einer Schwester. —

Ein Licht nach dem andern erlosch. Dunkel wurden die Straßen, dunkel die Fenster. Nur hin und wieder schimmerte matte Helligkeit durch trübe Scheiben, als seien einige Strahlen des unwandelbar seine ihm streng angewiesene Bahn verfolgenden Mondes an denselben haften geblieben.

Spärlich zerstreute Lichtpunkte in einer von tiefer Nacht umfangenen Stadt, wie reizen sie die regsame

Phantasie, sich ein Bild von deren Bedeutung zu entwerfen! Hier sorgenschwere Blicke an einem Schmerzenslager, dort unermüdlich schaffende Hände und fast erblindende Augen; dort wieder der erste Ton eines eben erwachten neuen Lebens, oder die unter dem eisigen Hauch des Todes erstarrenden Züge eines Heimgegangenen.

Geisterhafte Stille überall. Von den Thürmen summen die Schlagwerke, mechanisch antworten nah und fern die träge einherschleichenden Wächter. Der vergeblich den Schlummer Herbeisehnende zählt die Stunden. Der Schlafende dagegen hört nicht den Ton der Glocke; nicht auf die Signale in den Straßen achtet der in seine Arbeit Vertiefte.

So entfloh unberechnet die Zeit in Howalds Giebelstübchen; so entfloh sie in dem geräumigen, düsteren Schlafzimmer der alten Einsiedlerin. Auch hier beleuchtete das wohlthuend gedämpfte Licht einer Lampe entstehende Schriftzüge.

Bis kurz vor Mitternacht hatte die Gräfin in ihrem gewaltigen Himmelbett zugebracht. Dann aber war sie wieder in ihren Schlafrock geschlüpft, und sich behutsam an ihren Schreibtisch begebend, hatte sie vor demselben Platz genommen. Ein Weilchen sann sie nach, dann öffnete sie ein verborgenes Schubfach, und das ihr von Löschbart eingehändigte Formular zu dem Codicill hervorziehend,

prüfte sie dasselbe aufmerksam. Mit unverkennbarer Schadenfreude ergriff sie die Feder, und nachdem sie einige Probestriche auf einen alten Brief gezogen, begann sie langsam ihre geheimsten Gedanken an die von Löschbart aufgesetzten Einleitungsformeln anzuknüpfen.

„Und so erkläre ich denn mit vollem, klarem Bewußtsein und ohne von irgend Jemandem dazu gedrängt oder überredet worden zu sein, feierlich meinen Willen dahin", entstand es unter der feinen zitternden Hand; dann zögerte sie, als hätte der von ihr beabsichtigte Schritt noch im letzen Augenblick Bedenken wachgerufen. Wie träumend starrten die klaren Augen ins Leere. Als sei er bereits von dem achtzigjährigen Körper getrennt gewesen, arbeitete um so regsamer der noch immer jugendlich lebhafte Geist. Allmählich aber fügte sich die morsche Hülle wieder dem in ihr wirkenden Leben. Das bleiche Antlitz erhielt eine wärmere Farbe und verrieth durch den schnell wechselnden Ausdruck die hinter demselben entstehenden Gedanken. Die bisher energisch geschlossenen Lippen öffneten sich, und wie ein Hauch entwand es sich der langsam und regelmäßig athmenden Brust:

„Sein Vater war ein schöner Mann, dabei klug und berechnend. Zu was hätte ihm eine arme Gräfin geholfen? Ob der angebeteten Jungfrau Herz vertrocknete und verdorrte, welchen Einfluß konnte das auf den schönen, viel-

gesuchten Mann ausüben? Viel gesucht! Noch in seinem vierzigsten Jahre gelang es ihm, eine reiche Erbin zu bethören und an sich zu ketten, um deren Reichthum zu vergeuden und seinem einzigen Sohne ein verschuldetes Gut zu hinterlassen. Ein Federstrich von mir, und der Erbe seines Namens wäre ein mehr, als wohlhabender Mann."

Ein spöttisches, feindseliges Lächeln lagerte um die schmalen Lippen, dann tönte es wieder leise über das der Ausfüllung harrende Document hin:

„Und ich hätte es gethan, wäre sein Sprößling ein anderer Mensch geworden. Denn nicht um das Meinige leichtsinniger Vergeudung hinzugeben, sparte ich mein langes Leben hindurch. Und wie klug er zu sein meint. Um zu neuen Mitteln zu gelangen, will er sie heirathen, die er für meine Erbin hält und halten muß. Wäre er noch ein schöner Mann, wie sein Vater; allein er besitzt nichts von ihm, als seine Berechnungsgabe und seine Herzlosigkeit. Glück auf denn, Herr Vetter! es geschah schon öfter, daß sich Jemand verrechnete. Und die — Fides —"

Tief neigte sie das Haupt; doch wie von einem Schauder durchbebt, richtete sie sich schnell wieder empor, und schärfer gelangte ihre feindselige Stimmung zum Ausdruck, indem sie, wie um sich selbst zu reizen, in ihrem Selbstgespräch fortfuhr:

„Gern hätte ich ihr ein anderes Loos bereitet, allein,

wenn ein elendes Wappen sie blendet, mag sie in ihr Unglück stürzen. Wer warnte mich, als seines Vaters sengender Athem der vertrauenden Jungfrau Wange streifte, sein glühendes Liebesgeflüster mir schmeichelnd in's Ohr drang? Ich wurde verschmäht, der unverschuldeten Armuth wegen, sie wird gewählt, weil —"

Ein leises, unheimliches Lachen durchlief das stille Gemach. Die alte Einsiedlerin hatte sich in ihren Vorsätzen gestählt. Um nicht mildere Gefühle schließlich dennoch den Sieg davon tragen zu lassen, neigte sie sich hastig über den Tisch, und obwohl langsam, doch mit erhöhter Sicherheit lief die Feder schnarrend über das vor ihr liegende Papier:

„Daß nur in dem Falle, in welchem meine Gesellschafterin, Fides Krohn, und der Herr Baron von Prahl getrennt von einander bleiben, die alten testamentarischen Bestimmungen ihre volle bindende Kraft behalten", schrieb sie die längst erwogenen und geordneten Gedanken nieder. „Sollte dagegen das eben angedeutete Ereigniß eintreten, so wird mein Testament, bis auf die den getreuen Polter und die beiden Haushälterinnen betreffenden Verfügungen, dadurch null und nichtig, und mein ehrenwerther Geschäftsfreund, der Herr Staatsanwalt Löschbart, hat darüber zu wachen, daß die hier nachfolgenden Bestimmungen bis auf den Buchstaben erfüllt werden.

„Und so will ich denn, verfüge und bestimme ich, daß mit der Verheirathung meiner Gesellschafterin Fides Krohn mit dem Herrn Baron von Prahl alle Rechte und Ansprüche an mein Vermögen auf meine treuesten Freunde und Lebensgefährten übergehen. Dieselben sind zunächst mein alter Papagei, genannt Marschall, dann mein Neufundländer, Cavalier, und endlich der schottische Rattenfänger, Junker. Unter diese drei Thiere soll mein Vermögen zu gleichen Theilen getheilt werden, jedoch so, daß nur die Zinsen und Renten ihnen unverkürzt zufließen. Der Verwalter des Vermögens bleibt der Herr Staatsanwalt Löschbart, die Pflegerin der Thiere dagegen meine frühere Gesellschafterin, welche zur Zeit der Eröffnung dieses Codicills den Namen einer Frau Baronin von Prahl führt. Ich kenne sie genau; sie wird den verwaisten Geschöpfen ihre Liebe zuwenden, sie gegen Noth und Mißhandlungen schützen; dafür aber hat sie das unveräußerliche Recht, die Summen, welche sie bei der Pflege erübrigt, nach eigenem Willen und Ermessen zu verwenden, ohne daß Jemand Einsprache dagegen erheben dürfte. Namentlich hoffe ich von ihr, daß sie die günstige Gelegenheit benutzt, ihrem Bruder den Eintritt ins Leben zu erleichtern. Was dann noch bleibt — und es mögen erhebliche Summen sein — das mag sie ihrem Gatten zur Verfügung stellen. Ist dieser verständig, so säumt er nicht,

seine zerrütteten Vermögensverhältnisse zu ordnen, denn die beiden Hunde sind schon recht alt, und selbst ein hundertjähriger Papagei muß einmal sterben.

„Mit Rücksicht auf den Tod der Thiere bestimme ich Folgendes: Der Ueberlebende beerbt selbstverständlich den Verstorbenen. Hinsichtlich der Verwendung des Einkommens wird indessen dadurch nichts geändert. Es steht daher zu erwarten, daß der Papagei nach Ablauf einiger wenigen Jahre in den Vollgenuß meines ungetheilten Vermögens tritt. Denn die Hunde haben nach menschlicher Berechnung nur noch eine kurze Zeit vor sich, wogegen der Papagei bei sorgfältiger Pflege möglicher Weise ein zweites Jahrhundert vorüberrollen sieht. Im Interesse des jungen Ehepaares liegt es also, nichts zu versäumen, was zur Verlängerung des Lebens ihrer Schutzbefohlenen beitragen könnte; denn stirbt der letzte, so fällt das Vermögen an die Einsiedelei zurück, welche alsdann in eine Zufluchtsstätte für Waisen von Lehrern verwandelt werden soll. Herr Löschbart wird zu einer solchen gemeinschaftlich mit den Häuptern der Stadt einen Plan entwerfen und zur Ausführung bringen. Sollte der Herr Baron seiner mittellos gewordenen Frau überdrüssig werden — wie sein Vater sich einst von der verarmten, viel bewunderten Gräfin wendete — oder die geborene Fides Krohn sich nicht mehr zufrieden bei ihm fühlen, so findet diese jeder-

zeit in der Einsiedelei eine behaglich eingerichtete Wohnung und eine jährliche Rente von tausend Thalern. Für die Sicherstellung dieser letzten meiner Bestimmungen ist Herr Löschbart ebenfalls verantwortlich. Möge es dann dem armen getäuschten Kinde erspart bleiben, wie ich selber, bis in seine achtzig Jahre hinein über den Wechsel des Lebens nachzudenken; möge es aber auch, ebenfalls wie ich, in seinen späten Tagen eine leichte, freundliche Hand finden, welche ihm die müden Augen zudrückt.

„Mit Abschluß dieses Documentes betrachte ich meine letzte Lebensaufgabe als erfüllt. Mögen die Ereignisse einen Verlauf nehmen, welchen sie wollen: alle Möglichkeiten sind vorgesehen. In meinem langjährigen Freunde Löschbart aber kenne ich einen Mann, welcher niemals duldet, daß an meinen testamentarischen Verfügungen gerüttelt werde.“

Erschöpft legte die Greisin die Feder zur Seite. Sie versuchte, das Geschriebene noch einmal durchzulesen, allein ihren Augen schien die Sehkraft zu versagen.

„Morgen, morgen werde ich es noch einmal prüfen“ lispelte sie, wie unter dem Andrange milder Regungen; dann aber leuchtete es wieder in ihren Blicken auf.

„Ich gratulire, Herr Baron“, sprach sie lauter und mit unverkennbarem Hohne, indem sie das Document verschloß, „ich gratulire, Frau Baronin. Mag das Geschick

sich erfüllen; ich selber habe am wenigsten Ursache, die Vorsehung zu spielen."

Behutsam schraubte sie den Docht der Lampe so tief, daß nur noch ein bläuliches Flämmchen den umfangreichen Raum matt erhellte. Dann begab sie sich zur Ruhe.

Von den Kirchthürmen summte es. In den Straßen signalisirte man die zweite Morgenstunde. Im Schlafgemach der alten Einsiedlerin tickte melancholisch eine Stutzuhr.

„Ich gratulire — Herr — Baron", tönte es träumerisch und kaum verständlich hinter den großgeblümten schweren Bettvorhängen hervor.

Es klang unheimlich, wie ein spöttischer Gruß aus der Geisterwelt. —

Zweites Capitel.

Die Wanderung auf's Dorf.

Goldener Abendsonnenschein und ein fester Weg; ringsum herbstlich angehauchte Waldungen und abgeärntete Stoppelfelder; ein Alter von siebzehn Jahren und ein Gliederbau, der mit einer schlanken, geschmeidigen Esche vergleichbar, was hätte man sich Besseres zu einem Spaziergange durch Wald und Flur wünschen können!

Dies Alles stand Walter Krohn in vollem Maße zu Gebote, als er um die Stunde, zu welcher Löschbart sich in der Einsiedelei mit dem Monatsabschluß beschäftigte, dem Dorfe zuwanderte, welches Ghost ihm als die Heimat des elenden Steinschlägers, seines leiblichen Großonkels, bezeichnet hatte. Seine Bewegungen verriethen eine gewisse Hast; aber wäre er mit den Jahren der hochbetagten Einsiedlerin belastet gewesen, er hätte nicht trübseliger vor sich niederschauen, nicht theilnahmloser gegen seine Umgebung sein können. Er sah weder den heiteren Himmel,

noch ergötzte ihn der prächtige Farbenschmuck an Baum und Strauch. Nicht als Stätten, auf welchen vor Kurzem noch goldener Segen den Menschen entgegenreifte, erschienen seiner jugendlich biegsamen Phantasie die Stoppelfelder, sondern als wüste Flächen, dazu geschaffen, den Sterblichen an ein freudeloses Dasein, an Tod und Vernichtung zu mahnen. Und die geschmeidige Kraft seiner Glieder, was galt sie ihm heute noch? Eben so wenig, wie die schwarzen Beeren zwischen dichtem Gerank auf den Grabenufern, die ihn einluden, seine Hand nach ihnen auszustrecken und seinen trockenen Gaumen zu erfrischen; eben so wenig, wie die Feldblumen, welche sich zu einem Sträußchen für die Schwester eigneten, oder die Lerchen, die den klaren Aether mit ihren Jubelliedern erfüllten, oder das friedliche Glockengeläute weidender Rinderheerden. Nur auf den Ruf südwärts segelnder Kraniche achtete er zuweilen; aber eigenthümlich berührte er ihn, als ob aus der Ferne ein Nothschrei zu ihm gedrungen wäre und ihm selbst die Macht gefehlt habe, Beistand zu leisten. Es war gleichsam der Widerhall des eigenen, von Sorgen belasteten Gemüthes, indem es sich jammernd aufbäumte in dem Bewußtsein der Unmöglichkeit, jenen Sorgen zu entrinnen oder sie siegreich zu bekämpfen. Traf ihn doch das harte Loos, nicht nur beständig auf Hülfe für Andere sinnen zu müssen, sondern auch das, was sein Herz beschwerte, ängstlich in

sich zu verschließen, seine Wege zu verheimlichen und da, wo er so gern, so namenlos gern treuen Rath erbeten hätte, seine Freunde und Wohlthäter durch falsche Vorspiegelungen zu täuschen. Die Scham, einen verwahrlosten Vagabonden als Vertrauten zu besitzen, überwand er vielleicht allmählich, gewöhnen konnte er sich an seine nahe Verwandtschaft mit einem elenden Chausseearbeiter; unverändert blieb dagegen das peinigende Bewußtsein, durch zufällige Offenbarung seiner Mitwissenschaft dem gegen Noth Kämpfenden den letzten Rückhalt, die kleine Pension zu rauben. Aber auch das sorgenfreie Leben seiner Schwester wurde durch eine Unvorsichtigkeit in Frage gestellt, und wenn sie endlich Kunde von der wohlverbürgten Wahrheit erhielt, wo blieb dann ihr Frohsinn, der heitere Lebensmuth, an welchem er sich stets erfrischte, wenn angestrengte Arbeit um einen geringen Zuschuß ihn ermüdet, seinen Geist erschöpft hatte?

So wogten seine trüben Gedanken durch einander; nirgend sah er einen Ausweg aus den sich ringsum aufthürmenden Schwierigkeiten. Auf der einen Seite fehlte ihm die aus gereiften Erfahrungen entspringende männliche Kraft und Entschlossenheit, den auf ihn einstürmenden Widerwärtigkeiten trotzig die Stirn zu bieten, auf der anderen aber neigte seine leicht erregbare Phantasie dazu hin, die in seinem Gesichtskreise auftauchenden Wolken zu

vergrößern, in gewaltige, mit Vernichtung drohende Ungewitter zu verwandeln.

Wohl eine Stunde befand er sich unterwegs und seit der Hälfte dieser Zeit in der nur selten von bebauten Lichtungen unterbrochenen Forst, als er sich plötzlich von der ihm unvergeßlichen Stimme des Flötenjup angerufen hörte.

Er erschrak und blieb stehen. Vertieft in seine schwermüthigen Betrachtungen, hatte er nicht auf die Richtung des Schalls geachtet, und als er besorgt um sich schaute, entdeckte er den zottigen Kopf des Vagabonden, wie derselbe auf der anderen Seite der Chaussee aus dem Graben hervorlugte.

Ein wildes, schadenfrohes Grinsen ruhte auf den bestaubten, sonnverbrannten Zügen. Das Erschrecken Walters war ihm nicht entgangen und schien ihn zu ergötzen.

„An Pünktlichkeit erkennt man 'nen richtigen Mann!" rief er fröhlich aus, und wie um noch lang in dem Graben liegen zu bleiben, stützte er den Kopf auf die beiden Fäuste, „höchstens seit 'ner Stunde bin ich hier, und bevor ich mich dessen versehe, steh'n Sie vor mir."

Langsam und von dem tiefsten Widerwillen beseelt, schritt Walter über den Weg hinüber.

„Ich erwartete nicht, Sie so bald zu treffen", sprach er, in Ton und Wesen eine gewisse Zurückhaltung an den Tag legend.

„Nicht so bald?“ lachte der Flötenjup, sein Haupt flüchtig der einen Stütze beraubend und die neben ihm liegende formlose Mütze herausfordernd auf das eine Ohr drückend; „verdammt, junger Herr, dann hätte ich lieber zu Hause bleiben und aus der Thür nach Ihnen ausschauen mögen. Aber ich kenne Sie, wie 'nen falschen Groschen, 's ist Ihnen nicht paßlich, lange an der Seite eines Mannes zu gehen, dessen Rock nicht ganz so fein, als der Ihrige. In der Stadt laß ich's auch gelten, und auf Straßen, wo man alle fünf Schritte Jemandem begegnet, und oft genug Herrschaften, die in ihrem ganzen Schädel nicht so viel gesunden Menschenverstand haben, wie der verachtete Flötenjup in der Nagelspitze seines kleinen Fingers. Aber hier auf der Chaussee im Walde? Hahaha! Vor den Bäumen brauchen Sie sich nicht zu schämen, noch weniger vor den beiden Eichhörnchen da drüben, die ich nun schon eine Weile betrachte; am wenigsten aber vor den Chausseesteinen, unter welchem so viele Tausende, die von dem alten Onkel Hagemann und seinem Hammer zu erzählen wissen.“

Walter erbleichte bei der vertraulichen Anrede und unbewußt schloß seine Faust sich fester um den leichten Wanderstab. Er mußte seine Gedanken sammeln, um überhaupt eine Antwort ertheilen zu können.

„Wir haben wohl keine Zeit zu versäumen“, sprach

er kaum verständlich vor heftiger, innerer Erregung, „denn allzu spät darf ich nicht heimkehren; außerdem möchte nach Einbruch der Nacht das Kirchenbuch nicht zugänglich sein.

„O Du heilige Veronica sammt allen elftausend heiligen Jungfrauen!“ rief Flötenjup spöttisch aus, ohne seine Lage zu verändern; „mehr als zu viel Zeit! Sie können immer noch 'n halbes Stündchen ausruhen; 's liegt sich zu schön hier — ja, die Eichhörnchen da drüben; was meinen Sie, wenn wir Beide in der Haut jener dummen Thiere steckten, für nichts zu sorgen brauchten, nicht nöthig hätten, mehr zu arbeiten, als zum Zeitvertreib in den Bäumen herumzuspringen und Nüsse zu knacken? Wir hätten dann denselben fuchsrothen Pelz, und wenn die Leute von uns sprächen, würden sie wahrhaftig nicht sagen: das ist der gelehrte Herr Student, und das ist der liederliche Flötenjup. Verdammt, wenn ich nur wüßte, welcher Unterschied zwischen uns Beiden jetzt besteht! Sie haben mehr lesen und beten gelernt, dafür bin ich aber um so schlauer, und werfen wir unsere Lumpen ab, bin ich 'n Kerl, aus welchem man zwei solche Bürschchen, wie Sie, schneiden könnte.“

„Sie arbeiten wohl sehr viel?“ erwiderte Walter erzwungen ruhig, denn er ahnte nicht, daß der hinterlistige Herumtreiber nur bezweckte, ihn so lange, wie möglich, aufzuhalten.

„Ich verdiene mir wenigstens mein Brod, was nicht jeder junge Herr in gewichsten Stiefeln von sich behaupten kann“, versetzte der Flötenjup, die beiden Mundwinkel geringschätzig, wie die Enden eines Geldbeutels, tief über das Kinn senkend, „aber ruhen Sie immerhin ’ne Kleinigkeit aus — Platz ist genug hier im Graben; und wenn Sie meinen, daß ich Ihnen zu weit entgegenging, so verstehen Sie davon nicht mehr, als dort die Eichhörnchen. ’ne kurze Strecke von hier, ungefähr zweimal so weit, wie ich mit ’nem guten Stein werfe, führt nämlich mitten durch den Wald ’n Fußpfad, auf welchem wir mindestens zwanzig Minuten gewinnen.“

„Wollen Sie mich jetzt begleiten oder soll ich umkehren?“ fragte Walter mit wachsendem Unwillen.

Wohl begreifend, daß es nur noch eines geringen Anstoßes bedürfe, um Walter, dem in der Nähe des verwilderten Burschen unheimlich zu werden begann, wirklich den Heimweg einschlagen zu sehen, sprang der Flötenjup nunmehr mit einer Gewandtheit nach dem Grabenufer hinauf, welche den spielenden Eichhörnchen zur Ehre gereicht hätte.

„Wenn Sie denn mit Gewalt vorwärts wollen, kommt’s auch mir nicht drauf an“, rief er lachend aus, „und je früher von hier fort, um so eher beim Küster! Hab’ übrigens schon mit der alten Vogelscheuche gesprochen;

verrieth ihm, 'n vornehmer Herr würde ihn besuchen, um 'nen Blick in die Kirchenbücher zu thun — ich sagte, in die ganz alten — und da wurde er so munter, wie 'n Ohrwurm. Rechnet wahrscheinlich auf 'n gutes Trinkgeld — wird sich aber schneiden."

Dann schüttelte er sich wie ein Hund, nicht um den Staub von seinen Kleidern zu entfernen, sondern die auf seinem Körper schlotternden Lumpen mehr nach seiner Bequemlichkeit zu ordnen, und den keulenähnlichen Stock wie ein Rad schwingend, trat er an Walters Seite.

Dieser hielt es unter seiner Würde, zu antworten; aber die Hand schob er in die Tasche und heimlich tastend prüfte er den Inhalt seiner Börse. Mochte der Küster auf eine Vergütigung rechnen oder nicht, er war fest entschlossen, ihn nach besten Kräften für seine Mühe zu entschädigen.

Etwa zweihundert Schritte weit hielten die so seltsam zu einander contrastirenden Gefährten noch die Chaussee: Walter finster grübelnd, der Flötenjup mit täuschender Genauigkeit den eigenthümlichen Gesang eines Buchfinks nachahmend.

„Tsi, tsi, tsi, tsi, tsi,
Wollt Ihr nicht mit ins Wirthshaus geh'n?"

verlieh er dem lustigen melodischen Gezwitscher schließlich Worte.

„Fideldie, fideldie, fideldie Brummbaß!“ rief er einer vor ihm vorüberschießenden Hausschwalbe nach. Dann schwang er die Keule wieder in Radform, oder er traf mit derselben einen Chausseestein, daß er summend davonrollte.

Wäre Walter nicht mit so ernsten Dingen beschäftigt gewesen, er hätte sich ergötzen müssen an der unbegrenzten Sorglosigkeit seines Begleiters und an der augenscheinlichen Behaglichkeit, mit welcher er sich des Müßigganges und des Vagabondirens erfreute.

„Jetzt mir nach und zeigen Sie, daß die Beine eines Städters nicht weniger werth sind, als die eines gesunden Landjungen!“ rief der Flötenjup plötzlich aus, und sich seitwärts kehrend, sprang er mit beiden Füßen zugleich über den breiten Chausseegraben, auf dessen anderem Ufer er sich der Länge nach hinwarf, wie um Walter bei seinem Verfahren besser zu beobachten.

Doch Walter, wäre es ihm auch ein Leichtes gewesen, dem gegebenen Beispiel zu folgen, stellte sich, als habe er die Aufforderung nicht gehört. Vorsichtig und unter dem wiehernden Gelächter seines Gefährten stieg er auf der einen Seite in den Graben hinab und auf der anderen wieder hinauf, mit einer geringschätzigen Handbewegung den Stock zurückweisend, welchen jener ihm darreichte, um ihn mittelst desselben zu sich emporzuziehen.

„Ei was, der Stock beißt nicht!" rief der Flötenjup aus, die wenig ceremonielle Zurückweisung als einen harmlosen Scherz betrachtend. Dann schnellte er, ähnlich einer zusammengepreßten Spiralfeder, empor, und nachdem er einen vor ihm hüpfenden Frosch mit dem nackten Fuß und in Begleitung eines grimmigen Fluches platt getreten, bog er in einen kaum bemerkbaren, auf dem Grabenufer mündenden Pfad ein. Derselbe ging schräg in den Wald hinein, wurde aber nach einigen Ruthen deutlicher, so daß man ihn eine kurze Strecke voraus mit den Blicken verfolgen konnte, wie er sich unter den hohen Buchen und Eichen zwischen dem Strauchwerk dahinschlängelte.

Der Flötenjup hatte wieder zu pfeifen begonnen und schien sich kaum noch um den ihm in einiger Entfernung folgenden Walter zu kümmern. Zuweilen krähte er auch wie ein Hahn, daß es munter zwischen den nahen Hügeln wiederhallte; dann grunzte er wie ein Wildschwein und wieherte und bellte er, wobei er jedem Baume, an welchem ihn der Pfad vorüberführte, mit seinem Knotenstock einen Hieb versetzte, daß es laut in den Wald hineinschallte.

„Rathen Sie, warum ich so um mich schlage?" fragte er nach einer längeren Pause, indem er stehen blieb, seine Keule schulterte und Walter schadenfroh betrachtete.

Dieser zuckte ungeduldig die Achseln.

„Ja sehen Sie, junger Herr, ich thue das, um mich so recht seelenvergnügt zu erhalten“, erklärte der Flötenjup, seine Waffe auf's Neue gegen einen Baum schwingend; „weil ich auf feine Kleidungsstücke nicht viel gebe, glauben die Leute, mich wie 'nen Lump behandeln zu dürfen. Ich lasse mir Manches gefallen, auch Ihr Zucken mit den Schultern, was so viel heißen soll wie: Flötenjup, Du bist in meinen Augen ein Taugenichts ersten Ranges, und dennoch möchte ich mit Ihnen nicht tauschen. Sie sind nämlich weit schlimmer d'ran, als ich; Sie müssen Ihren Grimm und Aerger hinunterschlucken, wogegen ich ihn meinen Feinden in vollen Haufen zu kosten gebe; und Feinde zähle ich, wie Sand am Meer. Verdammt! Sie glauben nicht, wie 's mir das Herz erleichtert, wenn ich im Walde herumstreife und meine Augen gebrauche! Da sehe ich zum Beispiel 'nen Baum, der sich zum Verwechseln wie unser Ortsschulze ausnimmt, und krach! hat er seinen Hieb weg. Dort wieder einen, der dem Pfaffen ähnelt, wie ein Haar dem andern, und mein Stock fliegt ihm in die Rippen, daß die Splitter davon stäuben. Dann bemerke ich wieder einen, in welchem jeder vernünftige Mensch den Förster erkennt, und ich ziele mit meinem Stück Holz so hoch, daß in Wirklichkeit sein Schädel in tausend Granatstücke zerspringen müßte, und gerade das ist's, was mir das Herz erleichtert! Auch Sie haben auf

diese Art heute schon einige Jagdhiebe davongetragen, und die waren wohlverdient. Denn wenn ich Ihnen erlaube, mich wie 'nen Bedienten zu behandeln, so ist das mein guter Wille und weil ich an das einzige ungelogene Heiligenbildchen in der Welt, an Ihre hübsche Schwester denke — da werden Sie schon wieder ungeduldig, ich seh's Ihnen an, und doch kann mir Niemand verwehren, an das schöne Heiligenbildchen zu denken!"

Eine Erwiderung Walters abzuwarten hielt er offenbar für überflüssig, denn er schulterte wiederum seinen Knotenstock, worauf er, mit Zunge und Lippen einen Marsch trommelnd, so sicher auf dem gewundenen Pfade einherschritt, als hätten Dornen, scharfe Steine und dürre Reisigzacken auf seine nackten Füße keine andere Wirkung gehabt, als auf die festen Hufklauen eines flüchtigen Hirsches.

Eine Viertelstunde verfolgten sie ihren Weg ohne weitere Störungen; dann aber rieth der Vagabonde seinem mißmuthigen Begleiter, eine Minute zu verziehen, und mit einigen langen Sprüngen war er seitwärts im Gebüsch verschwunden. Schnellen Laufes überwand er eine Strecke von etwa fünfzig Schritten, und auf einer wenig umfangreichen Lichtung stehen bleibend, sandte er einen teuflisch schadenfrohen Blick rückwärts, worauf er sich der kleinen Waldblöße wieder zukehrte. Dachse oder Füchse mußten

daselbst in früheren Zeiten ausgegraben worden sein, denn hier und dort öffneten sich höhlenartige Vertiefungen, deren Wände und Ufer indessen schon wieder mit einer Grasnarbe überzogen waren. Ueber einer derselben lagen frisch gebrochene Zweige, so daß sie die Grube vollständig verbargen, dagegen nicht weiter über die Ränder hinausragten, wie nothwendig, um ihnen einen dürftigen Halt zu gewähren.

Bald trommelnd, bald pfeifend betrachtete er das grüne Geflecht, dasselbe mit seinen wunderbar gewandten Zehen etwas nachordnend.

„In des Waldes finstern Gründen
Tief in Höhl' und Schlucht versteckt!"

stimmte er endlich singend an, und sich gleichmüthig abkehrend, schritt er in den Pfad zurück; jedoch nicht auf demselben Wege, auf welchem er gekommen war, sondern in schräger Richtung, wodurch er vor Walter einen Vorsprung gewann.

„Lustig, lustig, junger Herr!" rief er diesem spöttisch zu, und mit eigenthümlicher Zerstörungswuth hieb er in einen Haselstrauch, daß Blätter und kleine Zweige weit umherflogen, „machen Sie lange Beine, oder die Nacht bricht herein, bevor wir den Kirchthurm meines Dorfes sehen!"

Doch Walter hatte, sobald er über das Buschwerk

fort die von dem Strolch eingeschlagene Richtung erkannte, sich schon in Bewegung gesetzt. Den Zuruf hörte er wohl, vermied aber aus Verdruß sorgfältig jeden Schein, als beschleunige er deshalb seine Schritte. Um eine Art trotziger Furchtlosigkeit zur Schau zu tragen, mäßigte er sogar seine Eile, und dennoch vermochte er nicht, eines Gefühls der Besorgniß sich zu erwehren, indem er den verwahrlosten Burschen beobachtete und in Gedanken die hinterlistigen Streiche aufzuzählen versuchte, deren er ihn für fähig hielt.

Fernere Neckereien hatte er indessen nicht mehr zu erdulden. Der Flötenjup sang und pfiff und schlug mit seinem Stock einen unregelmäßigen Tact dazu. Walter dagegen, welchen er scheinbar kaum noch beachtete, versank wieder in seine melancholischen Träumereien, bis endlich der Wald sich vor ihnen öffnete und er, umgeben von Feldern und Gärten, ein Kirchdorf vor sich liegen sah.

„Ist das unser Ziel?“ fragte er erleichterten Herzens und doch wieder schwer bedrückt durch den Gedanken an die nächste Zukunft.

„Unser Ziel, so wahr die Leute mich den Flötenjup nennen“, antwortete dieser sorglos; „schere mich den Teufel d'rum, welchen Ehrentitel sie mir beilegen. So lange ich denken kann, heiße ich so, und werde auch wohl bis an mein Lebensende der Flötenjup bleiben. Was liegt über=

haupt an 'nem Namen, so lange der eine Mensch des andern Fußkratzer und Pack-Esel ist? Da lobe ich mir die Eichhörnchen und die Spechte! Das sind noch freie Leute! Die arbeiten nicht mehr, als sie für ihren Leib nothwendig haben, und kein König kann ihnen etwas befehlen; geschieht's aber dennoch, so kümmern sie sich den Teufel d'rum. Das heißt, freier als ich ist kein Eichhorn, und wär's nicht gegen die Polizeiordnung, riß ich mir die paar Lappen vom Leibe, um dem Pfaffen und dem Förster und der ganzen Welt zum Hohn gerade wie 'n Eichhorn zu leben. Wilddieb möchte ich werden! Da liegt wenigstens Sinn drin; mir fehlt nur's Geld zu 'nem guten Kuhfuß, wohl gar zu 'nem doppelläufigen. Verdammt!" rief er hier plötzlich aus, als sei ihm ein Gedanke von der größten Wichtigkeit durch den Kopf gefahren. Dann schleuderte er seine Keule eine Strecke voraus, und beide Hände an die Schläfen pressend, schien er seinen Kopf vor dem Zerspringen bewahren zu wollen.

„Klar", jubelte er, „klar wie Wurstbrühe! Der Kuhfuß ist da, und so viel, wie man zu Pulver und Blei gebraucht, findet sich auch noch! Hurrah, Herr Förster! Das wird ein Leben! Au weh! Dieser Schreck, wenn's des Nachts im Erlenbruch knallt!" und im Uebermaß seines Entzückens die Mütze vor sich in den Pfad werfend, sprang er einige Male mit beiden Füßen zugleich auf derselben

herum, worauf er sie oberflächlich von der dicken Staub=lage reinigte und wieder über sein zottiges Haar streifte. Mit wenigen Schritten erreichte er die Keule, und dieselbe an dünnen Ende ergreifend, trug er sie, wie der Tambour=major seinen Tactstock. Was auch immer ihn zu dem seltsamen Gebahren veranlaßte, Walter, der ihn mit wachsender Besorgniß beobachtete, hätte mit überirdischen Kräften begabt sein müssen, um den Grund seiner krampf=haften Fröhlichkeit zu errathen.

Allmählich näherten sie sich auf dem zwischen Feldern hinlaufenden Wege ihrem Ziele. Der Flötenjup voran, Walter in seinen Fußstapfen folgend. Die Sonne hatte nur noch kurze Zeit zu scheinen. Lieblich schwammen in ihrem abendlich gerötheten Lichte der altersgraue Kirchthurm, viele breite Strohdächer und kleinere mit Ziegel gedeckte. Zwischen diesen ragten weiße Giebel und dicht belaubte Obstbäume empor. Garteneinfriedigungen, abgelegene Backöfen, riesenhaften Maulwurfshaufen nicht unähnlich, und vereinzelte Stroh= und Heuschober bezeichneten gewisser=maßen die äußere Grenze des Dorfes. Auf den Feldern waren noch Leute beschäftigt; manche schritten in der vor ihnen entstehenden Furche und Rinder oder Pferde len=kend, andere wirkten emsig zwischen dem jüngst geschnittenen letzten Wiesenheu. Die Heerden, zahlreich, wie die in eine Ortschaft zusammengedrängten Bauer= und Büdnergehöfte,

befanden sich dagegen bereits auf dem Heimwege. Die Glocken der Leitthiere läuteten; behaglich schnatterten die gesättigten, aber nach Wasser verlangenden Gänse. Einzelne dieser Heerden, überwacht von sonnverbrannten Kindern und mehr Hunden, als unumgänglich nothwendig, wurden von den beiden Wanderern auf dem breiten Dorfwege eingeholt.

„Guten Abend, Flötenjup!" tönte es höflich von denjenigen herüber, die sich mit dem Ortsvagabonden im Ringkampfe nicht zu messen wagten. „Lump! hast Du keine Arbeit?" riefen erwachsene Leute, deren schwielige Hände vielleicht schon einmal Bekanntschaft mit seinen Ohren machten, ihm spöttisch zu. Dem Einen wie dem Andern antwortete der Flötenjup durch das Abpfeifen eines Schnellwalzers, wozu er den Tact mit einem Steine auf seinen Knotenstock schlug. Den Stein hatte er aufgehoben, um ihn, sobald die Hüter sich flüchtig von ihm abkehrten, dem ersten besten Hammel an den Kopf zu werfen und dadurch die ganze Heerde zum Davonstürmen zu veranlassen.

Weiter blieb Walter hinter seinem Führer zurück. Er fürchtete, für einen Genossen des offenbar allseitig verachteten Taugenichts gehalten zu werden. Wenn aber die Blicke der fremden Menschen sich mit neugierigem Ausdruck auf ihn richteten, dann stieg ihm die Röthe der Scham bis in die Schläfen hinauf. Ihm war, als hätte

man ihn fragen wollen, warum er so lange gesäumt habe, seinen armen, alten Verwandten zu besuchen, der so namenlos elend und der ganzen Gemeinde zur Last falle. Kaum wagte er zu danken, wenn die Leute ihn freundlich begrüßten, auch wohl gar die Mütze vor ihm zogen und dabei einen erstaunten Blick auf den verrufenen, zerlumpten Vagabonden warfen. Sie wußten freilich noch nicht, was ihn dorthin führte; aber sie mußten es erfahren über kurz oder lang, und dann sahen sie ihn vielleicht eben so an, wie den Flötenjup, in dessen Behausung sich zu begeben er ja gezwungen war.

So folgten Walters Betrachtungen auf einander. Der Flötenjup dagegen pfiff, daß es eine wahre Lust war. Als er sich längst zwischen den Gärten und Gehöften befand, drang sein Pfeifen noch warnend zu den Hofhunden und Tagelöhnerkindern hinüber, die ihn mit Recht als ihren unversöhnlichsten Feind betrachteten und daher von sicherem Standpunkte aus mit Schmähungen überschütteten und anbellten.

„Dort in dem kleinen Hause wohnt der Pfaffe", bemerkte Flötenjup, sich Walter zukehrend, als sie in der Nähe der Kirche eintrafen, „das größere dahinter ist das Schulhaus — habe mir manchen blauen Rücken da drinnen geholt, bevor man einsah, daß der Flötenjup zu dumm sei, um lesen und schreiben zu lernen. Hahaha! Wer

wohl klüger gewesen ist, der Herr Lehrer mit dem eigengeschnittenen Haselstock, oder der Herr Joseph Hederich mit dem breiten Rücken, der sich nicht plagen mochte? Auch klüger, als Sie, bin ich gewesen, denn wer viel lernt, muß viel verantworten, und ein Eichhorn im Walde ist mir lieber, als zehn Nachtigallen, Kanarienvögel, Affen und Papageien in 'nem goldenen Käfig mit goldenen Futtergläsern. Alle Menschen, die viel lernen, kommen hinter so 'ne Art Drahtgitter, Pfaffen, Advokaten, Küster und Schreiber. Auch Sie sind 'n Stück von 'nem Knecht, mit dem ich nicht tauschen möchte. Was thu' ich mit Gelehrtheit, wenn ich mir dadurch, wie 'nem Stier, 'nen Strick um die Hörner lege? Ich meine nicht, 'nen wirklichen hänfenen, sondern das — das — nun, ich glaube, Geniren heißt es. Jetze genire ich mich vor nichts und vor Niemandem. Mein zerfetzter Soldatenrock ist mir gerade gut genug, und Stiefel würden mir die Füße wund drücken. Sie dagegen schämen Sich schon, in der Gesellschaft des lustigen Flötenjup gesehen zu werden — aber springen Sie nur zu dem Küster hinüber; ich selbst mag nicht mitgehen; die alte Vogelscheuche wäre im Stande, mich aus der Thür zu weisen, und was in den Kirchenbüchern steht, sind für mich Nüsse, wie sie von dem Onkel Hagemann nicht härter auf seinem Stein-Amboß geknackt werden. 'ne halbe Stunde oder so herum wird's wohl dauern mit Ihnen da

drinnen und dann ist's dunkel. Sind Sie also fertig, so gehen Sie von dieser Stelle aus um jene lange Scheune herum und so lange geradeaus, bis außerhalb des Dorfes 'n Haus und 'n Garten links von Ihnen liegen bleiben. In das Haus treten Sie ein, und da wohnt der Bruder Ihres Großvaters. Doch ich werde aufpassen, damit Sie den Weg nicht verfehlen. Dem Küster mögen Sie sagen, Sie hätten mich an ihn abgeschickt, wenn's auch nicht wahr ist. Die alte Vogelscheuche wollte mir nämlich nicht glauben."

Dann kehrte er sich pfeifend ab, und nachdem er mit der linken Hand einen Stein senkrecht emporgeworfen und ihn, bevor er den Erdboden berührte, mit seinem Knotenstock getroffen und summend über das nächste Dach geschleudert hatte, schritt er in der eben bezeichneten Richtung davon.

Walter blickte ihm nach. Mit einer gewissen Neugierde hatte er seinen bizarren Erklärungen gelauscht. Dieselben waren ihm sogar willkommen, weil dadurch der erste Schritt in der ihm peinlichen Angelegenheit, wenn auch nur auf einige Minuten, hinausgeschoben wurde.

Obwohl von Argwohn und Widerwillen gegen ihn erfüllt, erschien er sich, als er den Flötenjup sorglos davonschlendern sah, so vereinsamt, so gänzlich rathlos, daß er ihn hätte zurückrufen mögen. Erst als er seinem Gesichts-

kreise entschwand, löste der Bann sich wieder einigermaßen, in welchem ihn die marternden Besorgnisse gefangen hielten.

Ein Weilchen betrachtete er das in leichte Dämmerung gehüllte Schulhaus. Friedlich und freundlich lag es da, gleichsam bewacht von dem erst schüchtern leuchtenden halben Monde, von dem ehrwürdigen grauen Kirchthurm mit den unregelmäßigen Schalllöchern, von dem verrosteten eisernen Wetterhahn auf des Thurmes Spitze.

Tief auf seufzte er und langsamen Schrittes bewegte er sich auf den von hundertjährigen Linden beschatteten Vorhof zu.

Bald darauf stand er vor dem greisen Schulmonarchen, der ihn, trotz der berüchtigten Unzuverlässigkeit des Flötenjup, wirklich erwartet hatte. Gern war er bereit, ihm nicht nur das betreffende Kirchenbuch vorzulegen, sondern ihm auch mehr, als er wünschte und verlangte, Auskunft über die Vergangenheit des verkommenen Steinschlägers zu ertheilen. Auch Erfrischungen setzte der alte Mann, der am wenigsten die Bezeichnung „Vogelscheuche" verdiente, ihm vor, und freundlich redete er ihm zu, sich zu kräftigen und zu essen, wie es sich für einen Schüler in seinen Jahren gezieme.

Doch Walter aß mehr aus Gefälligkeit, als daß er das Bedürfniß dazu empfunden hätte. Auf die zahlreichen

Fragen des redseligen Greises standen ihm nur befangene, unbestimmte Antworten zu Gebote. Das Kirchenbuch hatte die letzten Zweifel beseitigt, an welche er sich bisher noch anklammerte. Dagegen hielt eine unüberwindliche Scheu ihn zurück, seine Beziehungen zu dem Steinschläger offen einzugestehen. Zu ungünstig war das Urtheil, welches der greise Küster über diesen sowohl fällte, wie über diejenigen, bei welchen er sich in Kost befand.

Drittes Capitel.

Bei der Wittwe Hederich.

Ein Garten von der Größe eines Morgens und mitten in demselben eine strohgedeckte Hütte mit zwei engen Stuben, einer noch engeren Kammer und sonstigem entsprechenden Zubehör bildeten das ganze und obenein bis auf den letzten Splitter verschuldete Besitzthum der Wittwe Hederich. Sie hätte mit Leichtigkeit aus demselben vertrieben werden können; da sie aber bei einem solchen Verfahren als ortsangehörig dem Dorfe nicht minder zur Last gefallen wäre, so zog man vor, das wunderliche Kleeblatt auf dem verwilderten Grundstück weiter hausen zu lassen und dafür lieber die Creditoren aus der Armenkasse zu entschädigen. Denn wo hätte sich Jemand gefunden, der geneigt gewesen wäre, die verrufene Wittwe sammt ihrem verrufenen Sohne und dem aus früheren Zeiten her nicht minder verrufenen Hagemann bei sich aufzunehmen?

Und vernachlässigt und verwildert war das Grundstück in der That sehr.

Der Gartenzaun, ursprünglich Pfahlwerk und zähes Weidengeflecht, bestand eigentlich nur noch dem Namen nach, indem man beim Anzünden des Feuers zu oft seine Zuflucht zu dem dürren, leicht brennbaren Reisig genommen hatte. An seiner Stelle wehrten üppig wuchernde Brennnesseln, Wermuth- und Beifußstauden den etwa marodirenden Dorfgänsen den freien Eintritt in den Garten. Von Wegen und Stegen war keine Spur sichtbar; hier ein unregelmäßiges Beet, dort eins, je nachdem die Wittwe Hederich für gut befunden, einige Reihen Kartoffeln, Zwiebeln, Kohl und sonstiges Gartengemüse zu pflanzen oder auch einige Priesen Mohnkörner auszustreuen. Letzteres geschah stets auf dringendes Anrathen des Flötenjup, welcher reife Mohnköpfe ganz besonders liebte. Auch Stachelbeer- und Johannisbeerbüsche wucherten zerstreut umher, wie einige Aepfel- und Birnenbäume dürftige Schatten auf eine reiche Auswahl des schönsten Unkrautes warfen. Früchte gelangten indessen nirgend zur Reife, weil der Flötenjup sich ein- wie allemal dafür entschied, Alles grün und herbe abzupflücken und zu verzehren. Sein Gaumen war nicht verwöhnt, und was er verspeist hatte, konnte kein Anderer ihm streitig machen.

Dem Garten entsprach die Hütte: Ein zerfetztes Strohdach, welches dem Regen keinen sonderlichen Widerstand mehr leistete; Fachwände, von welchen der verwitterte

Lehmüberwurf bis auf die strohumwundenen Holzstäbe abgespült worden war; Thüren, die nicht mehr wußten, wie sie, ohne aus einander zu fallen, ihren ursprünglichen Zweck erfüllen sollten, und Fenster, die eben so viele Papierblätter wie Glasscheiben aufwiesen, dies Alles drängte sich auf einen wenig umfangreichen Raum zusammen, um der Wittwe Hederich und ihren beiden Hausgenossen als Heimat zu dienen.

Als der Flötenjup, nachdem er sich von Walter getrennt hatte, zu Hause eintraf, war seine Mutter eben im Begriff, in ihrer Umgebung etwas Ordnung zu stiften. Sie räumte den wackeligen Tisch ab, auf welchem mehrere Bierflaschen und drei oder vier gebrauchte irdene Teller sich inmitten eines Wustes von zerrissenen Halstüchern, Strümpfen, Löffeln, Kartoffelschalen und wer weiß was sonst noch bemerklich machten, wobei sie, in Ermangelung eines anderen Hausgeräthes, die über ihr Bett gebreitete Steppdecke vorzugsweise als Schrank benutzte. Die einzige Sitzbank schob sie dicht an die Wand und den beiden leeren Holzschemeln wies sie Plätze an, auf welchen sie am wenigsten hinderten, kurz, sie wirkte und schaffte, wie es sich für eine Hausfrau geziemt, wenn sie den Ruf des Fleißes und der Ordnungsliebe für sich gewinnen und aufrecht erhalten will.

Den dritten Schemel hatte der alte Hagemann für

sich in Anspruch genommen. Er saß neben dem kleinen Feuerherd, welcher zugleich die Stelle eines Ofens vertrat, und stierte finster vor sich nieder. Die gestopfte Pfeife lag im Bereiche seiner Hand. Obgleich er an dem heutigen Abend besser gespeist hatte, als gewöhnlich, schien der einzige Genuß, welchen er noch kannte, ihn nicht mehr zu locken. Und dazu hatte die Wittwe Hederich selber die Pfeife für ihn gefüllt. Aber er war störrisch; weder gute Worte noch herbe Schmähungen brachten ihn dazu, den wohl drei Wochen alten Bart von seinem Kinn zu scheren oder diejenigen seiner Kleidungsstücke überzustreifen, welche man als der Uebel kleinste hätte bezeichnen können.

Sichtbar unruhig blickte er zu dem eintretenden Flötenjup empor, wie um aus dem Ausdruck seines Gesichtes zu errathen, was er zunächst offenbaren würde. Doch der Flötenjup beachtete ihn nicht, sondern kehrte sich sofort seiner Mutter zu.

„Noch nicht fertig?“ fragte er, indem er sich auf den abgeräumten knarrenden Allerweltstisch warf und Oberkörper und Kopf nachläßig auf den einen Arm stützte.

„Kommt er?“ fragte seine Mutter in nicht weniger gehässigem Tone zurück.

„Wenn ich etwas sage, hat's seinen Grund“, haderte der Vagabonde, und ein abgenutztes Zuschlagemesser aus der Tasche ziehend, begann er mit der freien Hand nach-

lässig an dem Tisch zu schnitzen. „Er kann in jedem Augenblick eintreffen, und da müssen wir ihn empfangen, wie's 'nem jungen feinen Herrn geziemt, oder meine Mühe ist vergebens."

„Für's Zimmer sorge ich schon", erwiderte das Weib mit einem wüthenden Seitenblick auf den Steinschläger, „mit dem Tagedieb dort in der Ecke dagegen mag ein Anderer fertig werden."

Der Flötenjup richtete sich halb empor, und den wie stumpfsinnig dasitzenden Greis scharf ansehend, fragte er drohend: „Warum raucht er nicht?"

„Was weiß ich's?" keifte die Megäre, „hat gegessen und getrunken, als sollte er heute noch gehangen werden, und da er hört, daß ihn sein nächster Verwandter besucht, ist er tückisch geworden. Ich habe genug von ihm, und verliert er durch Deine Dummheiten die Pension, mag er sich nach 'ner anderen Gelegenheit umsehen; ich behalte ihn keine Stunde länger im Hause."

„Rede nicht von Dummheiten", hieß es wild zurück, „meine Dummheiten sind so gescheidte Gedanken, wie nur je in einem schlauen Kopf ausgeheckt wurden. Schlägt die Sache ein — und wären 's monatlich nur zwei Thaler —, bist Du die Erste, welche ihre Hand d'ran legt."

„Was helfen alle gescheidte Gedanken, wenn er den

Brei verdirbt", fragte die Mutter, und der eine Schemel drohte zu zersplittern vor der Gewalt, mit welcher sie ihn in eine Ecke schleuderte.

„Der?" rief der Flötenjup aus, indem er vom Tische sprang und sich mit unterschlagenen Armen gerade vor den Steinschläger hinstellte, „der, wenn d e r den Brei verdirbt, streue ich ihm, während er schläft, ungelöschten Kalk auf sein schlimmes Knie, damit er tanzt, wie 'ne Kranzjungfer auf dem Aerntefest! Verstanden, Meister Hagemann?"

Der Steinschläger warf einen Blick des tiefsten Hasses auf den Burschen.

„Bringe, wen Du Lust hast, versetzte er sodann heiser, „wenn ich nicht sprechen will, spreche ich nicht. Verliere ich aber durch Eure Schuld meinen Nothgroschen, habt Ihr selbst den größten Schaden davon; und findet man mich auf der Straße, wird wohl 'ne mitleidige Seele sich 'n Gotteslohn verdienen und mich an's Landarmenhaus abliefern."

Der Flötenjup ballte die Fäuste und spähte um sich, wie nach einer Waffe suchend.

„Also 'nen Gotteslohn meint Ihr?" rief er wüthend aus, „wer sich wohl an solchem Krüppel noch 'nen Gotteslohn verdienen möchte! Doch wir wollen nicht streiten", fuhr er plötzlich ruhiger fort, „da, nehmt Eure Pfeife und raucht 'n paar Züge; unser Besuch muß sehen, daß wir in

Friede und Freundschaft leben, und was ich von ihm profitire, kommt uns Allen zu Gute. Vom Verlieren der Pension ist aber keine Rede, wenn wir die Sache beim rechten Ende anfassen."

„Gute Worte giebst Du, und rauchen soll ich?" fragte der Steinschläger mit unverkennbarer Schadenfreude, „und das nur, um den Leuten 's Geld aus der Tasche zu locken, wovon ich selber obenein nicht 'nen Pfennig habe?" Er lachte grimmig und lehnte sich mit einem Ausdruck an die Wand zurück, als ob er gesonnen gewesen sei, keinen Laut mehr über seine Lippen zu bringen.

„Gut", versetzte der Flötenjup mit unerschütterlicher Ruhe, „kann ich den nichtsnutzigen Krüppel nicht zum Rauchen zwingen, kann er mich noch weniger am Rauchen hindern. Denn Tabaksqualm muß in der Stube schweben, damit unser Besuch mit eigenen Augen sieht, daß es dem lieben Onkel Hagemann für die fünf Thaler monatlich an nichts gebricht."

Dann nahm er die Pfeife, und nachdem er eine glimmende Kohle unter der Asche hervorgesucht und auf den Tabak gelegt hatte, warf er sich wieder auf den Tisch, jedoch so, daß er durch das Fenster auf die vorbeiführende Straße hinauszuspähen vermochte.

Seiner Mutter war es unterdessen gelungen, eine rußige Lampe anzuzünden. Bei deren trübem Schein

schürte sie die Kohlen auf dem Feuerherd, worauf sie dieselben mit dürren Reisern und festeren Holzstücken nährte, daß die Lampe als überflüssig wieder beseitigt werden konnte. Dann schob sie einen Schemel für sich neben den Herd, und ein mit etwas Werg versehenes Spinnrad heranziehend, begann sie eifrig zu spinnen. Eine Weile schmähte und keifte sie noch, namentlich wenn in ihren wenig geübten Händen der Faden riß. Da aber weder ihr Sohn noch der Steinschläger sie beachteten, so schwieg sie endlich. Ihre letzten Worte waren eine Verwünschung, weil das Reisig mit seinem flackernden Licht ihr nicht genug Helligkeit spendete.

Träge verstrich die Zeit. Der Steinschläger schien zu träumen. Vor dem Flötenjup stieg eine bläuliche Rauchwolke empor, welche allmählich das ganze Gemach wie mit einem übelduftenden Nebel erfüllte. Wunderliche Schatten spielten vor den regsamen Flammen auf den geborstenen Wänden; wunderliche Reflexe schmückten unheimlich die drei schweigsamen, unsauber und dürftig bekleideten Gestalten. Die dicke Atmosphäre schien mit wilden Zaubersprüchen angefüllt zu sein.

Schnurrend drehte sich das Spinnrad; das Reisig knisterte über der Kohlengluth. Das sonst so eigenthümlich anheimelnde Geräusch erhielt in der düsteren Umgebung einen fast menschenfeindlichen Ausdruck. Es klang

wie Hohngelächter, wie Ausbrüche des Hasses und lange verhaltener Wuth.

Plötzlich sprang der Flötenjup empor, und nachdem er die brennende Pfeife neben den Steinschläger hingelegt hatte, eilte er zum Hause hinaus.

Wieder die unheimliche Stille in dem höhlenähnlichen Gemach; wieder das eintönige Schnurren und Knistern. Der Steinschläger aber hatte das Haupt erhoben und starrte ängstlich auf die Thür. Er konnte die Zeit nicht erwarten, bis dieselbe wieder geöffnet werden würde.

Endlich, beinahe zehn Minuten mochten verstrichen sein, wurde des Flötenjup Stimme vernehmbar, wie er in seiner sorglos geschwätzigen Weise zu Jemandem auf der vorbeiführenden Landstraße sprach. Gleich darauf stieß er die Thür auf, und in das Gemach eintretend, forderte er den ihm folgenden Walter gleichmüthig auf, die Thür hinter sich zuzuschlagen.

Walter, gleichsam betäubt durch die schwere Atmosphäre, vielleicht noch mehr durch den sich ihm darbietenden Anblick, that, wie ihm geheißen war.

„Steh auf!" herrschte der Vagabonde seiner Mutter zu, „der junge Herr hat nothwendig mit dem Hagemann zu sprechen, und da ist es gut, wenn sie nicht zu weit aus einander sitzen. Wir verstehen ohnehin, was sie sagen."

Das Weib schob das Spinnrad zur Seite; anstatt aber Walter anzureden, betrachtete es ihn mit einer Neugierde, welche den jungen Mann ängstigte.

„Nehmen Sie Platz, es thut Ihnen hier kein Mensch 'was", fuhr der Flötenjup alsbald wieder fort. „Da sitzt der alte Mann, welchen Sie zu sehen wünschten, und beeilen Sie Sich, wenn Sie heute Abend noch zur Stadt wollen. Vielleicht gefällt mir's, Sie wieder durch den Wald zu führen. Sie profitiren dadurch eine gute halbe Stunde, denn auf dem Landwege finden sie Sich ohne Führer eben so wenig zurecht. Mindestens 'n halbes Dutzend Seitenwege von hier bis zur Chaussee."

Wie ein Träumender hatte Walter sich auf den ihm eingeräumten Schemel niedergelassen. Die Gesellschaft, in welche er sich versetzt sah, die widerwärtige Umgebung und die flackernde Beleuchtung wirkten so verwirrend auf ihn ein, daß der Vagabonde, der ihn durch seine Geschwätzigkeit einer Antwort überhob, ihm sogar als eine Art Trost erschien.

„Das Kirchenbuch hat die alte Vogelscheuche Ihnen also vorgelegt?" fragte der Flötenjup nach einer kurzen Pause, Walters Stimmung instinctartig errathend.

„Sehr freundlich erfüllte der alte Herr meine Bitte", antwortete dieser befangen.

„Sein Glück", versetzte der Flötenjup brutal, „und

da ist der Hagemann, dessen Bruder vor vielen Jahren nach America ging. Hätte auch Gescheidteres thun können, als uns seinen verkrüppelten Bruder aufzubürden. Doch wir leisten, was wir können; er raucht seinen guten Tabak und an Lebensmitteln fehlt's ihm nicht — "

„So wahr und wahrhaftig nicht", bekräftigte das Weib, „und manchen Groschen muß ich zu seiner Pension zulegen, um ihn mit Ehren durchzufüttern —"

„Das sieht der junge Herr selber", schnitt der Taugenichts ab, was seine Mutter noch hinzufügen wollte, „rede daher nicht immer dazwischen und laß die Beiden mit einander ausfechten, was sie abzumachen haben. He! Hagemann, dieser junge Herr war beim Küster und hat sich überzeugt, daß Ihr wirklich der Anton Hagemann seid."

Der Steinschläger, der seit Walters Erscheinen keinen Blick von ihm gewendet hatte, mochte in des jungen Mannes Augen eine Frage entdecken, denn er versetzte ungesäumt:

„Ja, junger Herr, mein Name ist Anton Hagemann, und nun sagen Sie, was Sie von einem elenden Krüppel wollen, der zu weiter nichts mehr nutze ist, als vor den Kopf geschlagen zu werden."

„Ich wollte mich nach Ihrem Ergehen erkundigen", entgegnete Walter unter dem Eindruck, in dem elenden,

zerlumpten Greise wirklich seinen Großonkel vor sich zu sehen.

„Mein Ergehen?" hohnlachte Hagemann, daß es Walter eisig überlief, „mein Ergehen? Wer zum Teufel kümmert sich um mich? Und wer sind Sie, daß Sie Sich die Mühe geben, in diese Höhle einzutreten?"

„Wer ich bin, ist kaum von Belang", antwortete Walter bestürzt und scheu zurückbebend vor der Ausführung einer ursprünglichen Absicht: dem Unglücklichen durch offene Anerkennung der verwandtschaftlichen Beziehungen eine Art freundlichen Trostes zu gewähren.

Der Steinschläger aber wußte sehr wohl, wen er vor sich hatte, und ein wildes Hohngelächter schallte durch die dumpfige Höhle, indem er halb erstickt vor verhaltener Wuth ausrief:

„Nicht von Belang? Nun ja, Sie haben Recht! Was kümmern mich andere Menschen und was kann anderen Menschen an mir gelegen sein? Diejenigen, welche Sie zu mir schickten, haben sich keinen Dank erworben, und leid thut mir's um Sie, denn Sie sind gewiß ein freundliches, gutes Herrchen; aber ziemlich einfältig, wenn Sie den Leuten Alles glauben. Ich heiße wohl Hagemann; was man Ihnen dagegen von meinem Bruder vorredete, sind Lügen, wie solche schwerlich jemals niederträchtiger erdacht wurden. Ich habe nie einen Bruder besessen, ich

weiß wenigstens nichts von einem solchen. Verdammt! Das sollte mir noch zu meinem Elend fehlen, daß ich eine Verwandtschaft hätte, die sich meiner schämen müßte! Nein! Und wenn die ganze Welt aufstände und es behauptete, würde ich dennoch beschwören, daß Alle lügen! So, nun gehen Sie Ihrer Wege und lassen Sie mich ungeschoren!"

„Aber hier — hier steht es", nahm Walter bange das Wort, indem er mehrere Papiere aus der Tasche zog, „Ihren Taufschein schrieb ich eben erst ab, und den Taufschein Ihres Bruders brachte ich von Hause mit."

„Lüge, Alles Lüge!" eiferte der Steinschläger mit einem höhnischen Seitenblick auf den Flötenjup und dessen Mutter, die ihren Sinnen nicht zu trauen schienen: „doch ich merke, man weiß, daß ich eine kleine Unterstützung beziehe, und um die möchte man mich bestehlen. Aber der alte Hagemann ist nicht so einfältig; gehen Sie nur hin, junges Herrchen, und sagen Sie das den Leuten, welche Sie an mich abschickten."

„Sie täuschen sich", nahm Walter das Wort, denn das Mitleid und der Wunsch, dem Unglücklichen zu helfen, überwogen bereits seine Scheu und gestatteten ihm, die den Steinschläger leitenden Regungen bis zu einer gewissen Grenze zu verstehen; „nicht um Ihnen zu schaden, sendete man mich, sondern um Sie, wenn auch nur in geringem Maße, zu unterstützen."

„Unterstützen Sie, wen Sie wollen,“ rief Hagemann mit derselben Störrigkeit aus, „nur mich peinigen Sie nicht weiter! Es ist Alles Lüge! Alles, Alles! Ich habe mein nothdürftiges Auskommen, und so lange lebe ich nicht mehr, daß andere Menschen sich Sorge um mich zu machen brauchten — “

„Er lügt selber!“ schrie das Weib jetzt gellend dazwischen.

„Er ist verrückt geworden“, rief der Flötenjup zähneknirschend aus, „er verdient, mit ungelöschtem Kalk gebeizt zu werden! Aber er wird sich beruhigen, junger Herr“, wendete er sich versöhnlicher an Walter, „er hat sich nun einmal in den Kopf gesetzt, mir und meiner Mutter zu schaden, und darum läugnet er Alles. Doch mag er beschwören, was er will, der Bruder des verschwundenen Hagemann bleibt er auf jeden Fall, und wenn Sie ihm 'ne Kleinigkeit zuwenden möchten, so thun Sie's unbesorgt — geben Sie mir's und ich verspreche Ihnen, kein Anderer, als er allein, soll daran rühren.“

Walter hatte sich erhoben. Angesichts der sich vor ihm abspinnenden Scene beschlich ihn eine namenlose Angst. Er vergegenwärtigte sich die Lage seines Verwandten, wenn er sich entfernt haben würde und die unmenschlichen Pfleger ihn durch ausgesuchte Martern seine Störrigkeit entgelten ließen. Rathlos sah er auf den in sich zusammen=

gesunkenen Greis nieder; rathlos betrachtete er den vor Wuth schäumenden Vagabonden und dessen unnatürliche Mutter. Einige Secunden zögerte er, dann trat er, mehr einer augenblicklichen Eingebung, als einem überlegten Plane folgend, vor den Steinschläger hin, seine Hand leise auf dessen gekrümmten Rücken legend.

„Armer Mann", sprach er bewegt, und die Berührung des sich noch tiefer neigenden Unglücklichen schien ihm neuen Muth zu verleihen, „ich freue mich, hier gewesen zu sein und Sie gesehen zu haben. Meine Besuche werde ich wiederholen und mich von Ihrem Wohlergehen überzeugen. Sie müssen durchaus besser gepflegt werden, und da Sie nichts von mir annehmen mögen, will ich der guten Frau dort etwas Geld für Sie einhändigen. Viel vermag ich freilich nicht zu geben, allein was ich habe, gebe ich gern, zumal, wenn ich erfahre, daß die kleine Beihülfe wirklich gut verwendet wurde; anderenfalls muß ich meine Besuche ganz einstellen. Sie sind doch damit einverstanden?" wendete er sich an Mutter und Sohn, die wie gierige Harpyen dastanden und offenbar die Zeit nicht erwarten konnten, das versprochene Geld in Empfang zu nehmen.

„Der beste Ausweg", bestätigte die Wittwe Hederich, die plötzlich eitel Höflichkeit wurde, „geben der junge Herr mir nur das Geld, und Sie sollen keine Ursache haben, über die Verwendung zu klagen."

„Der beste Ausweg“, meinte auch der Flötenjup, indem er die formlose Mütze so weit nach dem Hinterkopf hinaufschob, daß sie zur Erde zu fallen drohte. Zugleich bewachte er scharf Walters rechte Hand, wie dieselbe die zusammengefalteten Papiere behutsam in die linke Brusttasche steckte.

„Und Sie?“ fragte Walter, den wie stumpfsinnig dasitzenden Greis wiederum leicht an der Schulter berührend.

Hagemann sah empor. Er schien sich auf etwas zu besinnen; dann antwortete er kaum verständlich:

„Sie sind ein kluger junger Herr, und ’s thut mir leid, daß Sie sich meinetwegen berauben. Sie möchten einem unglücklichen Krüppel helfen, und das kann nur geschehen, indem Sie die Beiden da befriedigen. Wenn die wissen, daß Ihre Mildthätigkeit davon abhängt, werden sie mich nicht ganz vergessen —“

„Was soll das Gewäsch?“ fiel das Weib gehässig ein, „Jedermann kennt den alten Hagemann und weiß, daß Geld nicht lange zwischen seinen Fingern klebt. Wie Sie’s einrichten, ist’s am besten, und damit fertig.“

Weder Walter noch der alte Steinschläger erwiderten etwas. Ersterer blieb nur noch so lange stehen, bis Hagemann mit unterwürfiger Miene seine Hand ergriffen und krampfhaft gedrückt hatte. Dann trat er an den Tisch,

auf welchen er den Inhalt seiner Börse, wenig über einen Thaler, ausleerte. Einen letzten trüben Blick warf er auf den Greis, der, wie in Erstarrung versunken, zu ihm emporschaute, und schweigend begab er sich auf den dunklen Flur hinaus. Auf seinem Gemüth lastete es so schwer, daß er nicht bemerkte, wie der Flötenjup neben ihn hinglitt, nicht sah, wie dessen Mutter ihm zuvorkommend mit einem brennenden Span leuchtete, noch weniger hörte, wie diese ihrem Sohne einige anerkennende Worte für sein kluges Verfahren zuflüsterte.

„Er wird schon mehr bringen", schloß sie leise, und ihre Stimme erhebend, fügte sie mit widerwärtig erheuchelter Besorgniß hinzu: „Und führe den jungen Herrn gut, daß er sich nicht verirre — "

„Behalte Deine Weisheit für Dich," rief der Flötenjup dazwischen, „denn ich weiß, was ich dem jungen Herrn schulde!"

Walter hatte den wüsten Vorgarten durchschritten und befand sich bereits auf dem Landwege, wo er die Richtung einschlug, aus welcher er gekommen war. Der Vagabonde hielt sich etwas hinter ihm und regelte seine Bewegungen nach dem Tacte eines Schnellwalzers, welchen er lustig in die Nacht hinauspfiff.

Vom Himmel sah der Mond melancholisch auf die stille Erde nieder. Abwärts von ihm funkelten die Sterne

geheimnißvoll. Thränen verschleierten Walters Blicke. Er wußte nicht, woher sie kamen — hatte er doch längst die Grenze der Kindheit überschritten — aber das Herz war ihm so schwer, so namenlos schwer, daß er meinte, die Last seines jungen Lebens nicht tragen zu können. Der alte Steinschläger und seine schreckliche Umgebung auf der einen Seite, auf der andern die geliebte Schwester in ihrer glücklichen, sorgenfreien Lage; über Allem aber das ängstlich zu bewahrende Geheimniß und die beständige Furcht vor einer durch Zufall herbeigeführten Entdeckung. —

Viertes Capitel.

Auf dem Heimwege.

Wie die Flachsbrecher vor den Backöfen so munter ihre geräuschvollen Werkzeuge handhabten! Vor den Backöfen, am Tage zuvor geheizt, um die in Wasser und Sonnenschein verwitterten Halme zu rösten und die Strohtheile leichter von den weißen Fäden scheiden zu können. Dabei wurde gescherzt und gelacht, durchdringende Jauchzer erschallten, und manches heimliche Versprechen, wo man sich am folgenden Abend wieder treffen wolle, fand in der Dunkelheit seinen Weg über die weißen Flachsbündel hin.

Wie das klapperte und rasselte! Gerade als hätten die wenig künstlerisch zusammengefügten Werkzeuge mit unverantwortlicher Geschwätzigkeit die bei ihnen verhandelten Geheimnisse ausplaudern, als hätten sie erzählen wollen von bräutlichen Ausstattungen und drei Tage währenden Bauerhochzeiten; von sauber gebleichten Tischgedecken, von riesenhaften Laken und winzig kleinen Pfühlbezügen,

auf welchen eben nur ein winzig kleines Köpfchen Platz hatte. Kein Wunder daher, daß gejauchzt und das vorlaute Geschwätz der albernen Geräthe gewissermaßen überschrieen wurde; daß bei der Mahnung an die winterlichen Spinnabende, an das Schnurren der Räder, an die flachsköpfigen Rocken, an die wunderbaren Erzählungen und die fröhlichen Lieder die Arme sich schneller regten, die gedörrten Halme williger knickten und zersplitterten.

Hei! Wie das Jauchzen und Klappern so lustig über die abgeärnteten, in Nacht gehüllten Felder hinschallte, und der Flötenjup so lustig pfiff, weil er nicht nöthig hatte, seinen Körper, und obenein nach Feierabend, abzustrapaziren! Je deutlicher er aber zeitweise das ihm von der Luftströmung zugetragene Jauchzen und Klappern unterschied, um so gellender und kunstvoller pfiff er, entgegengesetzt seinem Gefährten, welcher so still einherschritt, als ob er nunmehr gegen äußere Eindrücke gänzlich abgestorben gewesen wäre. Und dennoch hörte er Alles; nur anders klang es ihm, anders, je nachdem seine jugendliche Phantasie abschweifte und nicht nur die ihn umgebenden schwarzen Schatten belebte, sondern auch bedeutungsvolle Worte in jedes zu ihm dringende Geräusch legte. Der fröhliche Lärm der Flachsbrecher berührte ihn peinlich, weit peinlicher, als das Pfeifen des sorglosen Vagabonden an seiner Seite. Ihm war, als habe man von dorther ihn

verspottet und verlacht wegen seiner Verwandtschaft mit dem elenden Steinschläger, wegen seines Verkehrs mit dem verrufenen Flötenjup und dessen keifender Mutter. Zwischen den Blättern der zu beiden Seiten des Landweges zerstreut stehenden Bäume flüsterte der Abendwind. Wie heimliche Klagen tönte es zu ihm nieder, daß ihm, der noch so jung, eine Bürde auferlegt worden, an welcher wohl ein älterer, erfahrenerer Mann zu tragen gehabt hätte. Und tiefer schienen die struppigen Häupter der morschen Weiden sich über ihn hinzuneigen, und näher die schlanken Birken zu ihm heranzutreten. Alles aber, was sich in unbestimmten Formen über die Felder erhob, veränderte im bläulichen Mondlicht seine Außenlinien, bald sich verwandelnd in drohende Mißgestalten, bald in geisterhafte Wesen mit freundlichen Physiognomieen und sich schmiegend und windend, wie um ihm anzudeuten, daß auch er sich fortan schmiegen und winden müsse, um auf dornenreicher Bahn durch's Leben zu gelangen.

In der Ferne erstarben die Lieder der Dorfbewohner; des Flötenjup Pfeifen unterlag dagegen keinem anderen Wechsel, als dem durch die Wahl der Melodie bedingten. Neben einem nach oben weit verzweigten Schlehdornbusch bogen die beiden Wanderer von dem Landwege in den schmalen Pfad ein, welcher über Feld und Wiese nach dem schmalen Walde führte. Ueber der Wiese schwebten weiße

Nebelstreifen. Walters Augen berührten sie freundlich, als wären es Mondschein trinkende Blumengeister gewesen, doppelt freundlich, nachdem er mit einer gewissen Scheu um den Schlehdornbusch herumgeschlüpft war. Derselbe hatte solch seltsame Formen, schien die Arme nach ihm auszurecken, wie ein böser Geist oder der den Menschen feindlich gesinnte Erlkönig. Unwillkürlich dachte er an Ghost, an den geheimnißvollen Freund seines verschollenen Großvaters, der, wenn auch vielleicht mit den besten Absichten, die Brandfackel in sein ruhig dahinfließendes, sorgloses Leben geschleudert hatte. Als der Schlehdornstrauch längst hinter ihm lag, spähte er noch zuweilen verstohlen rückwärts, wie befürchtend, daß ein Phantom sich an seine Fersen heften, ihn über den ganzen Erdball hin verfolgen könne.

Rebhühner lockten sich gegenseitig zwischen den Stoppeln; weit abwärts lachte ein jagender Uhu. Vor Walters geistigen Blicken schwebte des Steinschlägers gekrümmte Gestalt, wie er die trüben Augen auf ihn richtete, Rettung aus seiner elenden Lage von ihm erflehte und dennoch störrisch jede Verwandtschaft mit ihm abläugnete.

Bald darauf umfing ihn das Dunkel des Waldes. Anfänglich wand sich der Pfad unter hohen Tannen hin. In zahllosen Accorden sang die leichte Luftströmung durch die schwarzen Wipfel. Walter sah empor; hin und wieder

entdeckte er einen Stern. Dieselben schienen mit ihm zu gehen. Doch der Anblick dieser freundlichen Begleiter wurde ihm entzogen, als statt der Tannen, Eichen- und Buchenkronen sich über ihm wölbten und beim Vordringen auf dem gewundenen Pfade schwanke Haselnußzweige ihn fegten, auch wohl, von dem Flötenjup hinterlistig ergriffen und mit fortgezogen, zurückschnellten und ihn auf die Brust und in's Gesicht trafen.

Er klagte nicht, aber er mäßigte seine Schritte, um solchen Neckereien auszuweichen.

Plötzlich stellte der Flötenjup das Pfeifen ein.

„Das nenne ich Glück", rief er lachend aus, „was mir noch nie begegnete, arrivirt mir heute! Den Weg habe ich verfehlt, und finde ich ihn nicht bald wieder, müssen wir uns auf die Chaussee zu quer durchschlagen. Hier, halten Sie das Ende meines Stockes, damit Sie bequemer folgen."

Walter nahm den ihm dargereichten Stock, und auf diese Weise von dem Vagabonden gezogen und geführt, legten sie eine längere Strecke durch das dichte Unterholz zurück.

„Halt!" unterbrach der Flötenjup endlich wieder sein Pfeifen, ohne indessen die schnelle Bewegung zu hemmen, „jetzt weiß ich, wo ich bin! Wir gehen gerade über den Fuchsberg. Ringsum Höhlen nnd Löcher, und bevor wir

uns dessen versehen, liegen wir auf der Nase. Also aufgepaßt!

„Als ich an einem Sommertag
Im grünen Wald im Schatten lag,"

schloß er singend an seine Warnung an. Das letzte Wort tönte noch durch den Wald, als er selbst zur Seite stolperte, Walter dagegen den Boden unter sich weichen fühlte und der Länge nach in eine etwa zwei Fuß tiefe Unebenheit des Bodens hineinstürzte.

Fast in demselben Augenblicke befand sich der Flötenjup an seiner Seite, ihn unter beide Arme fassend und in einem Gewirre von abgebrochenen Zweigen ihm wieder auf die Füße helfend.

„Hoffentlich haben Sie keinen Schaden genommen", rief er mit wunderlich erheuchelter Besorgniß aus, und hätte Tageslicht geherrscht, würde Walter erstaunt gewesen sein über die Gewandtheit, mit welcher der Bursche die ihm aus der Brusttasche seines offenen Rockes geraubten Papiere in das Futter seiner alten Uniform schob.

„Keinen Schaden", antwortete Walter, indem er an des Vagabonden Hand die mit grünem Reisig angefüllte Grube verließ. „Erschrocken habe ich mich, das ist Alles."

An seine Papiere dachte er nicht, noch weniger an die Möglichkeit, daß sein Führer die alte Grube schon am Morgen erfinderisch als Falle herrichtete, um in den Besitz

der auf seinen Großvater bezüglichen Schriftstücke zu gelangen.

„Jetzt hat's keine Noth mehr!“ rief der Flötenjup sorglos tröstend, und sich seitwärts wendend, erreichte er binnen kurzer Frist den bekannten Pfad, „nein, keine Noth mehr; denn ich müßte mich zum Wilddieb eignen, wie 'n Pumpenschwengel zum Ortsschulzen, fände ich nicht mit verbundenen Augen meinen Weg durch jeden Forst auf zwei Meilen im Umkreise.“

Dann wurde er schweigsam. Er betrachtete seine Aufgabe als erfüllt und sehnte sich, den ihm nunmehr hinderlichen Gefährten möglichst bald und ohne Argwohn zu erregen von sich abzustreifen.

„So, junger Herr“, redete er Walter nach einer längeren Pause an, und wie ein Hirsch setzte er über den breiten Chausseegraben, während jener sich ihm wiederum langsamer zugesellte, „wer sich hier auf dem geraden Wege verirrt, hat nicht mehr Gehirn in seinem Schädel, als 'n hölzerner Wegweiser. Immer der Nase nach; die Uhr ist jetzt neun, und liegen Sie um halb eilf nicht in Ihrem Federbett, so drücken Sie entweder die Stiefel oder der Währwolf hat Sie geholt. Hätte mir wohl 'ne Kleinigkeit für meine Mühe ausgebeten, allein ich weiß, Sie gaben den letzten Pfennig für Ihren Verwandten an meine Mutter.“

„Hier kann ich freilich nicht mehr irren“, versetzte Walter eintönig und offenbar zufrieden, von der unheimlichen Begleitung erlöst zu werden. Dann kehrte er sich der Stadt zu. Den Flötenjup, welcher ihm ein spöttisches „Glückliche Reise“ nachrief und pfeifend in entgegengesetzter Richtung davonschritt, beachtete er nicht weiter.

Ungefähr zehn Minuten waren seit ihrer Trennung verstrichen, als der rüstig einherwandernde Vagabonde vor einem Meilenstein eintraf.

„Nun, Du junger Galgenvogel“, tönte ihm Ghosts heisere Stimme entgegen, „wenn man Dein Pfeifen hört, sollte man meinen, Du habest wer weiß was vom Stapel laufen lassen!“

„Stapel?“ fragte der Flötenjup trotzig, „wenn Sie mit Stapel den grünen Stadtjungen meinen, ja, den ließ ich laufen, aber nicht, ohne ihm zuvor die besten Federn ausgerupft zu haben.“

„Satansbursche!“ rief Ghost vor Spannung zitternd aus, und emporspringend ergriff er den Flötenjup mit beiden Fäusten an den Schultern, „bringst Du mir, was ich gebrauche, und hast Du’s so gekapert, daß Niemand Dir was am Zeuge flicken kann, erhältst Du ’nen blanken Thaler.“

„Zu flicken hätte ich wohl genug“, höhnte der Taugenichts, „und ich werde noch mehr zu flicken haben, wenn

Sie fortfahren, meine paar Lappen so unverantwortlich zu mißhandeln. Allein wegen der Papiere mich zur Rede stellen, das müßte schon vom Teufel selber besorgt werden. Ja, die Papiere sind wirklich in meinen Händen, das heißt, ich habe sie nicht weit von hier versteckt. Denn Sie scheinen mir gerade der Mann zu sein, mich mit 'nem lumpigen Thaler abzufinden, die Wische mir nichts dir nichts aus meiner Tasche zu ziehen und davonzugehen."

„Wer Dich für dumm hält, besitzt selber 'nen Schädel, dick genug, um 'ne Schiffswand damit einzurennen", begütigte Ghost, der für seine ersehnte Beute zu fürchten begann, „und Deine Geriebenheit will ich noch besonders mit 'nem Thaler bezahlen. Also gieb her, was Du hast, und die zwei Thaler gehören Dir."

„Zwei Thaler?" rief der Flötenjup geringschätzig aus, „wären Ihnen die alten Krähenfüße nicht mehr werth, möchten Sie schwerlich bei Nacht und Nebel so weit herausgekommen sein! Nein, für zwei Thaler thu' ich's nicht, und müßte ich den Bettel unter den Steinen verfaulen lassen! Doch ich bin kein Unmensch", fuhr er selbstgefällig fort, indem er einen Schritt zurücktrat, ich brauche acht Thaler, um ein ganzer Mann zu werden; geben Sie mir die, so sind die Papiere noch in dieser Minute die Ihrigen. Sagen Sie dagegen nein, sollen Sie eben so schnell

erleben, daß ich sie dem grünen Stadtjungen nachtrage. Vielleicht zahlt der mir noch mehr, wenn ich ihm sage, daß ich sie fand."

Ghost schwieg eine Weile, scheinbar erwägend, ob die entwendeten Documente wohl einen so hohen Werth für ihn hätten, und es gelang ihm dadurch, den schlauen Burschen wirklich zu überlisten.

„Du bist der verschlagenste Spitzbube, der jemals dem Teufel seine Seele verschrieb", hob er endlich vorsichtig, wie zweifelnd an, „und wäre ich einfältig genug, auf den geforderten Preis anzubeißen, das heißt Dich königlich zu bezahlen, wer bürgt mir dafür, daß ich nicht betrogen werde und Du mir, statt der richtigen Schriftstücke, 'nen Fetzen aus 'nem Schulschreibebuch einhändigst?"

„Manch lustigen Streich müssen Sie ausgeführt haben, um mir 'nen solchen zuzutrauen", lachte der Flötenjup aus vollem Halse, „doch ich bin ehrlicher, als die Leute mich verschreien. Können Sie Feuer machen?"

Ich führe Zündhölzchen bei mir", antwortete Ghost unwirsch.

„Kennen Sie die Schriften, wenn ich sie Ihnen auf drei Schritte zeige?"

„So genau, wie 'n Volkslogis, oder — wenn Du das nicht verstehst — wie 'ne neumodische Ankerwinde."

„So geben Sie mir 'n paar Dinger, legen Sie die acht Thaler vor sich auf die Erde und dann will ich Ihnen bei Licht zeigen, was ich habe. Erkennen Sie den Bettel für echt, so reiche ich Ihnen denselben dar, und das Geld aus dem Staube aufzulesen ist meine Sache."

Ghost sann wieder ein Weilchen nach, ging indessen schließlich und scheinbar mit Widerstreben auf den Vorschlag ein, und gleich darauf zog der Flötenjup zu seinem Erstaunen die entwendeten Gegenstände aus dem Futter seiner Uniform hervor, sie vorsichtig entfaltend und mit einem in Flammen gesetzten Streichhölzchen beleuchtend.

„Es sind die richtigen", bemerkte der alte Seemann zögernd, obwohl er den Taufschein auf den ersten Blick an seiner äußeren Form wiedererkannte, „ja, die richtigen und der Handel ist abgeschlossen, wenn auch nicht ohne Schaden für mich."

„Da, da!" rief der Flötenjup alsbald hastig und von wilder Gier beseelt aus, denn auch er hatte an der Echtheit der für ihn selbst unentzifferbaren Documente gezweifelt. „Da, hier ist Alles", und die Blicke starr auf den Punkt gerichtet, auf welchen Ghost, ebenfalls beim Schein eines brennenden Zündholzes, das Geld hinzählte, drängte er ihm seine Beute förmlich auf. Kaum aber hatte Ghost diese in Empfang genommen, da lag der Flötenjup auf der Erde, mit krampfhaften Griffen sich

des Geldes bemächtigend und dasselbe während des Nachzählens sammt einer Hand voll Staub in seine einzige noch brauchbare Tasche schiebend.

Der Athem stockte ihm bei dieser Arbeit; die Summe, in deren Besitz er gerieth, war ja so groß, wie sie ihm kurz zuvor, auf Silberthaler angewendet, höchstens in seinen Träumen vorgeschwebt hatte. Doch wie er das Geld ängstlich auf seinem Körper barg, so verfuhr Ghost nicht minder vorsichtig mit seinem Raube. Eine in wasserdichten Stoff eingeschlagene Brieftasche holte er aus seinem Rock hervor, und erst nachdem er die neuen Papiere zu einer Anzahl älterer gelegt und die Brieftasche wieder sicher untergebracht hatte, kehrte er sich dem Flötenjup auf's Neue zu.

„Du würdest gut thun, mein sauberer Bursche", bemerkte er spöttisch, „vor Niemand zu erwähnen, daß wir heute Abend einander begegneten. Auch mit dem Gelde prahle nicht, wenn Du nicht Lust hast, auf den Verdacht des Diebstahls hin in Numero Sicher gebracht zu werden."

„Und Du, mein sauberer Bursche", entgegnete der Flötenjup, der sich nunmehr für berechtigt hielt, seine ganze Frechheit zur Schau zu tragen, „Du wirst wohl mehr zu fürchten haben, als ich, daß Du so besorgt um mich bist. Mich ärgert nur, daß ich nicht früher auf den Gedanken

kam, Dir 'n paar leere Kaufmannsdüten für die acht Thaler zu verkaufen!"

Ghost, anstatt über den nichtsnutzigen Strolch in Zorn zu gerathen, schien seinen Gefallen an ihm zu finden, denn er lachte im Davonschreiten behaglich vor sich hin.

„Und dumm genug bist Du obenein", spöttelte er, „denn die Papiere sind mir so wichtig, daß ich wohl hundert Thaler geopfert hätte, wärest Du schlau genug gewesen, Dich auf die Hinterbeine zu setzen!"

Einen Augenblick stand der Flötenjup wie erstarrt. Die Worte des alten Abenteurers hatten tiefer eingeschnitten, als dieser selbst erwartete; denn seine erste Empfindung war, sich auf Ghost zu stürzen und ihm den Raub wieder zu entreißen. Er besann sich indessen, einen Kampf einzugehen, in welchem er ohne Zweifel den Kürzeren zog, und beschränkte sich darauf, neben einer langen Reihe von Schmähungen dem Scheidenden einige Chausseesteine nachzusenden, die zwar nicht trafen, dagegen gewiß ernstlich gemeint waren.

„Nicht 'nen Heller hätte er mehr gezahlt", tröstete er sich endlich, indem er wollüstig mit den harten Thalern in seiner Tasche klapperte. Dann setzte er wieder über den Graben, und lange nachher vernahm Ghost noch immer das lustige Pfeifen, mit welchem er sich seinen Weg quer durch das Waldesdickicht bahnte. —

Am folgenden Morgen befand Walter sich schon in aller Frühe im Braunen Roß, wo er von Herrn Florian Müller wohlwollend willkommen geheißen wurde. Mit unverkennbarer Verstörtheit erkundigte er sich nach Ghost. Er war der Einzige, an welchen er meinte, sich in seiner Noth wenden zu können und von dem er hoffte, daß er Nachforschungen nach den verlorenen, mit so viel Pietät aufbewahrten theuren Andenken seiner Eltern anstellen und vielleicht den Flötenjup zum Suchen im Walde dingen würde.

Doch der geheimnißvolle Fremde war schon am vorhergehenden Tage zu Fuß abgereist, nachdem er seine wenigen Sachen mit der Post vorausgeschickt und dem Wirth des Braunen Rosses manch herzlichen Gruß an seinen jungen Freund — wie er Walter nannte — aufgetragen hatte.

Wie ein Donnerschlag traf Walter diese Nachricht; da er aber den an ihn gerichteten Fragen ängstlich auswich, so begnügte der biedere Florian sich damit, die früheren Freundschaftsversicherungen zu wiederholen und sich zu jeder, noch so schwierigen Dienstleistung bereit zu erklären.

Walter dankte und ging. Unwillkürlich vergegenwärtigte er sich den Schlehdornstrauch, welcher am vorhergehenden Abend ihn so lebhaft an Ghost erinnerte. Heute verwandelte seine zu bizarren Träumereien hinneigende

jugendliche Phantasie den Schlehdornstrauch in einen bösen Geist, welcher ihn, den schwer Bedrängten, zu seinem Opfer auserkor. Indem aber die jünsten Erlebnisse vor seiner Seele vorüberzogen, verschwammen der geheimnißvolle Fremde und der Schlehdornstrauch in einander. Trotz des hellen Morgensonnenscheins bemächtigte sich seiner eine an Aberglauben grenzende Angst, als habe wirklich ein böser Geist sich an seine Fersen geheftet, ihn hetzend und jagend von einer Unredlichkeit in die andere. War ihm die erste Täuschung doch schon geglückt, indem er seine späte Heimkehr fälschlich mit einem Spaziergange und demnächstigen Verirren im Walde entschuldigte! Wie aber sollte es ihm gelingen, frei und offen in die lachenden Augen seiner Schwester zu schauen und auch sie zu täuschen?

„Der böse Geist, der böse Geist", vibrirte es in seinem Innern, „wie er mich zu finden wußte, wird auch sie ihm nicht entgehen! Auch sie muß endlich die Wahrheit erfahren, um sie ängstlich zu verheimlichen — und dann?"

Ihn schauderte. Wie um den eigenen Gedanken zu entfliehen, beschleunigte er seine Schritte. —

Um dieselbe Zeit waren Fides und Polter sehr emsig im verzauberten Garten beschäftigt. Sie begossen die Blumen, bewunderten um die Wette die sich neu er-

schließenden Rosen und stritten lebhaft darüber, welchen Astern und Georginen mit Rücksicht auf Farbenpracht der Vorzug zu geben sei. Von einer der letzteren war noch unentschieden, in welchen Schattirungen sich die grünen, schwellenden Knospen entfalten würden. Angesichts dieses freundlichen Blumenräthsels gedachten sie des von Löschbart angekündigten Buchführers. Von ihm wußten sie ebenfalls nicht, wie er sich der Gräfin gegenüber stellen, welchen Eindruck er überhaupt auf die schwer zu befriedigenden Bewohner der Einsiedelei machen würde.

Fünftes Capitel.

Miss Lonesome.

Wenig Flüsse und Ströme begrüßen auf der von ihnen durchlaufenen Bahn so zahlreiche und so scharfe Contraste, wie der Missouri. Nachdem in seinem Quellgebiet der scheue Argali und der graue Gebirgsbär aus den erst spärlich fließenden klaren Wasseradern getrunken, lenkt bald darauf der wilde Dacotah sein Rindencanoe durch die wirbelnden gelben Fluthen. Heerden wandernder Bisons suchen schwimmend von dem einen Ufer aus das andere zu erreichen; in roh gezimmerten Piroguen flößt der wetterzerrissene Pelzjäger seine Schätze stromabwärts, bis endlich Dampfboote ihm die Last abnehmen und dem Mittelpunkt des Weltverkehrs zuführen.

Kürzer werden indessen von Jahr zu Jahr die öden Strecken, auf welchen Saumpfade die Wigwams mit

pallisadenumgürteten Forts verbinden, länger dagegen die Entfernungen, auf welchen stöhnende Dampfmaschinen, den Verkehr zwischen Städten vermittelnd, reich bevölkerte Districte durchschneiden.

Unaufhaltsam und verhältnißmäßig schnell schreitet die Civilisation westwärts. Dreißig Jahre genügen, die Grenzterritorien vollständig umzuwandeln. Was vor diesem Zeitraum den Charakter einer nur spärlich von Blockhütten und rauhen Ansiedlern belebten Wildniß trug, ist nach Ablauf derselben eine in wachsendem Reichthum prangende Landschaft. Leute, in der Jugend gewöhnt, Axt und Pflug gemeinschaftlich mit der Büchse zu führen, gebieten im Alter über Fabriken, üppig blühende Farmen oder Plantagen. Manche, die den Boden für die Civilisation gleichsam vorbereiteten, sind auch, mit geringem Vortheil zufrieden, wiederum westlich gewandert, um auf's Neue die tausendjährige, mit unerschöpflicher Zeugungskraft gesegnete Grasnarbe aufzureißen.

Die Formation der Naturumgebung bestimmt im Allgemeinen, wem von den jungen Ansiedlern das Glück seine goldenen Früchte in den Schooß streut. Ein geübter Blick unterstützt, aber entscheidet nicht immer. Zu oft ist von Zufälligkeiten abhängig, wo der Verkehr sich Städte bauend zusammendrängt; zu oft von Zufälligkeiten, wenn Städte nicht über ihre Begründung und Taufe hinaus-

gelangen, schnell wieder in Vergessenheit versinken und statt der belebten Straßen höchstens wogende Kornfelder aufzuweisen haben.

Zwischen der Stadt Leavenworth und Jefferson-City schmücken zahlreiche Städte und Ortschaften beide Ufer des Missouri. Unter diesen befinden sich manche, deren Gründer schwerlich ahnten, welchen hohen Werth ihr um Geringes erstandenes Wald- und Wiesenland in nicht allzu ferner Zeit gewinnen würde.

So liegt auch dort, und zwar auf dem rechten Ufer, ein Städtchen, dessen Bewohner, hätten sie sich der Mühe des g e n a u e n Nachforschens unterzogen, zu dem Resultat gelangt wären, daß sie zu dem als ihr Eigenthum betrachteten Grund und Boden eben so viel Recht besaßen, wie zu den Quellen des Missouri oder den beschneiten Gipfeln der Rocky-Mountains. Das hinderte sie — etwa achttausend an der Zahl — indessen nicht, sich recht heimisch zu fühlen, noch weniger aber das Städtchen selber, recht munter und lustig emporzuwachsen.

Thatsache ist, daß daselbst vor mehr als dreißig Jahren gegen sechshundert Morgen Gouvernementsland von einem Fremden angekauft wurden. Ferner, daß derselbe Fremde ein größeres Blockhaus am Abhange einer Hügelkette errichtete, wo er nicht nur den Vortheil einer zwar kleinen, aber sehr klaren Quelle für sich hatte, son-

denn auch von dem Giebelfenster aus sein Eigenthum bis zu dem gelben Missouri zu übersehen vermochte.

Die Geschichte dieses Fremden fiel indessen schon ins Sagenhafte. Man hätte annehmen können, das im verwilderten Dickicht noch vorhandene, geisterhaft grau bemooste, jedoch schon sehr morsche Gebäude habe allein Veranlassung zur Entstehung derselben gegeben. Niemand im Städtchen hatte den geheimnißvollen Fremden jemals gekannt oder gesehen. Das ihm zugehörende Land wurde nach seinem Verschwinden noch einige Jahre von zuziehenden Ansiedlern gemieden, bis endlich Squatter sich der herrenlosen Ländereien erbarmten und, auf die Gefahr hin, eines schönen Tages durch das Gesetz von Haus und Hof vertrieben zu werden, sich nachbarlich bei einander häuslich niederließen, ihren Weizen bauten und ihre Heerden weideten.

Jahre gingen dahin, und da die ersten Squatter nicht behelligt wurden und Jeder nur so viel Land beanspruchte, wie er bequem bestellen konnte, so fanden sich bald mehr Liebhaber zu dem billigen Boden, und lange dauerte es dann nicht, bis Blockhütten, Ställe, sogar weiße Bretterhäuser so dicht gedrängt standen, daß sie eine Ortschaft bildeten. Kurz und gut, das Städtchen machte sich ganz von selbst, erhielt auch von selbst den Namen Squatterfield. Wenn aber anfänglich der Eine oder der Andere

sich nicht recht sicher auf seinem Revier fühlte, so erschütterte das nicht seine Absicht, wenigstens so lange den Gewinn mitzunehmen, bis wirklich einmal Jemand erschien und ihm sein Besitzthum streitig machte. Eine gütliche Einigung lag dann ja noch immer im Bereich der Möglichkeit.

Doch Jahr auf Jahr folgte und Niemand kam. Man konnte glauben, es sei Alles in schönster Ordnung gewesen, hätte nicht das allmählich immer dichter umwucherte einsame Blockhaus am Abhange der Hügel gleichsam gespenstisch an den verschollenen ursprünglichen Besitzer erinnert. Man offenbarte sogar eine gewisse Scheu vor demselben, die namentlich dadurch Ausdruck erhielt, daß bei der Urbarmachung sieben oder acht Morgen der nächsten Umgebung des Hauses verschont blieben. Später dagegen, als die Scheu gewichen war, hinderte wieder ein Zaun, welcher auf Kosten einer Bewohnerin der Colonie um die wüste Stätte gezogen wurde, an einer anderweitigen Besitzergreifung.

Miß Lonesome, oder Fräulein Einsam, hieß jene seltsame Bewohnerin, welche sich den Anschein gab, ein unbestreitbares Recht an das verödete Blockhaus zu besitzen und, obwohl sie nie den geringsten Nutzen von demselben genoß, auch fortan als unumschränkte Eigenthümerin betrachtet wurde. An Nachforschungen dachte man aber um

so weniger, weil kein Einziger auf den sechshundert Morgen fähig gewesen wäre, die Rechtmäßigkeit des eigenen Besitzthums zu beweisen.

Und so folgte wiederum Jahr auf Jahr. Die Gewohnheit wurde zum Gesetz; die Heimstätten wurden gekauft und wieder verkauft, anfänglich zwar ohne den Grund und Boden; doch indem die Zeit dahinrollte und das Auftauchen eines ersten Besitzers immer unwahrscheinlicher wurde, schwanden auch die letzten Bedenken. Bevor aber noch ein Vierteljahrhundert verstrichen war, lebte in der Colonie Niemand mehr, der im entferntesten daran gedacht hätte, sein Eigenthum anders, als mit so und so viel Quadratruthen Flächenraum in die Hypothekenbücher eintragen zu lassen.

Die Blockhütten waren um diese Zeit selbstverständlich fast alle verschwunden. An deren Stelle erhoben sich zierliche Bretterhäuser und andere mit Ziegelmauern; nebenbei aber hatte man dafür gesorgt, daß gerade Straßen die Stadt in regelmäßige Vierecke abtheilten.

Dies nun bildete den letzten Abschluß, und als einen Irrsinnigen hätte man unstreitg denjenigen verlacht, der jetzt noch gewagt hätte, den Besitz des kleinsten Feldsteins zweifelhaft zu nennen.

Eine der bekanntesten Persönlichkeiten von Squatterfield blieb und war seit mindestens dreiundzwanzig Jahren

Miss Lonesome. Fremd und mit geringen Mitteln war sie in der eben erst entstehenden Colonie eingetroffen, eine lange, hagere Gestalt von etwa dreißig Jahren, welche die untrüglichen Spuren hoher weiblicher Schönheit zeigte. Jugendfrische und Anmuth waren indessen — man begriff es auf den ersten Blick — vor der Zeit durch herbe Seelenleiden verdrängt worden. Nur ihre dunkeln Augen, obwohl in ihre Höhlen zurückgesunken, waren noch dieselben; vielleicht daß sie in früheren Jahren nicht so kalt, so starr und menschenfeindlich blickten. Ihren Namen verrieth sie nie. Erst als sie erfuhr, daß man sie ihres verschlossenen Wesens halber Miss Lonesome nannte, gab sie zu, wirklich so zu heißen. Diesen Namen ließ sie auch auf ein breites Schild oberhalb des Einganges ihres wenig umfangreichen Bretterhauses schreiben, welches nach ihren ausdrücklichen Angaben gerade auf dem Ufer des Missouri erbaut worden war. Außer dem Namen las man auf dem Schilde, daß sie Alles zu verkaufen habe, was nur immer von einem westlichen Farmer begehrt werden könne. Dem Geschäft stand sie in eigener Person vor. Für schwerere Arbeiten miethete sie bald diesen, bald jenen Arbeiter oder Kärrner auf einige Stunden, so daß eigentlich kein Mensch warm in ihrem Hause wurde. Auch schänkte sie keinen Branntwein aus, wie es sonst wohl Landessitte. Ihr Geschäft erlitt dadurch freilich Abbruch;

allein so viel, wie sie bedurfte, verdiente sie auf alle Fälle, sogar noch etwas mehr, was daraus hervorging, daß sie eine aus schweren Holzscheiten bestehende Einfriedigung um das verödete Blockhaus bei den Bluffs, wie man die Hügelkette nannte, ziehen ließ und den dafür ausbedungenen Preis baar ausbezahlte.

Wenige Menschen in der Stadt konnten sich rühmen, jemals ein Wort mehr mit ihr gesprochen zu haben, als zur Ausgleichung kleiner Handelsgeschäfte unumgänglich nothwendig. Noch weniger hatte man sie jemals lachen gesehen. Für ihre Waaren stellte sie feste Preise, welche ihr augenscheinlich nur geringen Vortheil sicherten. Schweigend gab sie, was verlangt wurde, und ohne ein Wort zu sprechen, stellte sie fort, was man verschmähte. Sie glich einem künstlich belebten Automaten; selbst ihre Stimme blieb unabänderlich eintönig, wie durch hölzerne Vorrichtungen erzeugt.

Trotz dieser Seltsamkeiten wagte Niemand, ihr unfreundlich zu begegnen. Im Gegentheil, Jeder begrüßte sie in einer Weise, als habe die strenge Abgeschiedenheit, deren Grund Niemand ahnte, eine gewisse Hochachtung erheischt.

Wenn nun die Eigenthümlichkeiten der Miß Lonesome nie eine Wandlung erlitten, so mußten dieselben, abgesehen vom Einfluß der dahinrauschenden Jahre, um so mehr

verändernd auf ihr Aeußeres einwirken. Indem die letzte Jugendfülle schwand, schien ihr hagerer Körper zu wachsen, wogegen ihre Haltung und Bewegungen einen gleichsam männlichen Ausdruck erhielten. Ihr Schritt wurde lang, das Haupt trug sie aufrecht, fast steif; sogar ihre aus bescheidenen Stoffen selbst verfertigten Kleider mit den engen Aermeln erinnerten an Soldatenmäntel, nicht zu gedenken der schweren Wasserstiefel, welche, wenig anmuthig zu den Kleidern contrastirend, dennoch einen zierlich geformten Fuß umschlossen.

Der einzige Genuß, welchen sie sich nicht versagte, war, daß sie Tabak rauchte, und zwar so leidenschaftlich, daß die kurze, schwarz gebrannte Thonpfeife mit ihren schmalen, farblosen Lippen nicht minder eng verwachsen zu sein schien, wie das unter einer dunkelfarbigen Kappe hervorquellende ergraute Haar mit ihrem Haupte, oder die scharf vortretende gebogene Nase mit dem gerunzelten Antlitz.

Hausgenossen hatte sie nie besessen; dagegen war des Abends spät Vorübergehenden häufig ihre Stimme zu Ohren gedrungen, wie sie, offenbar um ihre Zunge nicht der Sprache zu entfremden, laut aus englischen, deutschen und französischen Büchern las.

Erst seit den letzten sechs oder sieben Jahren beherbergte sie eine junge Halbindianerin, welche ihr bei allen häuslichen Arbeiten getreulich half, jedoch eben so wort-

karg, wie ihre Herrin, Jedem scheu auswich, von welchem angeredet zu werden sie befürchtete. Von dieser wußte man nur, daß sie als etwa zehnjähriges Kind zum ersten Mal vor Miss Lonesome's Thür gesehen wurde, daß ihr von langem, schwarzen Haar eingerahmtes Antlitz von unvergleichlicher Schönheit, und endlich daß, wenn Miss Lonesome sich ausgesucht einfach kleidete, sie dafür um so geputzter erschien. Rief es doch den Eindruck hervor, als habe die alte Einsiedlerin, wie man Miss Lonesome gewöhnlich nannte, förmlich gegrübelt, solche Stoffe, Farben und Zierrathen zusammenzustellen, wie sie nicht nur auf die Abstammung ihres holden Schützlings hindeuteten, sondern auch im freundlichen Einklange mit der bräunlichen Sammethaut und den schwarzen Augen standen. —

Obwohl noch in den Nachmittagsstunden, ruhte es wie leichte Dämmerung auf Wald und Flur. Auf anhaltendes Thauwetter war wieder scharfer Frost gefolgt. Schneewolken verschleierten den Himmel und schienen nur auf das Signal des ersten Flöckchens zu harren, um sich in dichtem Gestöber auf die graue Erde zu senken. Das Eis des Missouri war mehrere Tagereisen weit aufwärts gebrochen. Anfänglich in schweren Massen einherwälzend, hatten die Schollen sich seit den letzten vierundzwanzig Stunden so weit gelichtet, daß die gelben Fluthen des Stromes zwischen ihnen sichtbar wurden und sie, ohne sich

gegenseitig viel zu hindern, um sich selbst kreisend einherzutreiben vermochten.

Miss Lonesome's Hauptgeschäftsstunden hatten bereits ihr Ende erreicht. Mit verschränkten Armen saß sie vor dem nach dem Strome hinaus öffnenden Fenster ihres einzigen, an den Laden grenzenden Zimmers auf einem Wiegenstuhl. Ihre Füße mit den schweren Stiefeln ruhten auf einem vor ihr stehenden niedrigeren Schemel. In regelmäßigen Pausen verließen bläuliche Rauchwölkchen die schmalen Lippen und die zwischen denselben befindliche kurze Pfeife. Ihre Blicke hingen starr an den gelben Fluthen und den vorbeitreibenden Eisschollen. In dem von Feldsteinen aufgemauerten geräumigen Kamin brannte helles Holzfeuer, eine behagliche Wärme in dem Gemach verbreitend. Neben demselben auf einem Bänkchen saß die junge Halbindianerin. Sie stickte ein Ledertäschchen mit bunten Glasperlen und grellfarbigen Wollfäden, ihre Arbeit mit leisem, seltsam klingendem Gesange begleitend.

„Coralle!“ rief Miss Lonesome plötzlich aus, nachdem wohl eine halbe Stunde in tiefem Schweigen verstrichen war.

Alsbald erhob sich die Halbindianerin, und neben ihre Beschützerin hintretend, harrte sie geduldig, von ihr angeredet zu werden. Ihre großen melancholischen Augen ruhten dabei mit dem Ausdruck der Spannung auf dem

scharfen Antlitz, und wie um schnell und dienstfertig eine Antwort zu ertheilen, hielt sie die etwas aufgeworfenen Lippen so von einander getrennt, daß die blendend weißen Vorderzähne fast bis zur Hälfte sichtbar wurden.

Miß Lonesome richtete ihre Blicke auf das junge Mädchen, und wie Wohlgefallen glitt es über die harten Züge, indem sie die schlanke Gestalt mit dem wallenden Haar, der rothen Flanellblouse und darüber gezogenem kurzen, vorn offen stehendem schwarzen Jäckchen, dem dunkelblauen Rock, den feuerfarbigen weiten Gamaschen und den kunstvoll gestickten wildledernen Schuhen flüchtig betrachtete.

„Corally“, wiederholte sie ernst, ihre freundlichen Gesinnungen in der Schlußsylbe des Namens offenbarend, „sie haben den Eisgang glücklich überstanden; kommt's nicht schlimmer, mögen sie auch den nächsten Winter noch überleben.“

Coralle warf einen spähenden Blick über den Strom.

„Sie sind noch da“, sprach sie mit ihrem tiefen, wohlklingenden Organ im reinsten Englisch, als sie gewahrte, daß zwei mit den Wurzeln im Sande des Stromes festgeankerte Treibholzstämme, ein „Taucher“ und ein „Säger“, munter ihr Wesen trieben.

In demselben Augenblick schob sich eine Eisscholle über den Taucher fort, welcher seinen Namen dem Um-

stande verdankte, daß der von den Fluthen getragene leichtere Stammtheil, den Wirkungen der Strömung nachgebend, unausgesetzt in regelmäßigen Pausen auf einige Secunden unter der Oberfläche des Wassers verschwand und auf eben so lange wieder zum Vorschein kam.

„Wie er sich unter der Last tief hinabbeugt“, bemerkte Miß Lonesome träumerisch, „für ihn fürchtete ich weniger, denn sein Holz ist fest und stark. Mehr Sorge verursachte mir der Säger. Jeden Abend fürchtete ich, am folgenden Morgen vergeblich nach ihm auszuschauen.“

Die letzte Andeutung galt dem zähen Ast eines versenkten Baumes, welcher in weitem Bogen den wirbelnden Wasserspiegel überragte und, an seiner Spitze mit angeschwemmtem Röhricht und Grasflechten beschwert, in seiner flinken Bewegung wirklich an ein von der Strömung in Thätigkeit erhaltenes Sägewerk erinnerte.

„Was meiner gütigen Freundin Herz erfreut, wagt der Strom nicht anzugreifen“, versetzte Coralle ernst.

„Meinst Du?“ fragte Miß Lonesome eintönig, „freilich, Du glaubst in Deiner Einfalt, der Strom müsse seine Handlungen nach Deinen Gedanken regeln. Du weißt eben, daß ich im Laufe der Jahre mich an die bescheidene Unterhaltung gewöhnte und sie ungern entbehren möchte. Und mir ist in der That, als sprächen die beiden vernunftlosen Gegenstände aus vergangenen Zeiten zu mir,

als nickten sie mir aufmunternd zu, trotz Wogendrang und Eisschollen festzustehen und nach jedem meinen Nacken beugenden Ereigniß mich wieder kräftig emporzurichten. Ja, Corally, viel kannst Du von den beiden abgestorbenen und doch so beweglichen Bäumen lernen. Sie sind nicht zweizüngig, wie die meisten Menschen; sie schmeicheln nicht, täuschen nicht; sogar die Thiere übertreffen sie an Beständigkeit. Fasse die treuesten Thiere rauher an, und sie weisen Dir die Zähne."

„Nicht alle", versetzte Coralle sanft, „unser Bill wenigstens ist ehrlich."

„Bill macht eine rühmliche Ausnahme", gab Miss Lonesome mit bedächtigem Kopfnicken zu, und eine etwas umfangreichere Dampfwolke ringelte sich über ihre wollene Kappe empor, „ruf ihn herein."

Coralle öffnete die zum Laden führende Thür und rief zweimal den Namen Bill hinaus.

Alsbald begann es unter dem Ladentisch zu rascheln und zu schnauben, und mit einer Geschwindigkeit, daß man seinen Bewegungen kaum mit den Blicken zu folgen vermochte, stürmte ein hundeartiges graues Geschöpf herein, welches erst dann, nachdem es auf Miss Lonesome's Schooß gesprungen war, sich als einen Waschbären auswies.

„Er möchte sich beschäftigen", bemerkte Miß Lonesome, dem munteren Thiere die Knöpfe ihrer Jacke ent-

ziehend, dann schob sie einen schmalen Goldreifen vom vierten Finger der linken Hand, ihn dem Bären darreichend. Dieser nahm den Ring zwischen die Zähne, sprang zur Erde und eilte nach einem mit klarem Wasser gefüllten Becken hin, in welchem er ohne Säumen mit seinen Vordertatzen das blanke Gold eifrig zu waschen und zu reiben begann.

„Wasche", sprach Miß Lonesome, die dem Thiere aufmerksam zuschaute, „wasche, so viel Du magst, was an dem Ringe haftet, reibst Du nicht ab, und würdest Du hundert Jahre alt."

Coralle lauschte den geheimnißvollen Worten, doch deren Sinn nicht verstehend, bückte sie sich zu dem Bären nieder, um ihm den Ring zu entwinden. Muthwillig knurrend kämpfte das merkwürdig zahme Thier um seine Beute. Erst als Coralle ihm eine Stecknadel ins Wasser warf, gab es nach, um sich, seiner Gewohnheit gemäß, mit dem noch kleineren Gegenstande zu beschäftigen.

Draußen ging unterdessen die Thür. Coralle beeilte sich, den Eintreffenden nach seinem Begehr zu fragen; kaum aber hatte sie einen Blick in den Laden geworfen, als sie mit unverkennbarer, jedoch nur mäßig zum Ausdruck gelangender innerer Freude ausrief: „John Arrow und Skabbard!"

Tretet näher!" gebot Miß Lonesome von ihrem Stuhle

aus, „im warmen Zimmer erledigen sich Geschäfte bequemer, als draußen in der Kälte. Ihr kommt von weit her!"

„Dank, vielen Dank, Miss Lonesome!" tönte eine wohlklingende, sorglose Männerstimme herein; „aus der Ferne kommen wir allerdings, und wollt Ihr uns nach Beendigung des Handels mit 'nem Mund voll Essen und 'nem warmen Trunk etwas auffrischen, soll 's uns um so lieber sein. Auch mit 'nem Plätzchen im Laden, groß genug, zwei Männer auf eine Nacht neben einander zu beherbergen, nehmen wir gern fürlieb."

Dann folgte das Geräusch, mit welchem zwei anscheinend schwere Packete auf die Erde geworfen und zwei Büchsen in einen Winkel gestellt wurden, und in der Thür erschien ein so munterer, blondbärtiger, junger Jägersmann, wie nur je einer den Lederrock um seine Hüften zusammenschnürte oder das Mark aus den Beinknochen einer Bisonkuh sog. Ihm auf dem Fuße folgte ein ebenfalls in Leder gekleideter, ergrauter Jäger, welcher sich indessen durch den rothen Turban auf seinem Haupte, durch die braune Farbe seines gerunzelten Antlitzes und die Bündel silberner Zierrathen an seinen durchlöcherten Ohren als einen vollblütigen Nachkommen der Ureinwohner des Landes verrieth.

Als Ersterer die junge Halbindianerin vor sich sah,

reichte er ihr die Hand, die mit einer seltsamen Scheu und doch wieder mit sichtbarer Freude angenommen wurde.

„Corally", sprach er dabei herzlich, und sein biederes, wettergebräuntes Antlitz war eitel Bewunderung, „meine liebe Coralle, Du bist seit den letzten acht Monaten noch gewachsen und obenein schöner geworden;" dann trat er neben Miss Lonesome, ihr ebenfalls zum Gruß die Hand bietend.

Der Indianer dagegen, ein Krieger vom Stamme der Schawanoes, begrüßte das Mädchen nicht mit Worten. Nur flüchtig ruhten seine ernsten Blicke auf der lieblichen Erscheinung, und dennoch offenbarte sich in Coralle's heller leuchtenden Augen, daß sie einander nicht zum ersten Mal sahen.

„Speise und Trank sollt Ihr haben", versetzte Miss Lonesome, Skabbards Hand leicht drückend, worauf sie den Schawanoe in gleicher Weise willkommen hieß, „allein mit dem Nachtlager sieht's weniger gut aus — es wäre das erste Mal, seit ich hier wohne —"

„Halloh, Miss Lonesome", fiel Skabbard lachend ein, und den ihn anknurrenden Waschbären mit dem Fuße sorglos zur Seite schiebend, nahm er neben der Einsiedlerin auf einem Holzschemel Platz, „wir schlafen deswegen nicht minder sanft, und denjenigen möchte ich sehen, der nach

einem zehnstündigen Marsch ein gutes Obdach nicht zu schätzen wüßte."

„Besseres Obdach in den Kosthäusern d'rinnen in der Stadt", wendete Miß Lonesome kalt ein, dann sich dem Schawanoe zukehrend, fuhr sie etwas milder fort: „Folgt Eurem Geschmack, alter Mann, und begebt Euch an 's Kaminfeuer. Coralle, hole Deinem Großvater ein Päckchen Tabak aus dem Laden und sorge für eine gute Mahlzeit. Warme Maiskuchen und einige tüchtige Scheiben Schweinefleisch —"

„'ne Wildkeule liegt draußen im Laden", rief Skabbard dazwischen.

„Gut", fuhr Miß Lonesome fort, „so nimm von dem Wildfleisch reichlich", und sich Skabbard wieder zuwendend, wiederholte sie ihre Weigerung, ihn und seinen Gefährten zu beherbergen.

Doch Skabbard beharrte noch fester darauf, daß Coralle und ihr Großvater wohl gern ein Stündchen länger zusammen blieben, daß nach Beendigung des Tauschhandels er Wichtiges mitzutheilen hätte, anderen Tages aber schon wieder aufbrechen müßte.

„Was bringt Ihr?" fragte Miß Lonesome in einem Tone, der wie halbe Zustimmung klang.

„Nur gute Waare", antwortete Skabbard, aus dem ihm dargereichten Tabaksbeutel ebenfalls seine Pfeife

füllend, „Otter und Biber, so schwer wir zu tragen vermochten. Etwas Munition, einige wollene Decken und ein paar Beutelchen mit Kaffee und Zucker ist Alles, was wir für diesmal wünschen. Der Rest kann bis zu unserer Rückkehr stehen bleiben. Wir bringen dann ein oder zwei Packpferde mit. Ich wäre früher gekommen, allein das Thauwetter hatte den Erdboden grundlos gemacht. Doch wie geht's Euch selbst, Miß Lonesome? 's ist lange her, seit wir einander sahen."

„Mir geht's nach alter Weise: Niemand kümmert sich um mich, und ich selbst vermeide es, anderer Leute Angelegenheiten zu den meinigen zu machen. Das öffentliche Leben aber widert mich erst recht an, zumal man Alles aufbietet, die Sclaverei im Staate einzubürgern."

„Ich hörte unterwegs davon", versetzte Skabbard, mit einem Seitenblick auf das Kamin, vor welchem der Schawanoe sich niedergekauert hatte, seine stählerne Tomahawkpfeife rauchte, in die Flammen stierte und scheinbar gleichgültig dem leisen Erzählen seiner regsamen Enkelin lauschte. „Ich traf nämlich mit einer Sorte von Männern zusammen, mit welchen ich lieber 'n Dutzend halblöthige Bleikugeln, als eben so viele höfliche Worte und 'nen Händedruck wechseln möchte."

„Wahrscheinlich von demselben Schlage, wie sie hier in der Stadt zeitweise mehr Lärm erzeugen, als mit dem

guten Rufe eines Mannes vereinbar", entgegnete Miß Lonesome mit einem theilnahmvollen Blick auf den Säger, der ihr höchst verbindlich zunickte; „kommen doch Einzelne zu mir, um sich mit Pulver, Blei und wollenen Decken auszurüsten."

„Gebt's ihnen nicht, Miß Lonesome", eiferte Skabbard, „nein, gebt's ihnen nicht, denn ich will zum letzten Mal in meinem Leben eine Biberfalle aufgestellt und kunstgerecht verwittert haben, wenn das Blei nicht für andere Lungen, als die eines jagdbaren Geschöpfes bestimmt ist."

Miß Lonesome heftete einen ruhigen Blick auf Skabbard und blies eine lange, schmale Rauchsäule zur Decke empor. Dann kehrte sie sich ihrem Freunde Taucher zu, der eben einen siegreichen Kampf mit einer Eisscholle bestanden hatte.

„Was kümmert mich die Bestimmung ihrer Kugeln?" versetzte sie eintönig, „sie bezahlen ihr Geld und ich gebe ihnen, was sie dafür verlangen. Befriedige ich sie aber nicht, so giebt es Händler genug in der Stadt, bei welchen sie nicht vergebens anklopfen. Ich möchte sie sehen, wenn ich ihnen die Munition verweigerte! Sprechen sie doch jetzt schon von lächerlichen puritanischen Sitten, weil ich keinen Branntwein feil halte."

„Solche Gründe sind freilich maßgebend", erwiderte Skabbard nachdenklich, „aber eine Schmach ist es, daß

derartiges Gesindel unbehelligt im Lande umherstreichen darf. Denn welche Zwecke verfolgt es? Keine anderen, als truppweise die Farmer zu besuchen, ihnen die Pistole auf die Brust zu setzen, sie mit Mord und Brand zu bedrohen, wenn sie bei der bevorstehenden Wahl ihre Stimmen nicht für die Einführung der Sclaverei abgeben."

„Warum schaaren die Farmer sich nicht zusammen? Sie sollten die Banditenbrut ausrotten."

Skabbard lachte spöttisch.

„Auf Tagereisen im Umkreise müßten sie zusammenlaufen, um eine kleine Schaar zu bilden", antwortete er sodann, „wer aber sollte unterdessen die zurückgebliebenen Familien beschützen? Nein, Miß Lonesome, dergleichen ist unausführbar; dafür sorgen die bedachtsamen Herren Sclavenhalter, welche um jeden Preis eine erdrückende Majorität im Congreß erzwingen möchten. Wo einer ihrer bezahlten Schurken niedergeschossen wird, da schicken sie drei Dutzend andere hin, um die Scharte auszuwetzen. Wäre nur der Präsident kein solcher Schwachkopf! Doch der fürchtet entweder die Herren Sclavenbarone, oder er zählt zu ihren Mitgliedern. Glaubt mir, Miß Lonesome, indem die südliche Gesellschaft Alles in Bewegung setzt, die Sclaverei weiter auszubreiten, und sogar zu gesetzwidrigen Zwangsmaßregeln greift, legt sie den ersten Keim zu einer Revolution. Denn wie lange werden diejenigen der Union

treu bleiben, welche allein aus Besorgniß für Haus und Hof, namentlich für ihr und der Ihrigen Leben zu ihr standen? Ich komme wohl aus der Wildniß, allein ich habe das Kansasgebiet von einem Ende bis zum andern durchwandert und genug gesehen und gehört, um ein solches Urtheil fällen zu können. Wohnten noch die selbstständigen Farmer nahe genug bei einander, um sich gegenseitig als Schutz zu dienen! Aber dies haben die schlau berechnenden Sclavenbarone sehr wohl zu hintertreiben gewußt. Umfangreiche Ländereien haben die Schurken angekauft oder für ihr Geld ankaufen lassen. Selbst hoch angesehene Senatoren entblödeten sich nicht, an diesen scheußlichen Speculationen Theil zu nehmen. Und welchen Zweck haben sie dabei im Auge? Bei Gott! Man möchte lachen über ihre weit voraussehende Schlauheit! Sie parzelliren ihren Grundbesitz in lauter Achtzig- oder Hundertsechszig-Morgen-Antheile, und auf jedem solchen Landfetzen lassen sie eine Blockhütte errichten, einige Morgen Wiesenland umpflügen und einfriedigen, so daß eigentlich nur Jemand einzuziehen brauchte, um den Kram zu vervollständigen. Das Einziehen hat indessen keine Eile. Nur hier und da, wo sich gerade die Gelegenheit bietet, verkaufen sie an Einwanderer solche Heimstätten, um wenigstens den Schein aufrecht zu erhalten. Die übrigen fallen auf bankerotte Kaufleute, verdorbene Pfaffen und Advokaten oder feige

Vagabonden, die alle von ihnen besoldet werden, und diese sind wieder verpflichtet, ihre friedlicheren Nachbarn zu überreden, wenn erforderlich, auch zu terrorisiren. Ist dann endlich die Zeit zum Handeln da, so stimmt ein solcher Lump auf fünfzehn verschiedene Farmen, hier als Petrus, dort als Paulus oder Jakobus, oder wie die heiligen zwölf Apostel sonst noch heißen mögen. Verdammt, 'n rechtes Kunststück, auf solche Art die Majorität zu erlangen!"

„Liebliche Verhältnisse", bemerkte Miss Lonesome, die bei den letzten Mittheilungen durch hastigeres Rauchen ihre Unzufriedenheit an den Tag gelegt hatte, „und diese Strolche durchstreifen jetzt truppweise das Land? Möchten sie sich gegenseitig die Hälse brechen!"

„Ja, truppweise", nahm Skabbard seinen Bericht wieder auf, „und mehrfach habe ich auf dem letzten Theil meiner Reise in ihrer Nähe campirt, sogar mit ihnen vor demselben Feuer gesessen. Sie betrugen sich allerdings höflich, allein mich über ihr finsteres Treiben zu täuschen, hätten sie doch schlauer sein müssen. Hahaha, 'ne feine Gesellschaft! Zerlumpte Vagabonden, Kehlabschneider und Männer in schwarzen Röcken und feiner Wäsche. Dabei wäre indessen nichts zu verwundern, daß aber sogar vereinzelte Deutsche sich zu Werkzeugen der hinterlistigen Sclavenbarone hergeben, erscheint mir unbegreiflich."

„Dergleichen liegt sonst nicht im Nationalcharakter der Deutschen“, versetzte Miss Lonesome entschieden, „sie, die selbst gern frei sein mögen, gönnen anderen Menschen keine Fesseln.“

„Räudige Schafe finden sich überall.“

„Ohne Zweifel; aber diejenigen, auf welche Ihr Euch bezieht, sind unstreitig von Anderen ins Schlepptau genommen worden; zu den Leitern gehören sie schwerlich.“

„Es waren ihrer Zwei, die meine Aufmerksamkeit erregten, und Beide sprachen Englisch, wie Leute, welche nicht erst seit gestern auf diesem Kontinent zu Hause. Nach ihren Aeußerungen zu schließen, kamen sie den Mississippi herauf. Sogar ihre Namen hörte ich; wenn ich nicht irre, nannte sich der Eine Hardy. Bei ihnen befand sich ein Mulatte, der, obwohl selbst so braun, wie 'ne alte Mahagoni-Commode, seine Seele darauf verschwor, daß in der Sclaverei das Seelenheil der Farbigen zu suchen sei. Ich hätte sie kaum beachtet, wären sie allein gereist. Da ich sie aber — gestern Abend war's — mit fünfundzwanzig oder dreißig jener verrufenen Landstreicher in demselben Lager traf, wurde ich aufmerksamer auf sie. Der Vormann der Bande mußte ein Advokat oder Richter sein, und mit ihm hielten sie's vorzugsweise. Dieser war auch Ursache, daß wir nicht gleich unseres Weges zogen. Als

er den Namen des Schawanoe hörte, gab er vor, ihn zu kennen, und knüpfte ein langes Gespräch mit ihm an."

„Ihr erfuhrt, was er von ihm wollte?" fragte Miß Lonesome, ihre Stimme etwas dämpfend.

Skabbard sandte einen Blick nach dem Kamin hinüber, wo John Arrow fortgesetzt mit unerschütterlichem Gleichmuthe seiner emsig beschäftigten Enkelin lauschte, dann zog er seinen Schemel dichter neben den Wiegenstuhl.

„Er erzählte mir Alles", hob er leise an, sein Haupt dem Ohr Miß Lonesome's nähernd, „und es handelte sich um nichts Geringeres, als das Mädchen dort."

„Corally?" fragte Miß Lonesome auffahrend, jedoch flüsternd.

„Um keine Andere. Der Mensch schien sie zu kennen oder wenigstens gesehen zu haben; denn er bot John Arrow zwei Pferde und eine Büchse, wenn er ihm seine junge Verwandte abtrete."

„Und was sagte der Schawanoe? Vergrub er nicht die Schneide seines Beils in den verrätherischen Schädel, in welchem solche schmachvolle Gedanken keimten?"

„Er war nichts weniger als erbittert über den Vorschlag. Im Gegentheil, da es einmal Sitte unter den Eingeborenen, ihre Töchter in die Ehe zu verkaufen, so ist ein hohes Gebot ihnen nur schmeichelhaft."

„Er ging also auf den Vorschlag ein?" fragte Miß

Lonesome, und ihr hageres Antlitz röthete sich vor den in ihrer Brust erwachenden Leidenschaften.

„Nein, nein, der Alte hat seine besonderen Begriffe von Ehre", antwortete Skabbard schnell; „er gab zu verstehen, daß er kein Recht an das Kind seiner Tochter habe und Jener sich nur an Euch wenden möge. Er weiß, welcher Bescheid hier seiner harrt."

„Mag er kommen", versetzte Miß Lonesome ingrimmig, und Gleichgültigkeit erheuchelnd, zielte sie mit dem linken Auge auf Säger und Taucher, „o, John Arrow hatte wohl Ursache, zu behaupten, er besitze kein Recht an das Mädchen! Und besäße er ein tausendfaches Recht, möchte ich Niemandem rathen, mit der Absicht, seine Blicke zu dem Kinde zu erheben, die Schwelle meines Hauses zu überschreiten. Doch ich habe mehr, als genug von der Geschichte, ich errathe sogar den Namen des Schurken. Aber er soll nur kommen, nur kommen; ich bin bereit, ihn zu empfangen. Hm — Ihr habt eine recht lange Reise gemacht, und wie's scheint, mit gutem Erfolg; denn eine Ladung Otter- und Biberfelle findet man nicht auf der Straße."

„In der That, guten Erfolg, Miß Lonesome; und was wir heute brachten, ist kaum der fünfte Theil unserer Beute, die sich noch im Dorfe der Schawanoes befindet."

„Wie lange waret Ihr abwesend?"

„Ungefähr acht Monate.“

„Eine lange Zeit. Möchtet Ihr nicht endlich einmal Euren Verwandten einen Besuch abstatten, oder wollt Ihr ins Gebirge zurück?“

„Vier bis fünf Monate werde ich in der Nachbarschaft verweilen, dann aber mit einigen Schawanoes einen neuen Ausflug unternehmen. Verteufelte Spürhunde, diese Burschen! Und einen Besuch in der Heimat meint Ihr? Pah, Miß Lonesome, was sollte ich dort?“

„Ihr könnt unmöglich zeitlebens Fallensteller bleiben; dazu habt Ihr zu viel gelernt. 'n paar Jahre? Nun, das macht keinen Unterschied, dann aber bieten sich Euch bequemere Wege zum Broderwerb.“

„Hätte mein Vater nicht zum zweiten Male geheirathet, oder hätte meine Frau Stiefmutter nur 'nen Funken von Zuneigung zu mir besessen, möchte ich meinem Vater zu Liebe wohl Doctor geworden sein. So aber blieb dem siebenzehnjährigen Burschen nichts Anderes übrig, als der Heimat Lebewohl zu sagen und in die Welt zu gehen. Eilf Jahre lebe ich jetzt schon mit den Schawanoes, ohne nur einmal meinen Schritt bereut zu haben. Gelegentlich schreibe ich an meinen Vater, um ihm mitzutheilen, daß ich noch lebe, wie ich auch von ihm zuweilen Nachricht erhalte; allein an eine weitere Annäherung wird weder auf der einen, noch auf der anderen

Seite gedacht. In neuerer Zeit gewann es freilich den Anschein, als ob man meine Heimkehr wünsche. Man schrieb mir von der Begründung eines eigenen Hausstandes, von der Uebernahme eines kaufmännischen Geschäftes und von meiner endlichen Verheirathung, kurz und gut, ich kann mich der Muthmaßung nicht verschließen, daß meine Stiefmutter in einer ihrer Verwandtinnen eine Frau für mich fand und nur auf mein Erscheinen wartet, um über meine Freiheit zu verfügen. Sie kann sich offenbar nicht vorstellen, daß ich ein Anderer geworden bin, als damals, da sie mich noch zu Dingen zwang, die meinen Neigungen stracks zuwider liefen. Nun" — und der junge Pelzjäger lachte herzlich — „durch mein Davongehen habe ich ihnen Allen bewiesen, daß ich dennoch meinen eigenen Willen habe."

Miß Lonesome betrachtete sinnend die beiden beweglichen Baumstämme, und träger und regelmäßiger ringelte sich der Dampf aus ihrem frisch gefüllten Pfeifchen empor. Skabbard spielte mit dem Waschbären, der auf seinen Schooß geklettert war und, auf dem Rücken liegend, das von des Jägers Hals an einem dünnen Riemen niederhängende Pulvermaß angelegentlich zwischen seinen kleinen Tatzen rieb. Von dem Kamin drang der Duft der röstenden Maiskuchen herüber, die unter Coralle's kundigen Händen entstanden. Das Wasser in dem von rothen

Kohlen umgebenen Blechkessel siedete und sang die wunderlichsten Betrachtungen in die Welt hinaus. In langen Zügen athmete der Schawanoe den süßen Rauch der mit dem Tabak vermischten Sumachblätter ein, um sie in dichten Wolken wieder von sich zu blasen. Fast regungslos stierte er in die Flammen. Das eigenthümlich wohlklingende, gesangähnliche Erzählen schien auf ihn denselben Eindruck auszuüben, wie das dumpfe Poltern der in den Schornstein hinaufschlagenden Flammen, wie das Zischen in den Pfannen und das Zerspringen der theilweise noch mit Saft gefüllten Holzstücke. Dämmerung senkte sich auf den eisführenden Strom; im Hintergrunde des Gemachs begann der Feuerschein zu wirken: Schatten mißgestalteter Riesen und Zwerge tanzten auf den Wänden.

„Ihr vergrabt Euch also wieder in die westlichen Wildnisse, ohne von Euren Angehörigen etwas gesehen oder gehört zu haben?“ fragte Miß Lonesome nach einer längeren Pause sinnenden Schweigens.

„Ich thue wenigstens keinen Schritt, sie wiederzusehen“, antwortete Skabbard gleichmüthig, „habe auch keinen Grund dazu, nachdem mir einmal der Stuhl vor die Thür gestellt wurde. Unmöglich wäre es freilich nicht, daß ein Verwandter oder gar mein Vater selbst mich hier aufsuchte. Mußte ich doch auf seinen ausdrücklichen Wunsch vor etwa drei Monaten — ich befand mich gerade in

Santa Fé — ihm brieflich angegeben, um welche Zeit und an welchem Puncte des Missouri ich auftauchen würde."

Miß Lonesome versank wieder in ihre Betrachtungen, bis Säger und Taucher sich vollständig in Dunkelheit gehüllt hatten. Dann erhob sie sich, und nachdem sie einige Male mit verschränkten Armen auf- und abgewandelt war, blieb sie plötzlich vor dem mit ihrem seltsamen Wesen bereits vertrauten Pelzjäger stehen.

„Mein Freund", hob sie an, zum besseren Verständniß die Pfeife aus dem Munde nehmend, „Ihr habt den Wunsch ausgesprochen, in meinem Hause zu übernachten. Mag's denn sein, dem armen Dinge, dem Mädchen, zu Gefallen, welches nicht oft Gelegenheit findet, sich mit einem Stammgenossen in seiner Muttersprache auszuplaudern. Macht's Euch daher bequem im Laden; nehmt von den Decken, so viele Euch belieben, aber vergeßt nicht, daß ich erwarte, meine Hausordnung geachtet zu sehen. Ich schlafe unruhig und liebe es nicht, in meinen nächtlichen Bewegungen gestört oder gar angeredet zu werden. So Manches habe ich hier" — und sie tupfte mit der Spitze der Pfeife auf ihre finster gerunzelte Stirn — „was überlegt und erwogen werden muß."

„Den Vorzug, Miß Lonesome, dessen wir uns erfreuen, weiß ich sehr wohl zu würdigen", sprach Skabbard

heiter, „morgen in der Frühe breche ich auf, um zwei Tagereisen von hier Aufträge aus dem Westen auszurichten; hoffentlich begleitet mich Eure Erlaubniß, bei meiner Rückkehr abermals vorzusprechen.“

„Wir wollen sehen“, erwiderte Miss Lonesome ruhig, dann schritt sie nach dem Kamin hinüber, wo sie durch das Auflegen von Reisig größere Helligkeit erzeugte.

„Skabbard folgte ihr mit dem Schemel und dem Wiegenstuhl nach, Beides so hinstellend, daß Coralle dadurch in ihrer Beschäftigung nicht gehindert wurde.

Einsilbig bewegte sich von jetzt ab die Unterhaltung zwischen den vier so seltsam zu einander contrastirenden Gestalten; einsilbig, wie es der indianischen Sitte entsprach, wie es Skabbard in seinem langjährigen Verkehr mit den Eingeborenen bis zu einem gewissen Grade zur Gewohnheit geworden und Miss Lonesome es nicht anders mehr kannte. Einsilbig, wie es gern geschieht, wenn zur strengen Winterszeit in behaglich durchwärmten Räumen das Auge auf glimmenden Kohlen und lodernden Feuerbränden haftet und in der regsamen Gluth wunderliche Bilder zu sehen meint, das Ohr dagegen aus dem heimlichen Knistern des Holzes und dem Singen des Wasserkessels die spannendsten Erzählungen heraushört.

Geräuschlos, wie ein freundlicher Geist aus den glückseligen Jagdgefilden, und anmuthig wie eine Elfe bewegte

sich Coralle; sie kannte nicht die Sucht zu gefallen oder die Blicke auf sich zu lenken. Und dennoch beobachtete Skabbard sie fortgesetzt, als hätte er sie heute zum ersten Male gesehen.

Der alte Schawanoe träumte mit offenen Augen. Er träumte von zahllosen Bisonheerden und grün bequasteten Maiskolben, der Erbschaft des sagenhaften Hiawatha. Miss Lonesome's Gedanken schweiften in ferner Vergangenheit. Bald träger, bald in lebhafterem Tacte entwanden sich die bläulichen Dampfringe ihren schmalen Lippen. Man hätte aus dem äußeren Charakter der zerfließenden Gebilde fast auf ihre Gemüthsstimmung, auf die ihrem Geiste vorschwebenden Scenen schließen können.

Sechstes Capitel.

Das Blockhaus.

Tiefe nächtliche Stille lagerte auf der winterlich kahlen Landschaft. Nur verstohlen flimmerte hier und dort ein Licht in der Stadt. Selbst die Schankgeschäfte waren geschlossen, nachdem die Wirthe sich halb mit Gewalt der letzten geräuschvollen Gäste entledigt hatten. Wie eine einsame Schildwache schaute Miß Lonesome's Haus von seiner hohen Uferstelle über den Strom hin. Es schien zu schlafen, eingelullt durch das melancholische Rauschen, mit welchem die kreisenden Eisschollen an einander rieben und kleine Wälle von Eissplittern auf ihren Rändern bildeten. Ein rauher Luftzug wehte über den schwarz verschleierten Missouri, über Hügel und Felder. Dumpf röchelnd hauchte er zwischen den gefrorenen Zweigen der Baumwipfel hindurch. Er fuhr durch die stillen Straßen und verfolgte die verödeten Landwege, gleichsam menschenfeindlich suchend nach verspäteten Wanderern, um sie bis aufs

Mark zu erkälten, sie zu mahnen an den himmelweiten Unterschied zwischen dem Aufenthalt im Freien und einem behaglichen Plätzchen auf einer zottigen Bisonhaut vor dem lodernden Kaminfeuer.

So traf er auch drei Fußgänger, die, von Südosten heraufkommend, dicht vor der Stadt von der fast parallel mit dem Missouri laufenden Landstraße südlich abbogen und, auf ungebahnten Wegen vorsichtig einherschreitend, auf die Westseite des Ortes zu gelangen suchten. Die Unebenheit des Bodens und die Dunkelheit veranlaßten sie, hinter einander zu gehen, wobei die zu ihnen herüberschimmernden Lichter ihnen als Wegweiser dienten. Längere Zeit hatten sie sich schweigend auf dem gefrorenen Acker einherbewegt, als plötzlich der in der Mitte gehende durch mehrere auf einander folgende Flüche seine Ungeduld verrieth.

„Jim", rief er seinem Vordermanne mit gedämpfter heiserer Stimme zu, „wir scheinen das Haus nicht zu finden! Hätte ich statt Eurer den ersten besten Pedlar mitgenommen, wäre ich besser gefahren. Verdammt! Bis jetzt steuerten wir unseren Cours nicht nach Euren Rathschlägen, sondern nach den Angaben der Leute, welche wir ausfragten."

„Solltet froh sein, daß die alte Baracke überhaupt noch steht", versetzte der frühere Aschanti-Indianer trotzig, „wenn Ihr vor dreißig Jahren hier herum wohntet,

müßtet Ihr von Rechtswegen besser Bescheid wissen, als ich, der ich vor sieben Jahren zum letzten Mal in dieser Gegend meinen Fuß auf's Land stellte. War obenein nur Heizer an Bord eines Dampfers. Drei Tage lag er vor der Stadt, und was man in drei Tagen absucht, wenn man keinen Vortheil davon hat, liegt auf der Hand."

„Wer behauptet, daß ich in dieser Gegend wohnte?" fuhr Ghost zornig auf, „wie oft soll ich wiederholen, daß nicht ich selbst, sondern ein Anderer — doch das kümmert Niemanden. Hier handelt sich's d'rum, 'nen bestimmten Punkt auszupeilen, und das Weitere ist dann meine Sache."

„Ihr seid 'ne wunderliche Natur", betheiligte Abel Hardy, der hinten ging, sich an dem Gespräch; „zuerst lebt Ihr als Mr. Ghost von Euren blanken Guineen, dann fällt's Euch plötzlich ein, Hagemann zu heißen — "

„Und der Ludwig Hagemann bin ich und bleibe ich bis an mein Lebensende", fiel Ghost ungeduldig ein, „Du aber hast am wenigsten Ursache, das wunderlich zu finden. Ißt ja Dein Brod von dem Hagemann — und 's ist mir lieb und recht", schaltete er freundschaftlicher ein, „denn ich bin nicht mehr jung, Abel Hardy, und da gebrauche ich Jemanden, auf den ich rechnen kann und der mich 'ne Kleinigkeit unterstützt, wenn Spanten und Steven wackelig werden sollten."

„Alles recht", begütige Hardy, „und nichts habe ich daran auszusetzen, allein ich meine, wenn wir uns auf 'nem rechtschaffenen Wege befinden, möchten wir bis zum Anbruch des Tages in irgend 'nem Kosthause ein Unterkommen suchen, anstatt über die gefrorenen Furchen und abgeschnittenen Maisstrünke zu stolpern."

„Fürchtest Du Dich, Abel Hardy", fragte Ghost spöttisch, „Du, 'n alter befahrener Matrose erster Classe?"

„Fürchten?" lachte dieser, „da müßte 's weit mit mir gekommen sein, aber bequemer wär's, sähe man, wohin man die Füße stellt."

„Richtig, Maat", pflichtete Ghost bei, „bequemer wär's freilich, nicht auf jeder Fadenlänge aufzurennen, allein 's ist, wie ich Dir sagte: Was ich suche, muß bei Nacht gefunden werden, oder ich laufe Gefahr, daß fremde Hände mir den Kram durchwühlen. Wie 'n Gewitter muß es auf sie hereinfahren, damit ihnen Hören und Sehen vergeht; dann aber sollst Du Deine Lust daran haben — ich meine an dem goldenen Regen, der auf das Gewitter folgt. Verdammt! Als der Zufall mich vor dreißig Jahren durch diese Gegend führte und ich mehr zum Spaß 'n lumpiges Papier im Hause eines Freundes versteckte, ahnte ich nicht, daß der Fetzen noch einmal so viel Gold werth sein würde, wie Du schwer bist. Aber Geduld, Abel Hardy, mehr darf ich Dir jetzt nicht anvertrauen. Das

Haus steht noch und ist obenein verlassen, und läge es in Trümmer, würde das nichts an der Sache ändern. So viel weiß ich indessen schon heut, meine Zeit und mein Geld habe ich nicht nutzlos über Bord geworfen."

„Daraus werde ein Anderer klug", versetzte Hardy ernst, denn es gab Zeiten, in welchen er glaubte, an dem gesunden Denkvermögen des alten Genossen zweifeln zu müssen. „Haus und Papiere werft Ihr mit Centnern Goldes durch einander, als ob Ihr Häringe aus dem Garn sammeltet. Vor dreißig Jahren seid Ihr hier gewesen, und dennoch bedient Ihr Euch des Jims, um Euch den Weg zeigen zu lassen?"

„Still, Abel Hardy, still", flüsterte Ghost, um von dem vorausstolpernden Mulatten nicht verstanden zu werden, „heute sieht's hier herum anders aus, als vor dreißig Jahren, und nur der Sicherheit halber miethete ich den Jim. Brauche ich ihn nicht mehr, so lohne ich ihn ab, und fünf Guineen gebe ich ihm obenein, mit der Bedingung, sich 'ne gute Kabellänge außerhalb meines Fahrwassers zu halten. Wir Beide sind dann allein, und Du bist 'n ehrlicher Kerl, der zu meinen Geschäften sieht und nicht von meiner Seite weicht, wenn ich krank werden sollte, und der dafür sorgt, daß ich wohlbehalten wieder in meine Koje einziehe."

„Wenn ich auch sonst Alles für Euch thue, verlangt

aber nicht von mir, Euch zurückzubegleiten; 's wäre vergebliche Mühe", versetzte Hardy aufbrausend.

„Du denkst an die schöne Aennie?" lachte Ghost, doch verrieth sich in seiner Stimme eine seltsame innere Erregung, „verdammt, Abel Hardy! Vor 'nem halben Jahr warst Du dem stolzen Fahrzeug zu gering; sie behandelte Dich, wie 'n Steuerofficiant 'nen naseweisen Deckjungen —"

„Schweigt mir von dem Mädchen", fiel Hardy wild ein, „erinnert mich nicht an die Aennie Borger, wenn Ihr nicht wollt, daß ich meiner Wege gehe!"

„Kalt Blut, Abel Hardy, immer kalt Blut", fuhr Ghost halb schmeichelnd, halb spöttelnd fort, „erinnere ich Dich zuweilen an die hoffärtige Fischerstochter, so geschieht's, weil ich mich in Deiner Seele von ihr beleidigt fühlte. Verdammt! Der Fischerknecht war ihr nicht gut genug; was aber wird sie sagen, wenn eines Tages der verachtete Fischerknecht einläuft, mit so viel goldenen Pfunden in der Tasche, als er früher nicht Kupferdreier aufzuweisen hatte?"

„Ein schöner Preis, welchen Ihr mir in Aussicht stellt", entgegnete Hardy träumerisch, denn es schwebte vor seiner Phantasie das Bild, welches Ghost, um ihn unauflöslich an sich zu ketten, mit schlauer Berechnung in Worten entwarf, „und dennoch will ich nichts davon hören. Verwirklicht, was Ihr versprecht, und ich will Euch mit

Leib und Seele dienen, und sollte ich dafür vereinigt mit Euch und dem braunen Schurken da vorn zur Hölle fahren."

„Hier ist der Landweg", rief Jim in diesem Augenblicke rückwärts; „derselbe Landweg — ich lasse mich hängen — welchen ich vor sieben Jahren wanderte!"

Ghost eilte nach vorn, wogegen Hardy langsamer nachfolgte.

„Der Landweg", bestätigte Ghost, der, je näher er seinem Ziele rückte, um so ängstlicher und unruhiger wurde, „bei Gott! 's kann nur der richtige sein! 's stimmt auf 'n Haar mit den Angaben des Mr. Wronger; höchstens 'ne halbe Kabellänge, und wir sind zur Stelle."

Dann trat er an Hardy's Seite, es dem Mulatten, der mit Gewalt als Führer anerkannt sein wollte, anheimstellend, wiederum eine Strecke vorauszuschreiten.

„Ihr erinnert mich an den Wronger", bemerkte Hardy nach einer kurzen Pause, „und da muß ich offen eingestehen, daß ich ihm nicht traue. Ich halte ihn sogar für den verdammtesten Schurken, der jemals an der Spitze einer Rotte nichtsnutziger Banditen den Landfrieden brach. Während der beiden Tage, an welchen wir mit der Gesellschaft reisten, habe ich ziemlich genau auf ihre Reden geachtet. Sie scheinen kurzen Proceß mit allen denjenigen machen zu

wollen, welche sich weigern, bei der bevorstehenden Einreihung von Kansas in den Staatenbund für Einführung der Sclaverei zu stimmen."

„Was kümmert's uns", entgegnete Ghost wie zerstreut, „laß sie im Paradiese selber die Sclaverei einführen, so macht mir das nicht 'ne unruhige Secunde. Die farbigen Menschen sind 'ne Art Vieh und dazu geschaffen, für die Weißen zu arbeiten und gelegentlich mit gutem Profit verhandelt zu werden. Ich landete einst auf der Ostküste von Africa, und da sah ich 'nen Affen, der in seinem Gesicht verdammt viel mehr von 'nem regelmäßigen Menschen hatte, als der schönste Nigger auf dem ganzen americanischen Festlande."

„Konnte er sprechen?" fragte Hardy mit unverkennbarem Spotte.

„Das nicht; aber ich will des Teufels sein, wenn er's nicht eben so schnell gelernt hätte, wie 'n Kaffer, wäre Jemand auf den Gedanken gekommen, ihn zu unterrichten."

Hardy lachte. Er wußte, daß es vergebliche Mühe gewesen wäre, den Gefährten vom Gegentheil seiner einmal gefaßten Ansichten überzeugen zu wollen. Ghost aber mochte empfinden, daß er durch sein blindes Vertheidigen der Sclaverei in den Augen des ehrlichen Hardy wenigstens nicht an Achtung gewann, denn wie um diesem keine Muße

zu ernsten Betrachtungen zu gönnen, nahm er das Gespräch alsbald wieder auf.

„Möchte wissen, was Dich gegen den ehrenwerthen Mr. Wronger aufbringt, Abel Hardy", bemerkte er erkünstelt treuherzig, „ist doch dieser selbige Mr. Wronger, wie seine Begleiter ausdrücklich hervorhoben, ein angesehener Rechtsgelehrter und Landagent; und bei Gott, Abel Hardy, solcher Mann war für mich ein so angenehmer Anblick, wie 'n Lootsenboot für 'nen Ostindienfahrer, der seit drei Wochen vergeblich auf 'nen Fetzen blauen Himmels wartete, um den Sextanten zu gebrauchen. Doch ernstlich — was Du in dieser Nacht hörst und siehst — halte reinen Mund; in schriftlichen Sachen aber stehe für mich ein, und Du sollst keine Ursache haben, Dich über des alten Ludwig Hagemann Undankbarkeit zu beschweren. Für den Jim, daß er keine Dummheit begeht, bürge ich; hab' ihn zu fest an der Leine, und Leute genug hier herum, die ihn auf 'n Wort von mir einfangen und auf den ersten besten Markt schicken."

„Weshalb diese Besorgniß?" fragte Hardy beiläufig.

„Vorsicht ist keine Angst", antwortete Ghost scheinbar beleidigt, „oder bezweifelst Du etwa, daß ich der Ludwig Hagemann bin?, der für angemessen hielt, 'n paar Dutzend Jahre den Namen Ghost auf sein Heck zu schreiben?"

„Seitdem ich Euren Taufschein sah, hege ich

keine Zweifel mehr, obwohl mir's wunderbar genug erschien."

„Oder meinst Du etwa, ich habe auf blauen Dunst hin meine alten Spieren noch einmal über's Salzwasser transportirt? Hoho, Abel Hardy! Du bist von 'ner mißtrauischen Sorte, und dabei steuere ich trotz Nacht und Nebel so sicher auf mein Ziel zu, als hätte ich den Teufel selber als Lootsen an Bord. Laß mich nur erst an Ort und Stelle sein —"

„Hier ist die Einfriedigung!" rief der Mulatte zurück.

„Die Einfriedigung!" stöhnte Ghost. Die gewaltige Erregung schien ihm die Zunge zu lähmen.

Gleich darauf lehnten die drei Gefährten sich mit den Armen auf einen Sparrenzaun, lautlos über das sich vor ihnen ausdehnende, in Nacht gehüllte Grundstück hinspähend. Selbst Hardy's und des Mulatten bemächtigte sich eine Stimmung, als hätten sie vor einem Ereigniß von den weittragendsten Folgen gestanden. Zu unterscheiden vermochten sie nur die nächsten Baumwipfel, zwischen deren entlaubten Zweigen der Wind schauerlich hindurchhauchte. Alles Uebrige fiel mit der sich im Hintergrunde erhebenden schwarzen Hügelkette zusammen, deren obere Grenzlinie matt von dem verdunkelten Himmel abhob.

„Wir müssen hinüber", flüsterte Ghost endlich tief aufseufzend, „Cours: West-Nordwest, scharf West von die-

ser Ecke aus, und wir kommen gerade vor die Hausthür zu stehen. Jim", wendete er sich an diesen, „es ändert sich nichts an unserer Verabredung. Zeigt jetzt, was an Euch d'ran ist. Hier im Wege schildert auf und ab; der Teufel kann wissen, ob nicht Jemand vorüberstreicht und den Lichtschein entdeckt. Denn die Baracke muß löcherig sein, wie 'n Sieb, und ohne Licht sind wir gerade so klug, wie 'ne Katze im Sack. Also aufgepaßt, Jim; wenn Gefahr naht, gebt uns ein Zeichen. Eulen fliegen auch in kalten Winternächten umher, und es gab 'ne Zeit, in welcher Ihr den Bestien nachahmtet, daß der geriebenste Uhu dadurch getäuscht wurde."

Kaum hatte er ausgesprochen, da zitterte der unheimliche Eulenruf durch die hinter der Einfriedigung beginnende Wildniß. Ghost kehrte sich hastig nach dem Mulatten um, als habe er sich überzeugen wollen, daß der Ruf wirklich von ihm ausgestoßen worden.

„So ist's recht", bemerkte er mit fieberhaftem Wesen, „'s geht ja noch, Jim, und säßen wir zehn Fuß tief in der Erde, würde das Signal uns erreichen. Und nun vorwärts, Abel Hardy, noch 'ne halbe Stunde, und wir wissen, ob wir für unsere Mühe bezahlt werden, oder wie Lumpenhunde von dannen ziehen. Aber 's ist nicht anders möglich — 's m u ß Alles auf derselben Stelle liegen, auf welcher man es vor neunundzwanzig Jahren verbarg."

„Nur nicht zu lange laßt mich warten", sprach Jim leise, „denn die Landstraße ist nicht geheizt und n' schlechter Ort für die Füße in solcher Nacht."

Die letzten Worte vernahm Ghost nicht mehr. Als habe er die Kraft seiner Jünglingsjahre zurückerhalten, kletterte er über die Einfriedigung, worauf er sich ungesäumt durch hohes, abgestorbenes Gras und verworrenes Gestrüpp in der Richtung hindurchdrängte, in welcher er das ihm genau beschriebene Blockhaus vermuthete. Hardy folgte ihm auf dem Fuße nach. Wurde er bisher in seinem treuen Zusammenhalten mit dem früheren Sclavenräuber durch die Hoffnung bestimmt, über kurz oder lang trotzig spöttelnd vor Aennie Borger hinzutreten und einige Tage hindurch verschwenderisch mit Goldstücken um sich zu werfen, so war jetzt die von Ghost an den Tag gelegte Spannung auch auf ihn übergegangen. Er folgte ihm nach, wie von unsichtbaren Fäden gezogen: willenlos und im Geiste nur mit dem Ausgange des Unternehmens beschäftigt, zu welchem er blindlings seinen Beistand zugesagt hatte.

Mehrere Minuten waren sie eilfertig auf dem hindernißreichen Boden vorgedrungen, als etwas südlich von ihnen die schwarzen Umrisse eines Gebäudes sich von der Hügelkette trennten.

„Da ist es", rief Ghost bei dieser Entdeckung aus,

und augenblicklich änderte er seine Richtung, „da ist es, und genau so, wie's mir in meinen Träumen vorschwebte!“ Er verstummte. Indem er seitwärts abbog, fühlte er plötzlich ebenen, festgetretenen Boden unter den Füßen, und leicht überzeugte er sich, daß ein Pfad vor ihm lag, welcher gerade auf das Gebäude zulief. Einige Secunden zögerte er; dann aber beschleunigte er seine Schritte, von der Besorgniß beseelt, daß Jemand in dem morschen Blockhause seine Wohnung aufgeschlagen habe. In der nächsten Minute stand er vor der verschlossenen Thür, und vorsichtig um das Gebäude herumschleichend, gewann er die Beruhigung, daß seine Besorgnisse verfrüht gewesen.

„Durch die Thür kommen wir nicht hinein“, flüsterte er Hardy zu, sobald sie wieder auf dem Vorplatz eingetroffen waren, „sie ist verschlossen, und aufbrechen dürfen wir sie nicht, wollen wir nicht zu auffällige Spuren hinterlassen.“

„Vielleicht gelingt es uns, eine Fensterlade zu öffnen“, versetzte Hardy, und er begann, sich an der bemoosten Blockwand hinzutasten, „denn ist der alte Bau wirklich herrenloses Gut, wie die Leute behaupten, kann's nicht darauf ankommen, ob wir eins oder zwei der verrosteten Gehänge verbiegen.

„Nein, nein, das ist der letzte Ausweg“, entschied Ghost ängstlich, „das Giebelfenster des Bodenraums soll

leer sein, Abel Hardy, und Du bist ein gewandter Bursche — "

„Ein langgezogener Eulenruf, welcher von dem Landwege herüberschallte, schnitt ihm das Wort ab.

„Jemand geht dort", bemerkte Hardy, ebenfalls erschrocken, jedoch gefaßter, weil er nicht ahnte, was auf dem Spiele stand.

Fast gleichzeitig wurde der Warnungsruf wiederholt, ein Beweis, daß Jim, was auch immer seine Aufmerksamkeit erregte, wirkliche Gefahr zu erkennen meinte.

„Wir müssen warten", flüsterte Ghost, Hardy's Hand ergreifend und in seiner Aufregung mit aller Kraft pressend, „wir müssen warten, bis die Luft rein ist, oder — "

Deutlich drang das Poltern herüber, mit welchem einer der schweren Holzriegel der Einfriedigung aus seiner Lage gehoben und mit dem einen Ende auf die Erde geworfen wurde.

„Da — da haben wir's", stöhnte Ghost verzweiflungsvoll, „Jemand, der hier zu Hause gehört, ist auf die bequemste Art eingedrungen, und für diese Nacht ist's vorbei! Bei Gott, man kommt, und wir stehen noch immer mitten im Wege", und Hardy mit sich ziehend, schlich er über den Vorplatz zwischen die nächsten Büsche, wo er sich auf die Erde warf.

Hardy antwortete nicht, sondern dem Beispiele Ghosts

folgend, kauerte er sich neben ihn ins hohe, verwitterte Gras nieder.

Unterdessen hatten sich Schritte genähert, und kaum zwei Minuten befanden sich die beiden Gefährten in ihrem Versteck, als sie deutlich das Geräusch unterschieden, mit welchem Kleidungsstücke die in den Pfad hineinragenden Zweige und Ranken streiften. Gleich darauf schwebte in der Entfernung von vier bis fünf Ellen die lange, in eine Decke gehüllte Gestalt eines Menschen vorüber. Auf dem Vorplatz zögerte sie ein Weilchen, wie um sich spähend, dann begab sie sich an die Hausthür.

Ghosts und Hardy's Augen hatten sich einigermaßen an die Dunkelheit gewöhnt. In der niedrigen Lage und ihre äußerste Sehkraft aufbietend, gelang es ihnen daher, die Bewegungen der geheimnißvollen Gestalt nothdürftig zu verfolgen. Dieselbe betastete zuerst, augenscheinlich etwas suchend, die Wand, worauf sie klirrend einen Schlüssel in's Schloß schob.

Mit leisem Knirschen wich der Riegel zurück, die Thür knarrte, und so schnell verschwand die Gestalt im Innern des Hauses, als ob die Erde oder die schwere Blockwand sie verschlungen habe. Erst das dumpfe Getöse, welches hinter der wieder verschlossenen Thür hervordrang, belehrte die beiden lauschenden Gefährten, daß in der nächsten Zeit keine Entdeckung zu befürchten sei.

„Vorbei für diese Nacht“, sprach Ghost zähneknirschend, „und wer weiß, wann die nächste Gelegenheit sich bietet. Ich fühle Schneeflocken in meinem Gesicht, und 's braucht nur 'n halber Zoll von dem Zeug auf der Erde zu liegen, um 'nem Blinden zu ermöglichen, unser Kielwasser bis an's Ende der Welt auszuspüren.“

„Ihr geberdet Euch, als hättet Ihr 'nen Mord begangen“, entgegnete Hardy eben so leise; „hat das, was Ihr sucht, an die dreißig Jahre in der Baracke gelegen, schaden ein paar Tage mehr ihm schwerlich. Aber 'nen Blick können wir hineinwerfen“, fügte er hinzu, indem er sich erhob, „denn wo ein Lichtschein ins Freie fällt, ist für ein gutes Auge auch ein Weg nach innen.“

„Du bist ein scharfer Bursche, Abel Hardy“, versetzte Ghost, dem es unendlich schwer wurde, so nahe dem Ziele dennoch von seinem Vorhaben abstehen zu müssen; „verdammt! Wo hatte ich meine Gedanken? Wollen wenigstens sehen, was sich sehen läßt, und ist's weiter nichts, so machen wir uns mit den Räumen bekannt.“

Behutsam schlichen sie nach der Stelle hinüber, wo in Manneshöhe ein breiter Lichtstreifen zwischen den fest auf einander lastenden Baumstämmen sichtbar. Sie brauchten also nur heranzutreten, um einen zwar begrenzten, jedoch ausreichenden Anblick des erhellten Gemachs zu gewinnen.

Im Hintergrunde lag eine graue Blockwand vor ihnen.

Dieselbe war nie verkleidet gewesen, oder der Lehmüberwurf im Laufe der Jahre verwittert und in Staub zerfallen. Nach rechts erreichten ihre Blicke die Giebelwand und mit dieser das breite Kamin. Von geschlagenen Feldsteinen aufgemauert, hatte dessen Umfassung der Zeit und den Witterungseinflüssen nicht nur getrotzt, sondern auch viel dazu beigetragen, daß die auf den beiden nächsten Ecken zusammengefügten Balkenenden, obwohl vom Schwamm zerfressen, sich noch gegenseitig stützten und dadurch dem ganzen Gebäude einen festen Halt verliehen. Der Schornstein war schon vor langer Zeit in den Kamin hinabgestürzt. Dagegen ruhten die aus harzreichem und daher schwerer zerstörbarem Tannenholz gespaltenen Schindeln noch erträglich fest auf den dicht neben einander gereihten Dachsparren, dem Regen und Schnee nur auf vereinzelten Stellen Zutritt zu dem Bodenraum und den unterhalb dieses liegenden Räumlichkeiten gewährend.

In dem Kamin, eingedrückt in den Schutt und gestützt durch Holzsplitter, stand eine brennende Talgkerze. Ein ruhiges, melancholisches Licht strömte von ihr aus, den beleuchteten Gegenständen einen veränderten Charakter verleihend. Die zahlreichen, üppigen Schwammauswüchse auf den Wänden erschienen als geschnitzte Consolen, von welchen man Stutzuhren und Büsten entfernte. Die Aeste der auf einander geschichteten wurmstichigen Balken erin-

nerten an schielende Augen, die recht mißmuthig und gelangweilt dareinschauten, gerade als ob die Unterbrechung der geisterhaften Stille und Einsamkeit in dem morschen Blockhause sie geärgert, oder die düstere Flamme der einfältigen Talgkerze sie geblendet habe. Manche dieser großen Holzaugen riefen den Eindruck hervor, als hätten sie geblinzelt und sehnsüchtig nach einer freundlichen Hand umhergespäht, welche vielleicht den vor ihnen niederhängenden Schleier von Spinngeweben lüftete und den Staub aus ihren langgeschlitzten Winkeln entfernte.

Als Ghost und Hardy vor der Spalte eintrafen, glitt ein Riesenschatten über die links von ihnen befindliche Wand, und gleich darauf sahen sie die Gestalt, welche denselben erzeugte.

Es war Miß Lonesome, die in ihrer eigenthümlich starren Haltung auf die Phantasie der beiden Männer wie eine überirdische Erscheinung einwirkte. Eine weiße wollene Decke, welche sie zum Schutz gegen die Kälte umgehangen und mit zwei Zipfeln um ihren Hals befestigt hatte, fiel talarartig vom Rücken bis zur Erde nieder. Lose quoll das graue, vom Winde zerzauste Haar unter der dunkelfarbigen Haube hervor, ihre Schläfen und ihre Stirn fast bis zu den Augenbrauen verschleiernd. Ihr Antlitz, obwohl röthlich beleuchtet, schien das einer Todten zu sein, so unbeweglich blieben die tief gerunzelten Züge, so kalt

und theilnahmlos blickten die von den trägen Lidern halb verschleierten Augen. Ihre Bekleidung war dieselbe, welche sie zu Hause zu tragen pflegte: der Ueberrock mit den engen Aermeln und die schweren Wasserstiefel. Vor sich hielt sie, indem sie das Gemach mit langen Schritten durchmaß, ein Bänkchen, welches vielleicht eben so alt sein mochte, wie das Gebäude selbst. Vor dem Kamin stellte sie ihre Last nieder, worauf sie einen losen Stein aus dem Mauerwerk nahm und mit der Hand in die dadurch entstandene Oeffnung hineinlangte. Einen formlosen Gegenstand, an welchem mehrere Bandreſtchen flatterten, zog sie hervor, und denselben in Kranzform biegend, streifte sie ihn über ihre Kappe. Dann faltete sie die Hände; einen Blick, kalt wie das Treibeis des Missouri, sandte sie zur Decke empor, einen zweiten Blick richtete sie auf den Ring an ihrem Finger, und wie von langer, schwerer Arbeit erschöpft, sank sie auf das Bänkchen. Ihr Geist weilte offenbar in weit, weit zurückliegender Vergangenheit, gleichsam mechanisch bestimmend die ausdruckslosen Bewegungen ihrer Glieder. Denn behutsam rückte sie nach dem einen Ende des Bänkchens hinüber, so daß noch Jemand, wenn sich zärtlich an sie anschmiegend, Platz neben ihr gefunden hätte. Die Arme aber streckte sie über das Licht hin, als ob statt dessen ein mit trockenem Holze verschwenderisch genährtes Feuer in dem Kamin gebrannt habe. Dann

wieder rieb sie die hageren Hände in einander, wie sich einer behaglichen Wärme erfreuend, und über ihr Antlitz strich sie, scheinbar Visionen verscheuchend, welche ihren Geist umdüsterten und die mit Gewalt heraufbeschworenen friedlicheren Bilder trübten.

Lebhafter arbeitete ihre Phantasie, bis der Körper endlich zur todten Hülle wurde und den Regungen des Geistes nicht mehr nachgab. Die Füße schlug sie über einander, und die Hände vor dem emporgezogenen Knie faltend, ersetzte sie die den Oberkörper stützende Stuhllehne. Mit dieser Bewegung aber schien der letzte Lebensfunke von ihr gewichen zu sein; denn die Schwammauswüchse auf den Wänden hätten nicht regungsloser ihre langjährigen Stätten behaupten können, als sie in die melancholisch schwankende Flamme des niedriger brennenden Lichtes stierte.

Eine Viertelstunde verrann und noch eine, und noch immer saß Miss Lonesome auf derselben Stelle, noch immer spähten die beiden Lauscher durch die offene Fuge. Obgleich von heimlichem Grauen beseelt und von der Kälte geschüttelt, hingen ihre Blicke wie gebannt an der geisterhaften Scene. Der Mulatte, durch die lange Abwesenheit der Gefährten beunruhigt, auf dem ungeschützten Landwege auch wohl schärfer von dem eisigen Nordwinde getroffen, hatte sich ihnen zugesellt, sie durch sein unerwartetes Er-

scheinen in nicht geringem Grade erschreckend. Gleich darauf aber kehrten sie sich Miß Lonesome wieder zu, wie um in der lauschenden Stellung und trotz der allmählich dichter niederrieselnden Flocken den Anbruch des Tages zu erwarten.

Plötzlich flackerte das Licht hell auf. Die Flamme hatte einen Schwefelfaden erreicht, welcher von Miß Lonesome mit Ueberlegung quer durch die Kerze gezogen worden war, um nach Ablauf einer bestimmten Zeit aus ihrem traurigen Brüten geweckt zu werden. Der Schwefelfaden, indem er das Talg schmolz, brannte noch bläulich, da stellte Miß Lonesome die Bank wieder zur Seite, worauf sie vor das Kamin hintrat. Vorsichtig löste sie den verwitterten Kranz von ihrem Haupte und eben so behutsam verbarg sie ihn in der Maueröffnung. Einen langen, ruhigen Blick sandte sie durch das öde Gemach, dann die weiße Decke um sich zusammenziehend, schritt sie mit der noch brennenden Kerze der Thür zu.

Als sie einige Minuten später ins Freie trat, lagen Ghost, Hardy und Jim in ihrem alten Versteck, von wo aus sie beobachteten, wie Miß Lonesome die Thür abschloß, den Schlüssel in eine Fuge der Blockwand legte und sich langsam auf dem bekannten Pfade entfernte.

Bald darauf erhoben sie sich.

„Noch ist's Zeit", nahm Ghost hastig das Wort, so-

bald er das Geräusch unterschied, mit welchem Miß Lonesome den aus der Einfriedigung gehobenen Holzriegel in seine ursprüngliche Lage zurückbrachte; „und was diese Fremde, die offenbar nicht bei Sinnen, hier gesucht haben mag, es steht nicht zu erwarten, daß sie uns in dieser Nacht zum zweiten Male stört. Bei Gott! liefen wir 'ne Viertelstunde früher ein, hätte sie uns gerade in bester Arbeit gefunden."

„Ihr beabsichtigt noch immer, in die Baracke einzudringen?" fragte Hardy, dessen Neugierde sehr bald die Scheu überwog, welche Miß Lonesome's Erscheinung ihm eingeflößt hatte.

„Erst recht, Abel Hardy", entschied Ghost, „auf 'nen günstigeren Zeitpunkt könnten wir lange warten, denn sieh nur, wie der Erdboden sich weiß färbt. Außerdem wissen wir, wohin die alte Hexe den Schlüssel staute, und brauchen daher weder einzubrechen noch ins Fenster zu steigen." Dann zog er, nach einigem Umhertasten auf der Blockwand, wirklich einen großen, unförmlich gestalteten Schlüssel hervor.

„So sei es denn", willigte Hardy ein, „Euer Geheimniß fängt an, mich zu peinigen, und bevor das heraus ist, werde ich wohl keine ruhige Stunde mehr haben."

„Still, still, Abel Hardy", versetzte Ghost ängstlich, während er mit zitternden Händen die Oeffnung für den

Schlüssel suchte und diesen ins Schloß schob, „Alles zu seiner Zeit, die Arbeit wie der Lohn. Ich kenne Jemanden, der vor Reue und Zorn seine weißen Zähne zusammenbeißt, daß 'n Marlpfriem zwischen ihnen wie 'ne Mohrrübe zerspringen müßte, Jemanden, aus dessen blauen Augen erbsengroße Thränen rollen, wenn ein gewisser Abel Hardy vor sie hintritt —"

„Nichts mehr davon", grollte Hardy, „ich bin der Eurige, und um das Andere schere ich mich nicht weiter. Aber wie, wenn die geheimnißvolle Person umkehrt? Sie kann etwas vergessen haben —"

„Darum soll Jim ihr nachschleichen", fiel Ghost schnell ein, „ja Jim, hier in der Baracke seid Ihr ohnehin überflüssig; macht Euch daher auf die Beine, seht, wo der Fliegende Holländer — und 'n Gespenst war's — sein Ende genommen. Dann stellt Euch bei der Einfriedigung auf und warnt uns rechtzeitig, wenn Jemand sich nähert. Also vorwärts, Jim, keine Zeit verloren, und Euer Vortheil soll's sein, wenn die Sache glatt abläuft!"

Jim zögerte. Nur ungern leistete er Ghosts Aufforderung Folge. Auch seine Neugierde war mächtig angeregt worden. Außerdem aber kannte er den früheren Sclavenräuber zu genau, um nicht zu bezweifeln, daß nach Erreichung seines Zweckes der versprochene Lohn kaum im

Einklange mit dem eigenen gewonnenen Vortheil stehen würde.

„Verlaßt Euch auf mich", antwortete er endlich, wie sich eines Besseren besinnend, dann trat er eiligen Schrittes in den Pfad, und gleich darauf versank er, wie ein Schatten, zwischen dem Gestrüpp.

Siebentes Capitel.

Der blecherne Kasten.

„Wir können ihn da drinnen nicht gebrauchen", flüsterte Ghost Hardy zu, noch lauschend auf die Bewegungen des davonschreitenden Mulatten, „mag er gefällig und dienstfertig sein, bleibt er doch ein gewissenloser Bursche, bei welchem Geheimnisse nicht allzu sicher aufbewahrt sind. Denn ich sage Dir, Abel Hardy, der Ort, an welchen ich vor dreißig Jahren achtlos die Papiere staute, muß geheim bleiben. 's ist nämlich rathsamer, die Leute glauben, die alten Wische seien nie aus meiner Tasche gekommen; sie würden mich unstreitig für 'nen Esel halten —"

Die Thür wich knarrend nach innen, und vor den beiden Gefährten lag undurchdringliche Finsterniß.

Hardy war indessen auf Alles vorbereitet; denn während Ghost die Thür verschloß, zündete er ein Licht an, welches er, zusammen mit schnellem Feuerzeug, so

lange in der Brusttasche seines kurzen Flauschrockes mit sich herumgetragen hatte. Als Ghost sich ihm aber wieder zukehrte, glaubte er fast, einen Fremden vor sich zu sehen, in so hohem Grade hatte dessen Aeußeres sich verändert. Sein Gesicht war todtenbleich, seine Augen glühten und funkelten unstet, wogegen die Lider, wie in Folge einer krankhaften Entzündung oder unmäßigen Genusses berauschender Getränke, sich geröthet hatten. Doch auch seine Bewegungen waren nicht mehr so sicher wie ehedem; denn seine Hände zitterten heftig, indem er eine kurze eiserne Stange unter dem Rock hervorzog und, wie sich zum Kampfe rüstend, die Aermel zurückschlug.

„Halloh, Ghost, oder vielmehr Hagemann", redete Hardy den Gefährten erstaunt, jedoch mit gedämpfter Stimme an, „Ihr spracht von meiner Furcht, und nun seht Ihr selber aus, als hättet Ihr Euer Herz daheim in der Koje vergessen!"

„'s ist nichts, Abel Hardy", erwiderte Ghost flüsternd, „'s Blut stieg mir nach dem Kopfe — kein Wunder, wenn man nur zuzugreifen braucht, um 'n reicher Mann zu werden — und draußen war's grimmig kalt, ich fühle meine Füße kaum noch — aber vorwärts, jede Minute ist 'ne Tonne Goldes werth."

So sprechend nahm er Hardy das Licht aus der Hand, und mit einer Sicherheit, als wäre er schon tausend=

mal daselbst aus- und eingegangen, schritt er über einen engen Vorraum in dasselbe Gemach hinein, in welchem kurz zuvor Miss Lonesome ihr Wesen getrieben hatte.

Vor dem Kamin blieb er stehen, und Hardy das Licht reichend, bat er ihn zärtlich, ihm zu leuchten. Er selbst trat auf die linke Seite des Kamins, und zwar genau auf die Grenze, welche von den morschen Bohlen und dem Lehmestrich der Feuerstelle gebildet wurde, und auf dieser einen Fuß jedes Mal dicht vor den anderen stellend, begann er vorsichtig die ganze Breite nach dem rechten Kaminpfeiler hinüber abzumessen.

„Sieben!" rief er gedämpft aus, sobald er auf dem bezeichneten Puncte eingetroffen war, und sich kurz umdrehend, maß er ohne Säumen drei und eine halbe seiner Fußlängen ab.

„Dies ist die Mitte", sprach er tief aufseufzend, und er klopfte mit dem Absatz seines Stiefels auf eine Bohle, die nicht hohler dröhnte, als jede andere in dem Gemach; „ja, die Mittelbohle, Abel Hardy, und nun leuchtet, daß der Schein des Lichtes mir scharf auf die Hand fällt. So — so ist's recht, Abel Hardy, Du bist ein gescheiter Junge —" und er kniete nieder, als er noch einmal durch Hardy von seiner Arbeit zurückgehalten wurde.

„Zum Teufel, Hagemann", bemerkte dieser mit Er-

staunen, „wenn Ihr das, was Ihr sucht, selbst verwahrtet, was braucht's da des Messens und Abzirkelns?"

Ghost sah verstört empor.

„'s ist eigentlich wahr, Abel Hardy", antwortete er, und er wich den Blicken des jungen Mannes aus, „aber dreißig Jahre ist 'ne lange Zeit, und Manches vergißt sich, wenn man eine für werthlos gehaltene Sache dem Gehirn nicht ordentlich einprägte." Dann sich schnell über die gerade vor seinen Knieen endigende Bohle neigend, zwängte er die Brechstange von der Feuerherdseite aus unter sie.

Die nächsten Minuten verstrichen in athemloser Spannung. Doch wenn Ghost und Hardy ihre ungetheilte Aufmerksamkeit der nur widerwillig aus den Fugen weichenden Bohle zukehrten, so strengte Jim auf der Außenseite des Gebäudes sich nicht minder an, zwischen dem Gebälk hindurch einen Blick auf das zu erhaschen, was nach langjähriger Verborgenheit endlich wieder an's Tageslicht gezogen werden sollte.

Mit lautem Krachen trennte sich das Brett von den Unterlagen, auf welche es festgenagelt gewesen, und eine dichte Staubwolke erhob sich in Folge der Erschütterung.

„'s ist wenigstens Alles trocken", verlieh Ghost, wie unbewußt seinen Gedanken flüsternd Ausdruck, während er die vom Wurm vielfach angebohrte Planke flüchtig betrach=

tete. „Alles klar und trocken, und der Rost kann daher das Eisen nicht aufgefressen haben.“

Hardy's Spannung hatte jetzt einen so hohen Grad erreicht, daß des alten Sclavenräubers Worte für ihn verloren gingen. Er besaß nur noch Sinne für die Bewegungen von dessen zitternden Händen, indem er vom Kamin aus behutsam das lockere Erdreich aufwühlte.

Etwa zwei Fuß weit war Ghost mit dieser Arbeit vorgerückt, als beim Hineintasten in den Staub er plötzlich erbleichte und, wie von einem Starrkrampf befallen, zu Hardy emporstierte.

„'s ist noch da“, lispelte er kaum verständlich, und seine Augäpfel schienen weiter aus ihren Höhlen hervorzuquellen, „ja, 's ist noch da — ich dachte es — anders konnte es nicht sein, denn außer mir wußte kein sterbliches Wesen ein Wort davon.“

„Aber was denn?“ fragte Hardy ungeduldig, und er näherte das Licht den kraftlos im Staube rastenden Händen.

Ghost ermannte sich. Anstatt zu antworten, beseitigte er den Schutt von einer braun schimmernden Fläche, und die Hände neben derselben mit Gewalt in das Erdreich zwängend, brachte er mit leichter Mühe einen metallenen Kasten zum Vorschein.

Derselbe mochte bei einer Höhe von vier Zoll sechs

Zoll in der Breite und zehn in der Länge halten. Der Rost hatte bereits sehr stark auf ihn eingewirkt, andererseits aber auch wieder dazu beigetragen, Deckelfugen und Schlüsselloch so zu verschließeu, daß keine zerstörende Feuchtigkeit, nicht einmal Luft zu dem Inhalte durchzudringen vermochte.

„Wäre Gold d'rin, möchte das Ding wohl schwerer sein", bemerkte Hardy beim Anblick des unscheinbaren Behälters; „außerdem würdet Ihr kaum bis heute gewartet haben, den Schatz zu heben. Verdammt, daran zu denken, eine Sache von Werth auf so leicht zugänglicher Stelle zu vergraben!"

„Als ich ihn vergrub, hatte er nur 'nen geringen Werth", erwiderte Ghost, indem er, noch immer mit allen Zeichen innerer Unruhe, den Kasten vor sich hinstellte und nach seinem Taschenmesser suchte, „und Niemand konnte ahnen, daß dieser elende Behälter dereinst noch einmal, trotz seiner Leichtigkeit, mir lieber sein würde, als wäre er mit vollwichtigen englischen Pfunden angefüllt gewesen."

„Und dabei ist's reiner Zufall, daß die Baracke noch steht", erklärte Hardy, „hätte man sie abgerissen, wäre das Ding unfehlbar einem Andern in die Hände gefallen."

Ghost umklammerte seinen Schatz, als hätte er jetzt noch dessen Verlust befürchtet.

„Ja, ich war unvorsichtig“, bemerkte er schaudernd, „aber 's schadet heute nicht mehr. Male indessen nicht den Teufel an die Wand, Abel Hardy, und laß uns nachsehen, wie das Innere beschaffen ist“, und die Spitze seines Messers durch das spröde Blech bohrend, trennte er leicht eine über den ganzen Deckel fortreichende Platte von dem Kasten, worauf er diesen in den Schein des Lichtes hielt, so daß die Beleuchtung in alle Winkel zugleich eindrang.

Ein hölzernes Kistchen lag vor ihren Blicken. Dasselbe füllte den Raum des Blechkastens nicht ganz aus, war mit einer starken Schnur kreuzweise umwunden und zeigte äußerlich nur geringe Spuren der vorübergerollten Jahre. Die Schnur zerriß beim Hervorheben des kleinen Behälters. Das Holz war dagegen noch fest, und so genau paßte der Deckel auf den unteren Theil, daß er nur mittels des in die kaum bemerkbare Fuge gezwängten Messers gehoben werden konnte.

„Gut versichert“, sprach Hardy, indem er den Deckel prüfend betrachtete und eine harzige Masse entdeckte, welche vor dem Schließen zwischen die beiden Theile gestrichen worden war, „zu gut versichert, als daß man glauben möchte, Ihr wäret damals ganz blind für den Werth Eures Eigenthums gewesen.“

„Wachs oder Leim“, versetzte Ghost, offenbar wiederum peinlich berührt, „was weiß ich's? Schmierte es

dazwischen, weil's gerade zur Hand war — aber hier, Hardy —" und er reichte diesem das Kistchen, in welchem nur ein einziges, mehrfach zusammengefaltetes Papier lag — „nimm's heraus, entfalte es vorsichtig und lese mir vor', was d'rauf steht, damit ich endlich weiß und mit meinen eigenen Ohren höre, daß Niemand mir 'nen Betrug spielte. Du hast mehr gelernt als ich; 's Lesen fließt Dir leichter von der Zunge — so — her mit dem Licht, ich will's für Dich halten", und so schnell er sprach, wurden auch alle Bewegungen von ihm selbst und Hardy ausgeführt.

Indem aber die beiden Gefährten in ihrem Eifer allmählich eine sitzende Stellung angenommen hatten, belebten sie das verödete staubige Gemach kaum minder unheimlich, als Miß Lonesome kurz vor ihnen gethan. Die losgebrochene Planke, die Erdspalte mit dem aufgeworfenen Schutt, ihre eigenen erregten Physiognomieen und endlich die gleichsam verstohlene Beleuchtung, dies alles vereinigte sich zu einem Bilde, wohl geeignet, einen mit der Sachlage weniger vertrauten Beobachter mit Argwohn und Besorgniß zu erfüllen. Selbst Jim schien gegen derartige Eindrücke nicht unempfindlich zu sein, so starr lehnte er sein Haupt vor die offene Fuge an das Gebälk. Doch gespannt, wie er lauschte, die zwischen Ghost und Hardy gewechselten Worte erreichten ihn nur als unverständliches

Gemurmel. Er errieth eben nur die hohe Wichtigkeit des Fundes.

„Sechshundert Morgen Wald- und Prairieland", las Hardy unterdessen mit vorsichtig gedämpfter Stimme aus dem vergilbten, sonst aber noch wohlerhaltenen, in englischer Sprache abgefaßten Document, während des alten Sclavenräubers glühende Augen stier an seinen Lippen hingen, „sechshundert Morgen Wald- und Prairieland, beginnend am Fuße der Bluffs" —

„Die Bluffs sind die Hügel gerade hinter dieser Baracke", schaltete Ghost zur Erläuterung ein.

„Beginnend am Fuße der Bluffs in gerader Linie genau von Osten nach Westen. Oestlicher Grenzpunkt der Rockwall" —

„Der schroffe Hügelabhang, welchen wir kurz vor Einbruch der Dunkelheit aus der Ferne ausmachten", erklärte Ghost in deutscher Sprache.

„Westliche Grenze genau vierhundert Ruthen weiter westlich. Compaßlinien von diesen beiden Endpunkten aus nördlich geschlagen, bis sie das Strombett des Missouri berühren, dienen dazu, einen Flächeninhalt von sechshundert Morgen — einige Quadratruthen weniger oder mehr — genau festzustellen für ewige Zeiten, so der Besitzer es nicht durch Handel oder sonstiges Uebereinkommen anders bestimmt. Besagte Landstrecke nun ist durch den Elias

Jefferson Coldbrook von der Vereinigte-Staaten-Regierung für den gesetzlichen Preis von einem und einem drittel Dollar pro Acre als unantastbares Eigenthum für sich und seine Nachkommen erstanden worden."

Hier sah Hardy zweifelnd empor.

Ghost war todtenbleich geworden.

„Weiter, lies weiter, Abel Hardy", flüsterte er mit trockenen Lippen, „es muß noch mehr auf dem Papier stehen, es kann unmöglich damit abgeschlossen sein."

„Es folgen die von dem Gesetz vorgeschriebenen Formen —"

„Die nicht, nein, die nicht!" fiel Ghost heftig ein.

„Hier unten noch ein verte", bemerkte Hardy, das Document mit den Blicken überfliegend, „und hier", er schlug das erste Blatt um, „stehen die Stempel und darunter wieder eine Anmerkung, durch Namensunterschriften und beigefügte Siegel bekräftigt."

„Lies, lies, Abel Hardy", bat Ghost flüsternd, und krampfhaft ergriff er den Arm seines jungen Gefährten.

„Nachdem die oben genau bezeichneten Ländereien ein Jahr lang im Besitz des Elias Jefferson Coldbrook gewesen", fuhr Hardy fort, „ist zwischen dem besagten Elias Jefferson Coldbrook und dem Kaufmann Ludwig Hagemann" —

„Das bin ich!" schrie Ghost auf, während sein ver-

narbtes Antlitz vor leidenschaftlicher Erregung sich braun färbte.

„Kein Anderer", bestätigte Hardy, dann las er weiter: „und dem Kaufmann Ludwig Hagemann aus Deutschland, zuletzt in St. Louis, folgendes, vor jedem Gesetz gültiges Uebereinkommen getroffen worden: Das oben näher bezeichnete Grundstück nebst Blockhaus geht mit allen Einkünften und Lasten in den Besitz des ꝛc. Hagemann über, wogegen der ꝛc. Hagemann sich verpflichtet, dem Elias Jefferson Coldbrook die Summe von eintausend Dollars in klingender Münze oder den entsprechenden Werthpapieren zu zahlen."

„Folgen die Unterschriften", schaltete Hardy wieder ein, worauf er fortfuhr: „Die ausbedungenen eintausend Dollars empfangen zu haben, bescheinige ich, Elias Jefferson Coldbrook."

„So bin ich also der unumschränkte Besitzer dieser Ländereien", nahm Ghost nunmehr mit triumphirender Ruhe das Wort, indem er den Contract aus Hardy's Händen nahm und die Unterschriften prüfte, „ja, ja, damals schrieb ich noch besser, aber ich war Kaufmann und wäre es heute noch, hätte ich auf meiner Reise nach Pernambuco nicht Schiffbruch gelitten und Alles verloren. War damals noch 'nen junger unternehmender Bursche und wußte mir nicht anders zu helfen, als daß ich See=

mann wurde! Verdammt! Ich hätte 'n zehn Jahre früher auf den gescheiten Gedanken kommen müssen, nach diesem Papier zu suchen, und anstatt in der elenden Koje drüben in der alten Heimat, hätte ich hier in 'nem Palast gesessen und gelebt wie 'n englischer Lord."

„Wie 'n englischer Lord", wiederholte Hardy träumerisch.

„Bezweifelst Du es?" fragte Ghost, der in Hardy's Blicken Unglauben zu entdecken meinte. „Halloh mein Bürschchen, das Geheimniß ist jetzt heraus und ich habe keinen Grund mehr, zu fürchten oder meine Gedanken vor Dir zurückzuhalten. Ja, Abel Hardy, wie 'n englischer Lord! Denn bedenke, auf meinen Ländereien ist eine Stadt erbaut worden, und zählte sie nur fünfhundert Häuser und ich verlangte von jedem Hausbesitzer nur fünfhundert Dollars, so ergäbe das schon die Summe von einer halben Million Dollars. Damit bin ich indessen nicht zufrieden, es muß viel mehr, viel mehr werden, so daß ich Dir bequem 'n zwanzigtausend Dollars in die Hand drücken mag, damit Du Dir 'n gutes Schiff kaufst, und dann — Abel Hardy — o, Du bist 'n Teufelsjunge, und Freundschaft wollen wir halten, so lange noch 'ne Planke von uns flott bleibt! Ja, sieh mich immerhin an, als könntest Du's nicht begreifen. Mochte nicht vor der Zeit die Flagge hissen. Heute ist Alles einerlei, und gut gesteuert habe

ich trotz aller Befürchtungen. Du entsinnst Dich, wie ich die Leute ausfragte über die Lage der Stadt. Verdammt! Hätten sie geahnt, daß es in meiner Macht läge, binnen heut und drei Wochen 'n sieben- bis achttausend Menschen aus ihren Häusern zu jagen und mich selber hineinzusetzen, würden sie schwerlich so offenherzig gewesen sein. Guter Wind auf allen Wegen, Abel Hardy; selbst das Zusammentreffen da draußen mit dem Agenten war 'n Glück, denn der ist gerade der Mann, die Sache durchzufechten. Also munter Abel Hardy; auch ich bin wieder der Alte, und aufhängen will ich mich lassen an den höchsten Sparren dieser verrotteten Baracke, wenn binnen heute und Monatsfrist Du mir nicht auf den Knieen dafür dankst, daß ich Dich von der hungrigen Fischergesellschaft drüben erlöste und dafür Dir Gelegenheit verschaffte, ein Mann zu werden, vor welchem der alte Borger, hoffärtig, wie er ist, seinen Hut bis auf die Erde zieht. Und dabei keine Mühe und Arbeit; denn hier steht's: Ludwig Hagemann, und der Hagemann bin ich, und 'n Esel obenein, weil ich mich so lange Ghost nannte. Du bist aber 'ne ehrliche Haut und 'n guter Geschäftsmann, und wenn Du willst, kann's heißen: Hagemann und Hardy — 'ne schöne Firma — oder Hagemann und Compagnie. Den Jim, den Schurken jage ich zum Teufel; Du dagegen bleibst bei mir, Abel Hardy, um mir die Sache ordnen zu helfen; denn Du

bist ehrlich, wogegen alle anderen Menschen mich bestehlen und ausplündern.“

Er hatte während des Sprechens das Dokument vorsichtig zusammengefaltet und in das Holzkistchen gelegt, dieses aber in die Brusttasche geschoben, wo er es, wie aus Furcht, es zu verlieren, mit beiden Händen fest hielt. Dann sprang er empor, und mit schnellen Schritten davoneilend, war er im Begriff, durch die Thür zu stürzen, als Hardy, der Angesichts der ihn beängstigenden Redseligkeit des sonst ziemlich verschlossenen Gefährten wie versteinert sitzen geblieben war, ihn wieder zurückrief.

„Darf das so bleiben?“ fragte er, auf die lose Planke, die Oeffnung im Fußboden und den zertrümmmerten Blechkasten weisend.

„Nein, Abel Hardy, nun und nimmermehr“, rief Ghost erschrocken aus, „bei Gott! die Spuren müssen verschwinden. Weiß der Teufel, woran ich dachte; in meinem Kopfe liegt Alles kieloberst. ’n wahres Glück, daß ich Dich habe — kein Wunder, wenn Alles um Einen herumtanzt, wie ’ne chinesische Djunke vor’m Teiphoon! Gestern noch ’n Lump und heut ein reicher Mann! Schade um die Jahre, die hinter mir liegen!“

Dann schob er mit dem Fuße den Blechkasten in die Vertiefung, aus welcher er ihn hervorgeholt hatte, und ihn breit tretend, gewann er so viel Raum, daß das gelockerte

Erdreich, nachdem es fest gestampft worden war, das Einfügen der Planke nicht mehr hinderte. Bei dieser Arbeit bediente er sich nur der Füße, indem er die Hände nicht von seiner Brusttasche zurückzuziehen wagte. Selbst das Einfügen der Bohle überließ er Hardy allein; kaum daß er sich auf dieselbe stellte und sie durch sein Gewicht niederhielt, bis jener mittels der Brechstange die verbogenen Nägel gerade geklopft und in ihre alten Löcher gehämmert hatte. Durch Wehen mit einem Tuche wurden die schmalen Fugen mit Staub angefüllt, eine Hand voll Schutt aus dem Kamin verbarg die Stelle, auf welcher das Brecheisen unter die Planke gezwängt worden war, und dann erst, nachdem sie einen letzten Blick durch das Gemach gesendet, ohne eine wesentliche Störung in dessen eigenthümlichem Charakter zu entdecken, traten sie mit dem brennenden Licht in's Freie hinaus. Der scharfe Wind verlöschte augenblicklich die kleine Flamme. Hätte sie einige Sekunden länger geleuchtet, wären ihnen schwerlich die Spuren entgangen, welche Jim, indem er sich in den Pfad begab, gerade vor dem Hause in der dünnen Schneelage mit seinen breiten Füßen ausgeprägt hatte.

Schweigend und allmählich die gewohnte Ruhe zurückgewinnend, welche ihn während der letzten Stunden mehrfach verlassen hatte, verschloß Ghost selber die Hausthür. Den unförmlichen Schlüssel schob er in das Ver-

steck, aus welchem er ihn hervorgezogen, dann bog er in den Pfad ein, der, dichter beschneit, sich deutlich vor seiner schattigen Umgebung auszeichnete.

Hardy folgte ihm grübelnd nach. Die ihm vorgespiegelten Bilder beschäftigten ihn so lebhaft, daß er zu träumen meinte: Der alte Borger mit dem Hute in der Hand, die holde Aennie in Thränen der Reue zerfließend — er hätte dem vor ihm einherschreitenden Reisegefährten vor tief gefühlter Dankbarkeit um den Hals fallen mögen; und dennoch empfand er eine seltsame Unruhe, von welcher er sich keine Rechenschaft abzulegen wußte. Er diente dem alten Genossen gern, zumal es, trotz aller Wunderbarkeiten, augenscheinlich, daß er auf rechten Wegen wandelte, aber das Bewußtsein der Abhängigkeit von ihm — er konnte nicht darüber hinwegkommen.

Auf der Stelle, auf welcher Miß Lonesome den Holzriegel ausgehoben hatte, kletterten sie über die Einfriedigung. Auf der anderen Seite stieß Jim zu ihnen. Dem armen Burschen war die Zeit recht lang geworden, wie er behauptete, und wohl hundert Mal war er auf und ab gelaufen, um sich zu erwärmen. Die von Ghost mit einer gewissen Erhabenheit wiederholte Betheuerung, daß er mit seinem Besuche in dem verödeten Hause zufrieden sei, lohnte ihn dagegen reich für die ausgestandenen Leiden, und dienstfertig erklärte er, seine Gönner nach einem

Hause zu führen, welches er vor sieben Jahren zwar nur als eine entstehende Schänke kennen lernte, heute aber unstreitig ein Gasthof ersten oder zweiten Ranges sein müsse.

Schweigend verfolgten die drei Gefährten ihren Weg in die Stadt hinein. Dichter fiel der Schnee und schärfer sauste der Nordwind durch die stillen Straßen. Hin und wieder krähte ein Hahn. Es war vier Uhr Morgens. —

Achtes Capitel.

Der Besuch.

Miss Lonesome saß auf ihrem Wiegenstuhl, nach gewohnter Weise den Dampf ihres Thonpfeifchens bald über die linke, bald über die rechte Schulter emporwerfend. Nach einem tüchtigen Schneefall schien die Sonne recht freundlich von dem klaren Himmel auf die winterliche Landschaft nieder, und dennoch rief sie den Eindruck hervor, als ob sie nur Scherz treibe und einen recht scharfen Frost als Hintergedanken habe. Den jungen Fallensteller und den greisen Schawanoe, diese beiden ersten Uebertreter ihres strengen Hausgesetzes, hatte Miss Lonesome seit drei Tagen vergessen. Die Halbindianerin beschäftigte sich vor dem Kamin mit den bei Zubereitung der Mittagsmahlzeit benutzten Küchengeräthen. Neben ihr kauerte der Waschbär, eben so geräuschlos, wie sie, und höchst bedächtig in einem mit Wasser gefüllten Kessel einen alten Zinnlöffel polirend.

Miss Lonesome hatte also volle Muße, von ihrem Wiegenstuhl aus die beschneite Welt in Augenschein zu nehmen. Und sie that es redlich; sie betrachtete die dicht gedrängt stehenden Bäume auf dem jenseitigen Ufer, deren Zweige bis auf das kleinste Reis von dem Frost prachtvoll überzuckert worden waren. Sie schenkte ihre Aufmerksamkeit dem Strome, welcher, seitdem weiter aufwärts das Eis sich wieder gestaut hatte, weniger verschwenderisch mit seinen Schollen verfuhr. Ebenso den Schollen selbst, die mit ihrer weißen Schneedecke die Wirbel erzeugenden Fluthen gelber und schlammiger erscheinen machten; und endlich rasteten ihre Blicke am häufigsten und am längsten auf dem unermüdlichen Säger und dem gegen alle Witterungsverhältnisse abgehärteten Taucher. Letzterer hatte sich nicht verändert. Schwarz, wie immer, verbrachte er die Hälfte seiner Zeit unterhalb, die Hälfte oberhalb des Wasserspiegels. Der Säger dagegen hatte, trotz seiner Regsamkeit, ein weißes Hütchen aufgesetzt und eine weiße Weste angezogen, ohne indessen dadurch in seiner Arbeit merklich behindert zu werden. Im Gegentheil, er handhabte das aus Grashalmen und Schilf bestehende Schneiderinstrument mit einer Ausdauer und Behendigkeit, daß bei seinem Anblick ein gewöhnlicher Mensch hätte nervös werden können.

Doch Miss Lonesome war aus zu festem Material

zusammengefügt, um derartigen Eindrücken leicht nachzugeben. Höchstens, daß sie unbewußt ein Weilchen kaum merklich im Takte mit dem Säger nickte, oder das Entstehen der Tabaksrauchwolken nach den Bewegungen des ehrenfesten Tauchers regelte.

Um so empfindlicher berührte es sie dafür, als plötzlich auf der Außenseite des Fensters eine mit kostbarem Marderpelz besetzte violette Sammetkappe sich zwischen sie und ihre Freunde schob und, wie um sie zu verhöhnen, eine ursprünglich allerliebst geformte Nase sich auf der nächsten Fensterscheibe entsetzlich platt drückte. Zugleich legten sich zwei kleine, in eng anschließendes Leder gekleidete Hände zu beiden Seiten der gräßlich verstümmelten Nase an das Glas, ein paar lebhaft funkelnde Augen beschattend, und herein schallte eine Stimme so energisch und doch so klangvoll, daß man sie mit dem Tone einer ungeduldig gezogenen Silberglocke hätte vergleichen mögen.

„Wohnt hier die Einsiedlerin, Miß Lonesome?" fragte die helle, jugendliche Stimme.

Miß Lonesome, entrüstet über so viel Kühnheit, schleuderte eine Dampfwolke auf das Fenster zu, als hätte keine einzige Scheibe in demselben unversehrt bleiben sollen, dann antwortete sie mit wahrhaft grimmigem Ausdruck:

„Weder eine Einsiedlerin kenne ich, noch eine Miß

Lonesome; aber dankbar wär ich Euch, ginget Ihr mir aus dem Lichten."

Die Nase hinter der Glasscheibe wurde noch etwas breiter und weißer, die großen blauen Augen funkelten noch etwas lebhafter, und schärfer ertönte die helle Mädchenstimme:

„Auf einen solchen Empfang bin ich vorbereitet, also nicht leicht einzuschüchtern! Ich frage daher noch einmal: Ist Miß Lonesome zu sprechen? Denn daß sie hier nicht wohne, möget Ihr Andere glauben machen!"

„Diese Unverschämtheit!" grollte Miß Lonesome vor sich hin, während eine matte Röthe über ihre Wangen eilte, und ihre Stimme erhebend, fuhr sie mit erzwungener Ruhe fort: „Gebraucht Eure großen Augen dazu, wozu sie Euch in den Kopf gesetzt wurden, und Ihr werdet rechts eine Thür bemerken, oberhalb derselben aber ein Schild. Mehr zu sagen halte ich für überflüssig."

Hände und Pelzkappe trennten sich von der Scheibe, die Aussicht auf Säger und Taucher wurde frei und gleich darauf ging die Thür des Ladens.

Coralle hatte sich erhoben, um nach dem Begehr des vermeintlichen Kunden zu fragen, als Miß Lonesome ihr befahl, sich durch nichts in ihrer Arbeit stören zu lassen.

„Wer sich auf solche Art anmeldet, muß warten", sprach sie unwirsch, und um ihren festen Willen zu be-

weisen, warf sie den rechten Fuß, der so lange unter dem linken gestanden hatte, über denselben hin, „und kann sie nicht warten, findet sie hier die beste Gelegenheit, es von Grund aus zu lernen."

Bei den letzten Worten öffnete sich aber auch schon die Zimmerthür, und herein trat diejenige, gegen welche sie eben ihre nichts weniger als freundlichen Gesinnungen offenbart hatte.

„Miß Lonesome", redete die Fremde sie alsbald an, indem sie sich seitwärts von ihr aufstellte, daß sie das scharfe, dem Säger zugekehrte Profil mit Muße betrachten konnte, „Eurem Rathe gemäß habe ich das Schild geprüft und erfahren, daß ich, um eine gewisse Miß Lonesome zu sprechen, mich in dieses Gemach verfügen müsse."

„Sagt, was Ihr zu kaufen wünscht, und meine Gehülfin wird Euch bedienen", antwortete Miß Lonesome kalt und ohne die Richtung ihrer Blicke zu ändern.

„Nicht um Einkäufe zu besorgen, bemühte ich mich hierher", hieß es trotzig zurück, „sondern zu dem Zweck, Euch um eine Gefälligkeit zu bitten."

Miß Lonesome kehrte der Sprecherin ihr Antlitz zu, sie mit derselben Theilnahme betrachtend, als ob ein alter Wegweiser mit verlöschter Inschrift vor ihr gestanden habe. Und dennoch hätte kein größerer Unterschied erdacht werden können, als zwischen einem solchen und dem höchstens acht-

zehnjährigen Mädchen, welches nicht recht zu wissen schien, ob es über den seltsamen Empfang lachen oder den Regungen des Zornes nachgeben sollte.

Ein liebliches, von der Kälte geröthetes Antlitz, mit glanzvollen blauen Augen, den schönsten frischen Lippen und einer geraden, beinahe etwas zu kleinen Nase, die durch den Druck an der Fensterscheibe nicht im mindesten gelitten hatte, lugte zwischen einer Umhüllung von violettem Sammet, Marderpelz und eigenem dunkelbraunem Lockenhaar selbstbewußt in die Welt hinaus. Aber auch die Haltung der durch einen pelzgefütterten, dunkelfarbigen Mantel theilweise versteckten jugendkräftigen Gestalt war eine solche, als ob es nur in ihrem Willen gelegen habe, den biederen Taucher sammt seinem Bruder Säger durch einen Wink von ihrem mit so viel Standhaftigkeit behaupteten Posten auf ewig zu entfernen. Ein ähnlicher Ausdruck lag im Tone ihrer Stimme, als sie nach kurzem, erwartungsvollen Schweigen wieder zu sprechen anhob.

„Sobald Ihr mit meiner äußeren Erscheinung hinlänglich vertraut seid", begann sie, „werde ich die Ehre haben, Euch zu sagen, wie ich heiße. Alice ist mein ehrlicher Name, Alice Lovelace."

Miß Lonesome warf als Antwort drei kleine Rauchwolken in die Luft, betrachtete die junge Fremde vom Kopf bis zu den Füßen und kehrte ihr Antlitz dem Strome wieder zu.

„Auf diese Art wird es Euch schwer, meine Geduld zu erschöpfen", fuhr Alice alsbald fort, „wie ich bereits andeutete, ich erwartete keinen höflicheren Empfang. Verfolgt man einen bestimmten Zweck, darf man derartige kleine Widerwärtigkeiten nicht scheuen. Doch es ist warm hier — daher mit Eurer gütigen Erlaubniß" — und Pelzkappe und Mantel mit schnellen Griffen lösend, warf sie beides nachlässig auf den nächsten Stuhl. Dann holte sie einen Schemel herbei, worauf sie so Platz nahm, daß sie Miß Lonesome bequem in das starre Antlitz zu schauen vermochte.

„Ihr erlaubt Euch seltsame Freiheiten", bemerkte diese, als hätte sie den Säger angeredet, also nicht sonderlich böse.

„Zaghaftigkeit liegt nicht in meinem Charakter, erwiderte Alice gelassen, „namentlich Jemandem gegenüber, welchen die Leute für menschenfeindlich verschreien."

„Also menschenfeindlich," tönte es spöttisch in der Richtung nach dem Taucher hinüber.

„Menschenfeindlich, excentrisch und wer weiß was sonst noch. Nun excentrisch mögt Ihr sein, aber menschenfeindlich? O, wer so freundlich für eine indianische Waise und einen Waschbären sorgt, ist nicht menschenfeindlich. Doch zur Sache: Vor einigen Tage übernachtete hier ein gewisser sehr ehrenwerther Mr. Skabbard?"

„Denjenigen möchte ich sehen, welcher sich ein Recht

anmaßte, sich um meine Hausordnung zu kümmern“, wurde der Säger unwirsch bedeutet.

„Nach einem solchen braucht Ihr nicht zu suchen, wenn Ihr, anstatt die langweiligen Eisschollen unausgesetzt zu betrachten, gütig genug seid, mich eines Blickes zu würdigen. Doch das ist Nebensache. Ich nehme an, Ihr kennt den ehrenwerthen Mr. Skabbard?“

„Ohne Zweifel.“

„Und wißt, daß er binnen absehbarer Frist wieder hier ankehrt?“

„Das ist seine Sache. Ich frage die Menschen nie, wann sie kommen und wann sie gehen.“

„So theile ich Euch mit, daß Ihr ihn bald wiedersehen werdet, und für diesen Fall möchte ich Euch mit einem Auftrage belästigen“.

„Wenn Ihr in der Stadt wohnt, was hindert Euch, Eure Aufträge selbst zu besorgen?“ erwiderte Miss Lonesome, ihr Antlitz um etwa einen Zoll weiter der jungen Fremden zukehrend.

„Ich will nicht“, antwortete diese kurz, „nein, ich will nicht, oder ich hätte Euch nicht in Eurer Einsamkeit aufzusuchen brauchen“.

„Ihr kennt Skabbard persönlich?“

„Nein, ich wünsche auch nicht, ihn zu kennen. Doch schenkt mir einige Minuten Gehör. Dieser ehrenwerthe

Mr. Skabbard besitzt eine Stiefmutter, und diese Stiefmutter ist wieder eine sehr entfernte Verwandte von mir. Nun weiß ich nicht, was diese Stiefmutter plötzlich auf den Gedanken bringt, mich mit dem seinem Vater entlaufenen Skabbard zu verheirathen. Ich selbst besitze keine Eltern mehr; dafür ist Skabbards Vater mein Vormund, und da konnte es der Frau Stiefmutter nicht schwer werden, diesen für ihre Pläne zu gewinnen. Wahrscheinlich hofft man, durch unsere Verheirathung die beiderseitigen nicht unerheblichen Erbtheile — der jüngere Skabbard besitzt von seiner verstorbenen Mutter her beinahe ebenso viel, wie vom nächsten Jahre ab zu meiner freien Verfügung steht — in eine Achtung gebietende Masse zusammen zu werfen.

„Sehr weise ausgedacht", bemerkte Miß Lonesome eintönig.

„Sehr weise", bekräftigte Alice spöttisch, „zumal ich noch nicht großjährig bin und daher schutzlos dastehe; denn es denkt Niemand daran, mich um meine Meinung zu befragen. Ich muß mir also selbst helfen, so gut es geht, und zu diesem Zwecke gab ich vor, eine Freundin in Cincinnati zu besuchen — ich wohne nämlich in St. Louis — machte mich aber statt dessen, nur von meinen beiden Schwarzen begleitet, trotz Winter und Kälte in einem elenden Postwagen hierher auf den Weg. Skabbards

Vater und Stiefmutter beabsichtigen, im Laufe der nächsten Monate den Flüchtling hier aufzusuchen, mich natürlich mitzuschleppen, uns mit einander bekannt zu machen und demnächst ohne Weiteres zu verheirathen. Da es nun möglich wäre, daß dieser vagabondirende Pelzjäger Gefallen an mir fände — außerdem sind testamentarische Bestimmungen vorhanden, laut deren der Zurücktretende dem Anderen die Hälfte seines Vermögens auszahlt — so sehe ich mich gezwungen, um die hinterlistigen Pläne störend zu durchkreuzen, die Sache selbst in die Hand zu nehmen, und das ist es, wozu ich Eure gütige Mitwirkung verlange."

„Und wie wäre die zu ermöglichen? fragte Miß Lonesome, und sie konnte nicht umhin, ihrem jugendlichen Besuch einen flüchtigen Blick zu schenken.

„Auf die einfachste Art", erklärte Alice lebhaft; „Ihr erzählt diesem Skabbard, ich sei dagewesen und ließe ihm sagen, wenn er einen Funken von Ehrgefühl besäße, würde er meine Hand ausschlagen. Ferner macht ihm begreiflich, daß, wenn wir Beide zugleich von der gegen unser Wissen und Wollen verabredeten Verbindung zurückständen, keiner von uns geschädigt würde. Fügt hinzu, daß ich ihn aus tiefster Seele haßte und lieber mein ganzes Vermögen verlöre, ehe ich mich entschlösse, seine Frau zu werden. Auch hebt hervor, daß, wenn man Gewalt anwendete, ich mir

zur Lebensaufgabe machte, ihn zu peinigen und zu martern, bis er davonliefe, und was das Ehrgefühl nicht thut, bewirkt vielleicht die Furcht."

„Und das Alles, ohne ihn persönlich zu kennen?"

„Wäre er mir noch hundertmal fremder, hinderte mich das nicht, ihn verabscheuungswürdig zu finden, so verabscheuungswürdig, daß ich ihm noch vor dem Altar mein unerschütterliches Nein zurufen würde."

Miss Lonesome verschleierte ihre Fernsicht vorübergehend durch eine Tabakswolke und schien, das eine Auge schließend, ihre beiden Freunde im Strome um Rath zu fragen. Dieselben nickten zustimmend, ohne sie indessen zu überzeugen, denn sie antwortete nach längerem Sinnen: „Weder um Euch, noch um Skabbard, noch um sonst Jemand kümmere ich mich; so viel ist mir dagegen klar, Ihr seid anderweitig versprochen."

„Wäre ich's nur", rief Alice klagend aus, „nichts sollte mich hindern, mich heimlich entführen zu lassen und als Frau so und so wieder aufzutauchen. Aber Ihr bringt mich auf einen glücklichen Gedanken! Könnte Skabbard nicht anderweitig ein Ehebündniß schließen? Er hat so lange als Pelzjäger gelebt, und solche Menschen sind gewöhnlich nicht sehr wählerisch."

„Wer rieth Euch, mit Euren Angelegenheiten zu mir zu gehen?" fragte Miss Lonesome mit erhöhtem Ernst,

indem sie sich erhob und gerade vor die etwas verwirrt dareinschauende junge Fremde hintrat.

„Ich erkundigte mich nach Jemand, der mit dem Skabbard näher bekannt sei“, antwortete Alice befangen, „das Uebrige sind meine eigenen Gedanken und Eingebungen.“

„Nun, dann sind Eure Eingebungen keine glücklichen gewesen“, versetzte Miß Lonesome streng, „und mich verkennt Ihr, wenn Ihr mir zutraut, ich würde mich in fremder Menschen Heirathspläne mischen. Von Allem, was Ihr mir auftrugt, bestelle ich keine Sylbe. Euch aber hindert nichts, so lange hier am Orte zu bleiben, bis Skabbard eintrifft, um selbst mit ihm zu sprechen. Die Absichten seines Vaters sind ihm übrigens nicht fremd, und ich müßte mich sehr täuschen, hegte er für Euch nicht ähnliche Gefühle, wie Ihr solche für ihn so unzweideutig offenbart.“

„So verachtet er mich?“

„Ich weiß nicht, ob Ihr ihn verachtet.“

Alice sprang empor, und Kappe und Mantel umhängend, rief sie leidenschaftlich aus:

„Nun ja, ich verachte ihn, ich halte ihn für Abscheu erregend, und wenn er dasselbe von mir sagt, will ich ihm auf meinen Knieen dafür danken. Da Ihr Euch indessen

nicht zum Träger meiner Gedanken machen wollt, bin ich freilich gezwungen, auf seine Ankunft zu warten."

Noch einmal funkelten ihre prachtvollen Augen zornig auf das starre Antlitz der Einsiedlerin, dann trat sie, als ob sie sich vollkommen heimisch in der düsteren Behausung gefühlt habe, vor das Kamin, und Coralle die Hand leicht auf's Haupt legend, veranlaßte sie diese, zu ihr emporzuschauen.

„Wie schön!" rief sie beim Anblick des bräunlichen Antlitzes aus, und im Tone ihrer Stimme lag so viel aufrichtige Bewunderung, daß die sonst so schüchterne Halbindianerin sich eines flüchtigen Lächelns nicht zu erwehren vermochte und ihr zutraulich die Hand reichte.

„Ja, Mädchen, Du wärst eine Frau für den Skabbard", fuhr sie, wie im Selbstgespräch fort, „Du kennst ihn doch?"

Coralle warf einen fragenden Blick auf Miß Lonesome, die bei dem zuversichtlichen Wesen der jungen Fremden ihren Sinnen nicht zu trauen schien, dann nickte sie zustimmend.

„Möchtest Du seine Frau werden?" fuhr Alice fort.

„Er fragte mich nie danach", antwortete Coralle mit dem Ausdruck einer so rührenden Unschuld und sittigen Bescheidenheit, daß Alice über ihre eigene Frage erröthete und keine andere mehr an dieselbe anzureihen wagte. Aber das schwarze Haar strich sie Coralle liebkosend von der

Stirn, und sie gleichsam um Verzeihung bittend, neigte sie sich zu ihr nieder, einen herzlichen Kuß auf ihre Wange drückend, worauf sie den noch immer mit seinem Löffel beschäftigten Waschbären schmeichelnd auf den zottigen Rücken klopfte.

„Miß Lonesome, ich beneide Euch um Eure angenehme Gesellschaft“, rief sie der alten Einsiedlerin zu, die vor Erstaunen vergessen hatte, ihre Pfeife in Brand zu halten, „ich gehe, um Euch nie mehr zu belästigen; möget Ihr daher mein etwas ungerechtfertigtes Eindringen entschuldigen und mir kein zu unfreundliches Andenken bewahren.“

Sie wollte in den Laden hinaustreten, als Miß Lonesome sie durch eine Bewegung ihrer Tabakspfeife zurückrief.

„Geht“, entwand es sich in tiefen Tönen den schmalen Lippen, „ich fordere Euch nicht auf, mein Haus wieder zu betreten; ein verdorrtes Herz ist keine Gesellschaft für Jugendmuth und Frohsinn, liebt es nicht, an die eigene Jugend erinnert zu werden.“

Sie kehrte sich ab und warf sich auf den Wiegenstuhl, wie um das, was ihr Gemüth bewegte, ihren beiden Freunden im Strome heimlich zu klagen.

Alice zögerte. Miß Lonesome's Stimme schien in ihrer Seele einen Nachhall geweckt zu haben; hastig trat

sie neben sie hin, und ihre Hand ergreifend, drückte sie dieselbe innig. Dann verließ sie schweigend das Gemach; gleich darauf eilte sie draußen am Fenster vorüber.

Miß Lonesome seufzte tief auf. Wer konnte die Empfindungen errathen, welche hinter dem ausdruckslosen, hageren Antlitz Leben gewannen und das verdorrte Herz vorübergehend erwärmten? —

Ehrbar kreisten die weißen Schollen, indem sie bald hier, bald dort sich einer Gefährtin näherten, Arm in Arm mit ihr eine kurze Strecke zurücklegten, um geheimnißvoll knirschend flüchtige Bemerkungen auszutauschen, auch wohl zu erzählen von den Erlebnissen auf der langen Wanderung, von leichten Wildhufen, die einst kühn über sie hineilten, von gefährlichen Stromschnellen und beeisten Treibholzinseln.

Der Säger nickte, der Taucher verneigte sich. Miß Lonesome schien es nicht mehr zu sehen, so starr blickten die dunklen Augen in den blendenden Sonnenschein hinaus. Coralle hatte die Arbeit vor dem Kaminfeuer beendigt und nahm zu ihren Füßen Platz.

Der Waschbär kletterte auf ihren Schoß, legte sich auf den Rücken und versuchte mit seinen kleinen Tatzen den Ring von ihrem Finger zu streifen. Miß Lonesome sah es nicht, fühlte es nicht.

Da störte eine vorübergehende Männergestalt ihre Fernsicht und gleich darauf ging die Thür.

Coralle erhob sich.

„Bleibe sitzen,“ sprach Miss Lonesome streng, „Der in dem Laden ist Jemand, welchen ich selbst bedienen muß, bleibe sitzen und kümmere Dich nicht um ihn.“

Bei den letzten Worten trat sie hinaus, die Thür sorgsam hinter sich schließend.

„Miss Lonesome, wie geht's Euch?“ tönte es ihr mit einer gewissen hochmüthigen Vertraulichkeit entgegen, sobald sie ihren Posten hinter dem Tisch eingenommen hatte.

„'s ist Alles hier zu haben, was man im Westen nur wünschen kann“, antwortete die Einsiedlerin: Eiserne Hundeketten und scharfe Peitschen; Gebetbücher, um das Heucheln zu erleichtern, und Stricke, stark genug, den schwersten Schurken zu tragen; Decken, um böse Gewissen warm zu halten; Nägel, um in Särge getrieben zu werden, und wer weiß, was sonst noch.“

„Ihr kennt mich nicht?“ fragte der Fremde mißvergnügt, denn er errieth, daß Miss Lonesome, obwohl ihre Physiognomie nicht die leiseste Wandlung erlitt, ihn durch die wunderliche Aufzählung nur anzufeinden beabsichtigte.

Diese betrachtete den Eindringling, als habe sie sich die größte Mühe gegeben, sich seiner zu entsinnen.

Die Kleidung desselben verrieth Wohlstand; eine auffallende Abgelebtheit war dagegen in seiner widerwärtig

knochigen, schlaffen Gestalt ausgeprägt. Dieselbe Schlaffheit charakterisirte sein gallichtes Gesicht mit dem entsetzlich langen Kinnbart, den vorspringenden Backenknochen, eingefallenen Wangen, deren eine indessen wieder durch einen Tabaksknoten etwas aufgetrieben wurde, und endlich eine Nase, welche eigens zu dem Zweck in das wenig ansprechende Gesicht hineingesetzt zu sein schien, um scharf und spitz in anderer Leute Angelegenheiten herumzuspioniren.

Die fuchsbraunen Augen, aus welchen eine Million verübter und noch zu verübender Schandthaten frech hervorlugte, litten an einer leichten Entzündung, welche von zahlreichen durchschwelgten Nächten zeugte. Das hinderte sie aber nicht, so durchdringend argwöhnisch, gleichsam beschuldigend zu blicken, daß ein ehrlicher Mensch dadurch aus der Fassung gebracht werden konnte.

Doch Miß Lonesome war unempfindlich, oder vielmehr doppelt geharnischt gegen derartige durchbohrende Blicke; denn nachdem sie ihren Gegner eine Weile ruhig betrachtet hatte, antwortete sie vollkommen unbefangen:

„Gesehen habe ich Euch wohl schon, jedoch nicht weiter auf Euch geachtet. Irre ich nicht, so seid Ihr der Landagent Wronger. Sagt daher, was Ihr wünscht, damit ich Euch befriedige; der kalte Laden ist kein Ort, an welchem man gern länger weilt, als unumgänglich nothwendig."

„So? Meint Ihr, Miss Lonesome?“ fragte Wronger mit einem höhnischen Lächeln, „nun, vielleicht zieht Ihr es dennoch vor, anstatt da drinnen vor dem Kaminfeuer neben der schönen Corally, ein Weilchen hier im kalten Laden mit mir zu verhandeln.“

„Sagt, was Ihr verlangt“, wiederholte Miss Lonesome ungeduldig; „Eure Wünsche haben sich übrigens nur in diesem Raume zu bewegen, und nicht einen Schritt über dessen Grenze hinaus.“

„Vielleicht denkt Ihr binnen wenigen Minuten anders. Ich traf unterwegs mit John Arrow, dem Großvater und rechtmäßigen Besitzer der kleinen Coralle zusammen, und da ich schon längst ein Auge auf sie geworfen habe, so schlug ich dem alten Burschen vor, seine Enkelin auf legale Weise an mich abzutreten — das heißt, um sie unter strenger Beobachtung aller indianischen Ceremonien zum Weibe zu nehmen.“

„Und der Schawanoe erwiderte?“

„Ich möchte mich an Euch wenden, was gleichbedeutend mit seiner vollen Einwilligung.“

„Gut geantwortet“, versetzte Miß Lonesome, indem sie mit unerschütterlichem Gleichmuthe ihre vernachlässigte Pfeife füllte und anrauchte.

„Ich wende mich also an Euch, meine theure Miss,

und erlaube mir, hinzuzufügen, daß ich dem Schawanoe zwei Pferde und eine Büchse für das Mädchen gebe."

„Hm, recht großmüthig, der Schawanoe wird sich freuen, allein hinsichtlich des Mädchens habe ich nur die eine Antwort: dort ist die Hausthür!"

Ueber Wrongers Antlitz flog ein unheildrohendes Grinsen.

„Ihr übereilt Euch", hob er mit erzwungener Ruhe und deshalb um so giftiger an, „und ich bin überzeugt, Ihr werdet binnen kürzester Frist Eure Ansicht ändern. Was meint Ihr zum Beispiel, wenn es in meiner Macht läge, Euch über Hals und Kopf aus diesem Hause zu vertreiben und obenein wegen unbefugten Nießbrauchs fremden Eigenthums eine recht ansehnliche Rechnung vorzulegen?"

Miß Lonesome horchte hoch auf; dann deutete sie mit einer befehlenden Handbewegung auf die Hausthür.

„Geht", sprach sie ernst, „geht und jagt alle Bewohner der Stadt aus ihren auf fremdem Boden erbauten Häusern, und wenn das geschehen ist, scheide ich von hier, ohne auf Eure Mahnung zu warten. Glaubt mir, ich bin ein zu alter Fuchs, um in einer derartigen Falle gefangen zu werden."

„Aber wie, wenn ich spräche: Nicht ein einziger Bewohner der Stadt soll von dem Gesetz verschont bleiben,

wogegen Euch diese Stätte auf Lebenszeit als unkündbares Eigenthum zugesichert wird, vorausgesetzt, Ihr unterwerft Euch den von mir gestellten Bedingungen?“

„Findet Ihr Gefallen daran, mit einfältigen Kindern eben so einfältige Scherze zu treiben, so sucht Euch solche auf der Straße im Schnee; mich aber verschont mit dergleichen“, versetzte Miß Lonesome spöttisch, und sie wollte sich in ihr Wohnzimmer entfernen, als Wronger ihr plötzlich den Weg vertrat.

„So leset dies,“ sprach er grinsend, der Einsiedlerin einen Bogen Papier darreichend, auf welchem er den von Ghost aufgefundenen Contract niedergeschrieben hatte. Das Original hätte der von Mißtrauen gegen alle Menschen erfüllte Sclavenräuber ihm ja nicht für eine Tonne Goldes auf eine halbe Stunde anvertraut.

Zögernd nahm Miß Lonesome das Papier, und es entfaltend, begann sie, es langsam durchzulesen.

Bei den ersten Zeilen erweiterten sich ihre Augen und tiefer schienen die Runzeln sich in ihr hageres Antlitz einzugraben, während ihre Hand mechanisch den Ladentisch suchte, wie um sich auf denselben zu stützen. Doch welcher Art ihre Empfindungen sein mochten, sie verstand es, sich zu beherrschen, ihre äußere starre Ruhe zu bewahren; denn nachdem sie den Contract zu Ende gelesen, gab sie ihn gelassen an Wronger zurück.

„Ich habe Euch immer für einen ausgefeimten Schurken gehalten," sprach sie ausdruckslos, indem sie mit dem kleinen Finger der linken Hand die weiße Asche in ihrer Pfeife niederdrückte, „allein daß Ihr die Gaunerei so weit treiben und einen Contract fälschen würdet, hätte ich Euch kaum zugetraut. Ein Kind unterscheidet, daß die Schrift keine vier Wochen alt."

„Wäret Ihr ein Mann, möchte ich diese Beleidigung mit einer Revolverkugel bezahlt haben, bevor deren letztes Wort Eure Zunge verließ", erwiderte Wronger achselzuckend, aber seine entzündeten Augen sprühten Blitze der Wuth und des Hasses, „so aber? Pah! Welchen Werth besitzen die Worte eines Weibes? Doch Ihr seid scharfsichtig; die Schrift ist kaum zweimal vierundzwanzig Stunden alt, dagegen eine getreue Copie des Originals."

„Das Original wird nicht älter sein, als die Abschrift."

„Auch Originale können gefälscht werden", gab Wronger grimmig zu, „allein was nicht gefälscht werden kann, das sind Personen, das ist der Besitzer der umliegenden Ländereien selber. Nein, der ist nicht gefälscht, denn bevor er den Original-Contract vorlegte, legitimirte er sich durch die entsprechenden Documente."

Miss Lonesome hatte die Pfeife in die Hand genommen, wie befürchtend, daß sie ihren Lippen entgleiten würde; dann lehnte sie sich schwerer gegen den Ladentisch.

„Der letzte Besitzer hieß Hagemann — ich glaube wenigstens, diesen Namen in dem Schriftstücke gelesen zu haben", sprach sie mit leiser, allmählich aber wieder an Umfang gewinnender Stimme, „und dieser Hagemann soll — ich hörte vor vielen Jahren davon — in einem scheiternden Schiff sein Ende gefunden haben. Hätte dem Gerücht keine Wahrheit zu Grunde gelegen, möchte jener Hagemann mit seinen Ansprüchen schwerlich gewartet haben, bis andere Leute sich auf seinem Eigenthum ansiedelten. Also auch damit ist's nichts. Die Todten stehen nicht auf, am wenigsten auf das Geheiß Jemandes, der den Einen oder den Anderen von ihnen mißbrauchen möchte."

„Und dennoch stehen sie auf", hohnlachte Wronger, denn er errieth aus Miß Lonesome's ungewöhnlicher Gesprächigkeit, daß er bereits einen gewissen Einfluß auf sie gewonnen hatte, täuschte sich aber in so weit, als er glaubte, denselben ihrer Furcht vor dem Verluste des seit beinahe einem halben Menschenalter von ihr bewohnten Hauses zuschreiben zu dürfen. „Und dennoch stehen sie auf", wiederholte er entschiedener; „doch eine Frage: Ihr kanntet diesen Hagemann wohl gar persönlich?"

„Ich sah ihn nie", antwortete Miß Lonesome, ihren Athem mit Gewalt mäßigend.

„Schade!" rief Wronger aus, und er schlug mit der Faust auf den Ladentisch; „Ihr könntet sonst in dieser

Stunde noch das Vergnügen haben, über die Veränderung zu erstaunen, welche in der langen Reihe von Jahren nothgedrungen in seinem Aeußeren Statt gefunden haben muß.

„Ein Hagemann, oder wie er heißt, weilt also in der Stadt?"

„Er ist hier und denkt nicht daran, von hinnen zu ziehen, bevor ihm sein Recht geworden. Daß dieses aber geschieht, dafür bürge ich, denn ich bin sein Vertreter."

„Ein älterer Mann", fragte Miß Lonesome wie zerstreut, „noch mehr, er muß sogar ein alter Mann sein?"

„Ziemlich bejahrt und mit ziemlich rauhen Manieren", bestätigte Wronger, die Einsiedlerin fortgesetzt scharf beobachtend; „aber kein Wunder, denn so weit er mich mit seiner Vergangenheit vertraut machte, hat er den Wechsel des Lebens in ungewöhnlicher Weise kennen gelernt. Zuerst Kaufmann und in einem größeren Handelshause thätig, wurde er nach Südamerica geschickt. Den Ort seiner Bestimmung erreichte er indessen nie, weil das Schiff scheiterte. Daher das Gerücht von seinem Tode. Wie er sich aus dem Schiffbruch rettete, wo er sich die vielen Jahre aufhielt und wie er endlich auf den Gedanken gerieth, die Gültigkeit des alten Contractes zu prüfen und sich nach seinen Ländereien umzusehen, das zu erörtern dürfte jetzt kaum die geeignete Zeit sein. Ihr dagegen

seid die Erste, welche ich, aus besonderer Hochachtung, in das Geheimniß einweihe. Nur noch einige Tage und Ihr sollt erleben, wie die Leute in der Stadt zusammenlaufen, um zu berathen, auf welche beste Art sie sich der bösen Lage entziehen. Ohne erhebliche Opfer kommt natürlich Keiner davon; auch Ihr nicht, Miß Lonesome, und daher wird es mir doppelt angenehm sein, schon vorher einen bestimmten Vertrag mit Euch abzuschließen. Ich wiederhole: Ihr erhaltet durch meine Vermittelung einen rechtsgültigen Besitztitel, mir dagegen bleibt überlassen, auf ehrliche indianische Weise mit dem Schawanoe über seine Enkelin zu verhandeln."

Starr, wie eine Bildsäule, und ohne eine Linie ihres hageren Antlitzes zu verziehen, hatte Miß Lonesome den Mittheilungen Wrongers gelauscht. Seine Worte schienen keinen tieferen Eindruck auf sie auszuüben, als das muthwillige Knurren des zwischen einer Anhäufung von Nägeln wühlenden Waschbären, oder das Rauschen, mit welchem sich draußen auf dem Strome die Eisschollen an einander rieben. Als er aber schloß, da brauchte sie den Ladentisch nicht mehr als Stützpunkt, und sich in ihrer ganzen Länge aufrichtend, trat sie ihm um einen Schritt näher.

„Eure Erklärung klingt recht glaubhaft", begann sie, die Augenbrauen leicht runzelnd, „nur daß der Hagemann erst so spät darauf verfällt, sich von dem Zustande seiner

Ländereien zu überzeugen, ist etwas seltsam, und dennoch" — sie beschattete ihre Augen flüchtig mit der Hand, dann sah sie wieder um so durchdringender auf Wronger — „und dennoch — vielleicht liegt gerade darin, daß er so lange verschollen blieb, ein Beweis für die Wahrheit."

„In wie fern?" fragte Wronger schnell, denn es bedurfte bei ihm nur einer leisen, zufälligen Andeutung, um seinen Argwohn zu wecken und seine List zu verschärfen.

„Ich sprach im Allgemeinen", antwortete Miß Lonesome ausdruckslos, und ihre Blicke suchten durch das Ladenfenster Säger und Taucher, „liegt es doch in der Gewalt und im Vortheil eines erfahrenen Rechtsgelehrten, jeden beliebigen Nebenumstand mit derselben Gewandtheit als Beweis für wie gegen zu benutzen."

Wronger betrachtete die Einsiedlerin, als hätte er, um in ihrem Herzen zu lesen, am liebsten ihre Brust zerfleischt. Diese dagegen hatte den Säger entdeckt, und das eine Auge schließend und mit dem anderen scharf zielend, wiegte sie ihr Haupt so lange, bis es für sie den Anschein gewann, als ob Freund Säger mit unerhörter Dreistigkeit das Fensterkreuz mitten durchschneide.

„Miß Lonesome!" hob Wronger endlich mit allem ihm zu Gebote stehenden feindseligen Ernste an.

„Herr", entgegnete die Angeredete eintönig, und ein

schmales, zierliches, scheinbar endloses Rauchband spielte zwischen den etwas gespitzten Lippen hervor.

„Miß Lonesome, anstatt das Gespräch gleich zu Anfang abzubrechen, habt Ihr mindestens eine Viertelstunde hier bei mir ausgehalten. Ich entnehme daraus, daß Ihr auf meine Mittheilungen weit höheren Werth legt, als Ihr mich glauben machen wollt. Die Sache geht Euch im Kopfe herum; Ihr befürchtet, in die Lage zu gerathen, Eurem Asyl auf ewig Lebewohl zu sagen. Ich verdenk's Euch nicht; denn eine Stätte, auf welcher man so lange friedlich lebte, giebt man nicht gern auf. Daraufhin wiederhole ich meinen Vorschlag, unter gewissen Bedingungen Euch bei der binnen kurzer Frist ins Leben zu rufenden Verwirrung unbehelligt zu lassen.“

„Bemerktet Ihr etwas?“, fragte Miß Lonesome, ohne ihren Säger aus den Augen zu verlieren.

Wronger knirschte vor Wuth mit den Zähnen, mäßigte sich indessen sogleich wieder und versetzte anscheinend ruhig:

„Ich will Euren Wünschen entgegenkommen und mich möglichst kurz fassen: Ihr bleibt im ungestörten Besitz dieses Hauses, wenn Ihr mir die Coralle ausliefert. Die Einigung mit deren Großvater macht sich dann um so leichter.“

Jetzt erst kehrte Miß Lonesome sich nach dem Land=

agenten um, die Arme über der Brust verschränkend und ihn mit ihren großen dunkeln Augen scharf ansehend.

„Eine junge gesittete Eingeborene als ein Stück Waare zu betrachten, entspricht Euren Grundsätzen“, hob sie an, „was könnte man anders von Jemand erwarten, der mit allen Mitteln, gleichviel ob rechtlichen oder verwerflichen, für die weitere Verbreitung der Sclaverei arbeitet? Ein Schurkenstreich ist es dagegen, daß Ihr für das Gelingen eines schmachvollen Planes mit dem Gelde bezahlen möchtet, an welches Ihr kein Anrecht habt. Ist der Ludwig Hagemann wirklich erschienen, um seine Ansprüche geltend zu machen, so seid Ihr, sein Sachwalter, der Letzte, der über die paar Quadratruthen, auf welchen mein Haus steht, frei zu seinen eigenen Gunsten verfügen dürfte. Ich klebe nicht krankhaft an dieser Landscholle, noch gedenke ich, mit irgend Jemandem um deren Besitz zu feilschen. Tritt der neuerstandene Hagemann vor mich hin, seine Person und seine Ansprüche als unzweifelhaft darstellend, dann bin ich die Erste, welche den Staub von ihren Füßen schüttelt und ihm Platz macht — nein, lieber jedes Opfer bringen, als die kleinste Gunstbezeigung von ihm entgegennehmen. So viel meiner äußeren Lage. Nun noch einige Worte Eurem Ansinnen. Meine Schutzbefohlene lasse ich nicht von mir, um sie dem Verderben in die Arme zu werfen, und müßte ich gemeinschaftlich mit

ihr betteln gehen. Noch aber bin ich Herr unter diesem Dache, noch schützt mich das Gesetz in meinem Hausrecht. Dort ist die Thür, Mr. Wronger; entfernt Euch so schnell, wie es in Euren Kräften steht, wenn Ihr nicht Gefahr laufen wollt, so behandelt zu werden, wie Ihr es verdient. Oder seid Ihr etwa einfältig genug, zu glauben, die herbeiströmenden Leute würden Partei für den ehrenwerthen Mr. Wronger ergreifen? Hinaus, sage ich daher zum letzten Mal! Hinaus und laßt Euer schurkisches Gesicht nicht wieder über meine Schwelle lugen!" Und mit langen Schritten den Raum bis in den nächsten Winkel durchmessend, ergriff sie eine der daselbst zum Verkauf aufgestellten Farmerpeitschen, worauf sie sich entschlossen ihrem vor Wuth bebenden Gegner wieder zukehrte.

„'s wäre ein schöner Ruhm, mit einer Verrückten mich herumzubalgen", zischte dieser förmlich, während er die Thür zum Rückzuge öffnete, „verdammt! Wäret Ihr nur ein Mann — doch die zwischen uns schwebende Rechnung wird zu einer Zeit ausgeglichen werden, in welcher Ihr's am wenigsten erwartet!"

Miß Lonesome hatte sich ihm bis auf drei Schritte genähert. Einen thätlichen Angriff von ihr befürchtend, trat er daher auf die Straße hinaus, mit einem entsetzlichen Fluche die Thür hinter sich ins Schloß schmetternd.

Weder ein Zeichen der Befriedigung gab Miß Lone-

some von sich, noch verrieth sie die leiseste Spur von Verdruß. Ruhig stellte sie die Peitsche fort und eben so ruhig begab sie sich, gefolgt von dem munteren Waschbären, ins Wohnzimmer zurück, wo sie gemächlich auf ihrem Wiegenstuhl Platz nahm. Coralle saß noch immer auf dem Schemel, Faden, Nadel und Perlen emsig handhabend. Als Miß Lonesome bemerkte, daß die großen, schwarzen Augen mit einem unbeschreiblichen Ausdruck der Schüchternheit und Besorgniß zu ihr emporschauten, reckte sie ihren Arm aus und leise strich sie mit den Fingerspitzen über das glänzende Haar Corally's. Es war eine Berührung weniger Secunden, allein die flammende Gluth, welche das liebliche Antlitz vorübergehend dunkler färbte, bekundete, was sie der jungen Waise galt.

Miß Lonesome hatte ihre Aufmerksamkeit dem Strome wieder zugewendet. Ihr Antlitz war noch bleicher, starrer und menschenfeindlicher geworden. Der Taucher verneigte sich, der Säger nickte; doch wie sie sich anstrengen mochten, es gelang ihnen nicht, wie sonst, der alten Einsiedlerin Theilnahme für sich zu erwecken, gleichsam beruhigend in ihre Betrachtungen einzugreifen.

Neuntes Capitel.

In der Wohnung der Reisegefährten.

In einem Kosthause zweiten Ranges — höher war die von Jim bezeichnete Schänke seit den letzten zehn Jahren nicht gestiegen — hatten Ghost, Abel Hardy und der Mulatte ein ihren Wünschen vorläufig entsprechendes Unterkommen gefunden. Eine rechte Zufriedenheit wollte dagegen nicht bei ihnen einkehren; die bevorstehenden goldenen Tage des Ueberflusses schienen sogar die Einigkeit zu stören, welche die drei Gefährten so lange zusammengehalten hatte.

Ghost, dessen rechtmäßige Forderung an die Stadt nicht mehr zweifelhaft, konnte den Zeitpunkt einer endgültigen Abfindung nicht erwarten. Laut tadelte er die Unentschlossenheit Wrongers, welcher erst einzelne der angesehensten Bürger auf den ihnen drohenden Schlag vorbereitet hatte und bedachtsam Alles so einleitete, wie er meinte, daß es ihm selbst den größten Vortheil bringen

würde. Hardy, durch den hinterlistigen Agenten gewissermaßen verdrängt, fühlte sich in seiner Unthätigkeit an dem fremden Orte vereinsamt, mehr aber noch verletzt durch das veränderte Wesen des alten Freundes.

Ghost war nämlich, seitdem er meinte, über Millionen zu gebieten, hochmüthig geworden und behandelte ihn nicht nur wie einen Untergebenen, sondern sprach sogar davon, ihre Schlafstellen von einander zu trennen, für Hardy ein Beweis seines wachsenden Mißtrauens.

Mit Jim stand es noch schlechter. Derselbe war nach Empfang einer verhältnißmäßig sehr geringen Summe, welche Wronger ihm willig auszahlte, in aller Form aus seinem Dienst entlassen worden. Das hinderte ihn aber nicht, in demselben Hause mit seinem früheren Brodherrn wohnen zu bleiben und fortzufahren, durch kleine Dienstleistungen seine unveränderte Anhänglichkeit an den Tag zu legen.

So war die erste Woche dahingegangen. Es hatte sich wohl das dumpfe Gerücht von dem baldigen Auftreten des ursprünglichen Besitzers des Stadtgebietes verbreitet; die Hypothekenbücher waren umlagert von Menschen, welche sich zuverlässige Aufschlüsse über ihre Vorgänger im Besitzthum zu verschaffen wünschten; auch beobachtete man mit heimlicher Scheu die breitschulterige Gestalt Ghosts, wenn er auf seinem Wege zu Wronger mit eigenthümlicher Ver-

traulichkeit die zu beiden Seiten von ihm sich an einander reihenden Häuser angrinste, allein eine wirkliche Enthüllung ließ noch immer auf sich warten. Eine solche lag auch nicht in Wrongers Plan, indem er darauf rechnete, nach längerer peinlicher Ungewißheit die Forderungen für seine Vermittelung um so höher schrauben zu können. —

Der Abend war längst hereingebrochen. Ghost hatte sich mit seinem leicht zerstörbaren Schatz, von welchem er sich selbst im Schlafe nicht trennte, zu Wronger begeben. Jim saß in der Küche und erzählte einer schwarzen Haushälterin die erstaunlichsten Wunderdinge aus seinem Aschantileben, wogegen Hardy in dem von ihm mit Ghost getheilten Zimmer langsam auf und ab wandelte. Zuweilen blieb er auch vor dem breiten Kamin nachdenklich stehen, um die in demselben brennenden Kloben mit dem Fuße über einander zu stoßen und dadurch größere Helligkeit zu erzeugen.

Die Bilder, welche Ghost, um ihn bei gutem Muthe zu erhalten, mit schlauer Berechnung vor seine Seele hinzuzaubern verstand, hatten bereits viel von ihrem ersten Glanz verloren. Er sehnte sich nach Beschäftigung, allein die Hände waren ihm durch seine Beziehungen zu dem Gefährten gebunden. Nicht minder schwer lastete auf ihm der Umstand, keine genau begrenzte Summe für seine jetzt freilich verschmähten Dienste ausbedungen zu haben. Er

sah die Zeit herannahen, in welcher gerade diese Verhältnisse zwischen ihm und dem alten Sclavenräuber zur Sprache gebracht werden würden und dann zu ernsten Zerwürfnissen führten. Zurückzudenken wagte er nicht; zu schwer bedrückten ihn die Sorgen um die Zukunft, zu tief kränkte ihn das Verfahren desjenigen, der vor wenigen Tagen noch beschwor, wie in allen überstandenen schwierigen Lagen, sich auch im Sonnenschein des höchsten Glückes nicht von ihm zu trennen.

Stimmen auf dem Flurgange störten ihn in seinem dumpfen Brüten. Er vernahm, wie Jemand von dem Wirth oder einem Aufwärter zurecht gewiesen wurde, und gleich darauf klopfte es herrisch an die Thür. Auf seinen Zuruf öffnete sich dieselbe, und vor ihm stand Miß Lonesome, die nach gewohnter Weise zum Schutz gegen die Kälte eine hellfarbige Decke umgehangen hatte.

Er erschrak, denn er erkannte die geisterhafte Erscheinung aus dem Blockhause auf der Stelle wieder und brachte ihren Besuch in Zusammenhang mit dem Ausgraben des blechernen Kastens. Hieran aber schloß sich die wie ein Blitz seinen Geist durchzuckende Befürchtung, sich an einer strafbaren Handlung betheiligt zu haben.

„Komme ich unerwartet?“ fragte Miß Lonesome, nachdem sie sich ein Weilchen an der sichtbaren Bestürzung des jungen Mannes geweidet hatte.

„Ich erwartete Niemanden“, antwortete Hardy befangen, jedoch sich allmählich wieder ermannend.

„Mr. Hagemann ist nicht daheim, wie ich sehe“, fuhr Miß Lonesome fort, indem sie mit der ihr eigenthümlichen steifen Haltung einen spähenden Blick durch das Zimmer sandte.

„Er muß bald eintreffen“, versetzte Hardy scheu, „könnte sogar schon hier sein.“

„So will ich ihn erwarten“, entschied Miß Lonesome gleichmüthig, „ich habe keine Eile und sitze hier so gut, wie anderswo.“

Nachlässig warf sie ihre Decke auf das nächste Bett, und unbekümmert um Hardy's erstaunte Blicke, zog sie einen Stuhl vor das Kamin, auf welchem sie mit derselben Ruhe Platz nahm, wie zu Hause auf ihrem Wiegenstuhl. Ebenso wie dort streckte sie die Füße mit den schweren Wasserstiefeln so weit von sich, daß die Wärme des Feuers den Schnee von deren Sohlen thaute, worauf sie Tabaksbeutel und Pfeife hervorzog, letztere füllte und anrauchte. Dann aber stierte sie in die Flammen, wie um aus deren munterem Flackern ihre eigenen Gedanken herauszulesen.

Hardy stand seitwärts von ihr an die Kaminmauer gelehnt. Gewiß unerschrocken, wenn es galt, vor einem plötzlich aufspringenden Sturme die Segel zu bergen oder das Schiff von einer über Bord geschleuderten Spiere klar

zu machen, fehlte ihm hier der Muth, ein neues Gespräch mit der geheimnißvollen Fremden anzuknüpfen. Er konnte sich des Gedankens nicht erwehren, in der Besucherin des gespenstischen Blockhauses ein übernatürliches Wesen vor sich zu sehen. Wie aus einem wüsten Traume erwachend, fuhr er daher zusammen, als jene ihr Antlitz ihm zukehrte, den kalten, theilnahmlosen Blick auf ihn richtete und mit eintöniger, nichts weniger als freundlicher Stimme ihn anredete.

„Ihr seid mit Hagemann über's Meer gekommen?" fragte sie.

„Seit einem halben Jahr reise ich in seiner Gesellschaft", bestätigte Hardy bereitwillig.

„Ein Verwandter von ihm?"

„Nein. Als er sich zur Reise hierher entschloß, versprach ich, ihn zu begleiten."

„Ihr kennt ihn lange?"

„Seit Jahren. In dem Orte, in welchem wir zusammen lebten, stand er, seiner Erfahrungen wegen, in hohem Ansehen."

Miß Lonesome betrachtete den jungen Seemann wieder einige Secunden schweigend. Sie errieth den Einfluß, welchen ihre Erscheinung auf ihn ausübte, und den über ihn gewonnenen Vortheil klug ausbeutend, fuhr sie fort:

„Wie hieß Euer Freund früher?"

„Er nannte sich Ghost und würde diesen Namen auch wohl bis an sein Lebensende behalten haben — “

„Hätte er nicht für zeitgemäß befunden, sich nach einem Landstrich umzusehen, welchen er vor beinahe dreißig Jahren in dieser Gegend ankaufte“, fuhr Miß Lonesome fort, als Hardy stockte.

„Nun ja“, gab Hardy freier zu, „wenn's einmal heraus ist, habe ich keinen Grund, es zu bestreiten. Ja, so wird's gewesen sein, und Hagemann braucht sich dessen nicht zu schämen. Im Gegentheil, er kann stolz sein; denn sein Eigenthum ist so viel werth geworden, daß zwei Pferde das Geld dafür nicht ziehen.“

„Kein Wunder, denn auf seinem Acker erhebt sich eine ansehnliche Stadt, und die Leute werden tief in ihre Seckel greifen müssen, um seinen Forderungen zu genügen.“

„Davon verstehe ich nicht viel“, erwiderte Hardy, „allein ich denke, er wird Billigkeit walten lassen. Was sollte er mit dem vielen Gelde in seinen alten Tagen?“

„Geld kann man immer gebrauchen, junger Mann; seid Ihr an dem Geschäft betheiligt?“

„Nur in so weit, daß ich in seine Dienste trat, um ihm, wo seine eigenen Kräfte nicht ausreichen, etwas zur Hand zu gehen.“

„Dann lohnt es sich nicht, eingehender mit Euch über die Angelegenheit zu sprechen.“

„Ihr wünscht günstigere Bedingungen für Euch zu erwirken?“ fragte Hardy, seinen ganzen Muth zusammenraffend.

„Das nicht“, hieß es ungeduldig zurück, „ich besitze allerdings ein Haus, allein es bedarf nur des Richterspruches, und ich gehe meiner Wege, ohne ein einziges gutes Wort zu verschwenden.“ Sie lachte rauh vor sich hin, daß es Hardy, wie in Vorahnung drohenden Unheils, kalt überlief.

„Nein, junger Mann“, fuhr sie nach einer längeren Pause tiefen Sinnens fort, und das Feuer in dem Kamin knisterte nicht ausdrucksloser, als die einzelnen Worte sich den schmalen Lippen der alten Einsiedlerin entwanden, „nein, ich bin zu bejahrt, um kleinlichen Vortheils halber den geringsten Schritt zu thun. Mich treibt nur die Neugierde. Ich möchte denjenigen von Angesicht zu Angesicht kennen lernen, der bis zu einem gewissen Grade das Geschick einer ganzen Stadt in seinen Händen hält. Denn lange ahnte ich, wenn die Leute so zuversichtlich von ihrem liegenden Eigenthum sprachen und es auf jede Art zu verbessern suchten, daß eines Tages Jemand aufstehen würde, um Rechenschaft von ihnen zu verlangen.“

Sie neigte das Haupt; ihre Pfeife verlöschte und stier

hafteten ihre Blicke an einem Häuflein ausgebrannter Kohlen, über welchen, wie geisterhafte Irrlichter, regsame blaue Flämmchen tanzten.

Die Zeit verrann. Hardy rührte sich nicht; aber wie von einer erdrückenden Last befreit, seufzte er auf, als nach Ablauf einer halben Stunde die bekannten schweren Schritte auf dem Flurgang erdröhnten.

Mit sorgloser und doch wieder geschäftlicher Haltung trat Ghost ein.

„Verdammt, Abel Hardy“, rief er aus, indem er die Thür hinter sich zuschloß, „noch kein Licht? Die Zeiten, in welchen ich aus Sparsamkeit im Dunkeln ’n Stündchen beilegte, sind hinüber —“

Die Worte erstarben ihm auf den Lippen. Seine Blicke waren auf Miß Lonesome gefallen. Dieselbe hatte sich erhoben und so vor das Kamin gestellt, daß die Flammen ihre Gestalt vom Kopf bis zu den Füßen grell beleuchteten. Wie um sich vor dem Schwanken zu bewahren, stützte er sich mit der linken Hand auf das Thürschloß, wogegen er die rechte krampfhaft auf das in seiner Brusttasche befindliche Kästchen mit dem Contract legte.

„Wie kommt Ihr hierher und was wollt Ihr von mir?“ brach sein Entsetzen sich endlich Bahn.

„Ich möchte den Mann kennen lernen, welcher im

Begriff steht, die auf seinem Lande angesiedelten Menschen aus ihren Träumen zu rütteln", versetzte Miss Lonesome ruhig, und indem sie des Sclavenräubers kurze, gedrungene Gestalt aufmerksam betrachtete, schienen ihre Augen erhöhten Glanz zu erhalten.

„Ihr könnt nur Miss Lonesome sein", erwiderte Ghost, der sich allmählich überzeugt hatte, daß die vor ihm Stehende, die schon in dem Blockhause seinen Aberglauben anregte, wirklich ein menschliches Wesen, „ja, Miss Lonesome, wie Wronger sie mir beschrieb. Doch 's ist Alles vergeblich", fuhr er heftiger fort, aber den auf ihn gerichteten kalten Blicken scheu ausweichend, „ich übertrug dem Wronger Alles; haltet Euch nur an ihn, und wenn Ihr meint, da auf dem Ufer des Stromes ungestört zu bleiben, so seid Ihr ins falsche Fahrwasser gerathen. Denn gerade da, wo heute noch Euer Haus steht, will ich mir 'n Schloß hinbauen. Verdammt! Und was für 'n Schloß! Mit hundert Thüren und zweihundert Fenstern, und damit fertig!"

„Gewiß ein schönes Schloß, Mr. Hagemann", versetzte Miss Lonesome spöttisch, „allein Leute in unseren Jahren — und Ihr seid älter als ich — gelangen mit ihren Plänen oft nicht über das Fundament hinaus —"

„Hardy, warum hast Du sie hereingelassen?" fiel Ghost grimmig ein, denn die Mahnung an sein hohes

Alter und daß er seine Schätze nicht lange genießen würde, raubten ihm vorübergehend die Ueberlegung.

Hardy zuckte die Achseln. Ihm mißfiel offenbar die einer Frau zu Theil werdende rücksichtslose Behandlung.

„Ich fragte ihn nicht", antwortete Miß Lonesome gleichmüthig statt seiner, „eben so wenig, wie ich Euch frage, ob Ihr mir noch einige Minuten vor Eurem Kaminfeuer gönnt. Meint Ihr dagegen, mich beseelte das Verlangen, mit Euch um die paar Quadratruthen Land zu feilschen, so mögt Ihr Euch beruhigen. Ja, noch mehr: Sind die Zweifel Betreffs Eurer Person und Eurer Ansprüche beseitigt — und das kann nicht ausbleiben — so bin ich die Erste, welche ihre schwachen Kräfte aufbietet — und meine Erinnerungen reichen ja weit zurück — daß Ihr Euer volles Recht findet. Ja — das will ich thun; es soll sogar meine Lebensaufgabe sein — denn die Gerechtigkeit muß siegen, muß ihren freien Lauf haben, und wäre mein Lohn dafür, den weiten Himmel mein einziges Obdach nennen zu müssen."

Hörst Du es, Hardy?" rief Ghost bei dieser Kundgebung aus, „hörst Du, Abel Hardy?" wiederholte er lachend, und kühn trat er zwischen den jungen Mann und die Einsiedlerin, „wenn solche Leute kommen und meine Rechte anerkennen, brauche ich nichts mehr zu fürchten.

Beim Satan! Was will denn der Wronger von der Miß Lonesome? Die Miß Lonesome ist die einzige gescheidte Person in der Stadt, und verlaßt Euch darauf", wendete er sich an diese, „wenn erst Alles zu meinen Gunsten entschieden ist und wie Ihr 's ja selber wünscht, so seid Ihr die Letzte, die ohne 'nen Reiseschilling in der Tasche mein Eigenthum hinter sich liegen läßt. Bleibt, wenn Ihr wollt, und sucht Euch 'nen Ankergrund aus, wo's Euch gefällt, und fehlen Euch die Mittel zum Draufgeld, gebe ich Euch Credit bis an's Ende der Welt. Behagt's Euch dagegen nicht in unserer Nachbarschaft, auch gut; dann soll mein Sachwalter, derselbe Spitzbube, der nicht sonderlich von Euch sprach — und welchen ich obenein viel zu hoch für seine Dienste bezahle — Euch in meinem Namen die Baracke bis auf den letzten Nagel zu 'nem guten Preise abkaufen! Ja, das soll er, und hier ist meine Hand darauf!"

Miß Lonesome stierte fortgesetzt in die Flammen. Kein Wort des früheren Sclavenräubers, der sich weniger leicht in den überschwänglichen Gedanken an seinen Reichthum hineinfand, als einst in die Aussicht, sein Leben in der Schiffskoje zu beschließen, war ihr entgangen, und dennoch rief es den Eindruck hervor, als ob sie plötzlich unempfindlich gegen äußere Eindrücke geworden wäre. Darum verletzte es Ghost auch nicht, als sie seine Hand

nicht annahm, sondern sich fröstelnd und mit sichtbarem Schauder den Flammen näherte.

„Ja, Miß Lonesome, Ihr seid die Einzige im Ort, welche mir mit 'nem rechtschaffenen Glückwunsch entgegentritt", fuhr er in demselben erzwungen heiteren Tone fort, „und 'n uneigennütziges Frauenzimmer seid Ihr — verzeiht meine Derbheit, aber 'n dreißig Jahre Fahrzeit auf dem Salzwasser sind nicht geeignet, 'nen feinen Gentleman herauszukalfatern. Doch 's Geld macht Alles wieder gerade, und Ihr sollt wahrhaftig nicht schlecht von dem Hagemann denken; und da Ihr einmal so 'ne Art Vorliebe für das Blockhaus da draußen bei den Bluffs habt, will ich's wohnlich für Euch einrichten. Und mit der Pacht hat's gute Weile, Miß Lonesome, denn ich bin ein Mann, für den ein Paar tausend Dollars 'n Pfeifenstiel!" und er war im Begriff, seinem zügellosen Enthusiasmus nachgebend, ihr einen Stuhl anzubieten, als er plötzlich gewahrte, daß ihre tief liegenden Augen wieder forschend auf ihm ruhten. Entgangen war ihm dagegen, daß bei der Erwähnung des Blockhauses ein leichtes Beben die hagere Gestalt durchlief und die dürren Hände, wie vor einem verborgenen tiefen Seelenleiden, krampfhaft in einander griffen.

„Warum setzt Ihr bei mir eine besondere Vorliebe für das Blockhaus voraus?" fragte Miß Lonesome mit

eigenthümlichem Nachdruck, als sei es ihr schwer geworden, die einzelnen Worte auszusprechen.

Hardy sah erschrocken auf Ghost, der in seiner Eigenschaft als angehender Millionär sich wieder zu unüberlegten Aeußerungen hatte hinreißen lassen. Dieser schürte eifrig in der Kaminglut, um zu verbergen, daß die Verwirrung über die eigene Unvorsichtigkeit sein Gesicht braunroth färbte und er um eine Antwort verlegen war. Seine Verlegenheit aber begrüßte Miß Lonesome mit einem triumphirenden Blitz aus ihren Augen, der indessen so flüchtig, daß weder Hardy, am allerwenigsten Ghost selber ihn bemerkte.

„Nun, Miß Lonesome", hob Letzterer endlich stotternd an, als habe das Schüren seine ganze Kraft in Anspruch genommen, „die Leute hier herum nennen Euch die Einsiedlerin, wie Wronger mir anvertraute, und da glaubte ich, 's wäre Euch vielleicht angenehmer, in der Einsamkeit zu leben. Jeder Mensch hat seine Liebhabereien, und ich bin der Mann dazu, mit vollen Händen dafür zu sorgen, daß Eure Liebhabereien 'nen gnten Stoß vertragen. Verdammt! 'n paar Tausend Dollars spielen bei mir keine Rolle."

„Nein, Geld hat für Euch nur noch geringen Werth", versetzte Miß Lonesome nachdenklich, ihre eisigen Blicke fortwährend auf Ghost gerichtet. Dann nahm sie ihre

Decke, und sich in dieselbe nach Indianerart einhüllend, trat sie noch einmal vor den alten Sclavenräuber hin. „Mein Zweck ist erfüllt", sprach sie ruhig, „ich erkenne in Euch den verschollenen Hagemann und bin daher bereit, mich zu jeder Stunde und auf die erste Benachrichtigung von Seiten des Gerichtes in das Unabänderliche zu fügen. Doch nicht Alle in der Stadt denken so, und manche Schwierigkeit wird man Euch in den Weg werfen. Processe werden sich auf Processe häufen und ein erheblicher Theil Eures Gewinnes wird in Wrongers Hände übergehen, bevor diese Angelegenheit abgeschlossen ist. Laßt Euch indessen dadurch nicht einschüchtern; verfolgt Euer Ziel mit allen Euch zu Gebote stehenden Mitteln und rechnet darauf, daß ich nicht säumig sein werde, wenn es gilt, zu Euren Gunsten oder vielmehr zu Gunsten des Rechts zu wirken. Denn ich wiederhole: Die Gerechtigkeit *soll* siegen, muß siegen."

Bei den letzten Worten trat sie, ohne die beiden vor Erstaunen sprachlosen Gefährten eines Blickes zu würdigen, auf den Flurgang hinaus.

Ihre Schritte waren längst verhallt, da starrten Ghost und Hardy sich noch immer gegenseitig in die Augen, als hätten sie die Wirklichkeit des Gesehenen und Gehörten bezweifelt.

„Du hast's vernommen, Abel Hardy", fand Ghost

endlich Worte, „sie hält's mit mir; und kann sie mir nicht viel helfen — und sie braucht's nicht, wie die Sachen liegen, und verrückt ist sie obenein — so gefällt ihr guter Wille mir doch besser, als ob sie böses Blut wider mich hätte und alle Menschen aufwiegelte. Je schneller wir die Sache abwickeln, um so besser, und lieber 'n zehntausend Dollars weniger und keine Processe. 's bleibt uns ja immer noch genug", und Hardy vertraulich auf die Schulter schlagend, suchte er den Ausdruck von Unzufriedenheit von seinem Gesicht zu verscheuchen, in welchem er eine schwere Anklage zu entdecken meinte.

„Spräche diese Miß Lonesome nicht so überzeugend von dem Siege der Gerechtigkeit, würde ich Euch rathen, auf Eurer Hut zu sein", versetzte Hardy düster und unbekümmert um das von Ghost angewendete und schärfer betonte „uns".

„Auf meiner Hut?" fragte Ghost heiter, und er warf sich auf den nächsten Stuhl, seine Füße, um sie zu erwärmen, eine Weile mitten durch die Flammen schwingend; „o, Abel Hardy, lehre Du mich die Menschen kennen! Etwas Wahres mag d'ran sein, wenn Wronger behauptet, der leibhaftige Satan stecke in diesem Frauenzimmer; doch das hat keinen Bezug auf mich. Denn ich sage Dir, Abel Hardy, man braucht nur mit Gold in der Tasche zu klingeln, und der Satan selber macht sein Compliment."

Hardy wiegte sinnend das Haupt.

„Mag sie gute oder schlechte Absichten hegen", bemerkte er nachdenklich, „im Tone ihrer Stimme lag eher Alles, als Freundschaft. Vielleicht aber auch, daß ich immer noch nicht die Scheu überwinden kann, welche sie mir in jener Nacht einflößte".

„Jedenfalls ist sie nicht recht bei Sinnen", erklärte Ghost, und um seinen Ausspruch zu bekräftigen, stieß er mit dem Fuße heftig zwischen die lodernden Feuerbrände, „denn 'n vernünftiger Mensch hat Besseres zu thun, als des Nachts zwischen vergessenen Haustrümmern herumzukriechen. Doch wir sind jetzt allein, Abel Hardy, und die Nacht ist da. Wir möchten daher ohne Gefahr 'nen Grog für uns brauen; 'ne Lampe thut nicht Noth, und 's trinkt sich besser vor dem Kaminfeuer. Also munter. Abel Hardy; schaffe Alles herbei: Theekessel, Wasser, Rum und Zucker. Bring's aber selbst, denn der Teufel traue den Leuten hier. Du allein bist 'ne ehrliche Seele und sollst zufriedengestellt werden, wenn wir erst flott sind."

Wiederum schürte er in der Gluth. Es war ihm peinlich, Hardy's Blicken zu begegnen. Hardy aber entfernte sich wie ein Träumender, um das Verlangte herbeizuholen. —

Miß Lonesome stand um diese Zeit vor ihrem Hause auf dem Ufer des Stromes, die Blicke dahin gerichtet,

wo sie die beiden langjährigen Freunde thätig wußte. Genau zu unterscheiden vermochte sie dieselben nicht. Wie ein Flor hing es vor ihnen, wie ein Flor, gewebt aus Sternennacht und bleichem Mondlicht. Nur die in der Nähe vorbeitreibenden Eisschollen mit ihren weißen Tischtüchern zeichneten sich schärfer aus. Geheimnißvoll knirschte und rauschte es, indem die stillen Reisenden sich gegenseitig drängten.

„Nicht vergeblich habe ich die vielen langen Jahre gewartet", lispelte die alte Einsiedlerin.

Ein Meteor schoß am Himmel hin, einen langen Feuerschweif nach sich ziehend. Fröstelnd schlug sie die Decke vor der Brust über einander; dann begab sie sich in ihre Wohnung, wo sie von Coralle mit sanften Schmeichelworten, von dem Waschbären mit seinem muthwilligsten Knurren und den tollsten Sprüngen willkommen geheißen wurde.

Zehntes Capitel.

Ewige Feindschaft.

Als wäre sie, um sich in Haltung und Ausdruck nach ihr zu bilden, geraume Zeit bei Miß Lonesome in der Schule gewesen, saß Alice Lovelace vor dem Kamin in ihrer Wohnung. Die kleinen Füße hatte sie gegen den gußeisernen Vorsetzer gestemmt und ihren Wiegenstuhl so weit hintenüber geschoben, wie es ohne Gefahr des Stürzens geschehen konnte. Die Arme in einander verschränkt, die frischen Rosenlippen trotzig emporgeworfen, blickten die großen blauen Augen so entschlossen in die Kohlengluth, daß nur noch das Thonpfeifchen zwischen den weißen Zähnen fehlte, um an das traumartig idealisirte Abbild der alten Einsiedlerin in ihren schönsten Jugendjahren erinnert zu werden.

Eine junge Negerin, die als solche vielleicht hübsch genannt zu werden verdiente, und ein bald sechszigjähriger Neger, dessen Wolle mitten auf dem Scheitel schon recht

mangelhaft geworden, sonst aber sehr stark ins Weiße spielte, befanden sich bei ihr in dem mit allem westlichen Gasthofluxus ausgestatteten Zimmer. Dieselben beschäftigten sich gerade so viel, wie nothwendig, um ihre Anwesenheit zu rechtfertigen. Sie stellten die Stühle bald hierhin, bald dorthin, zupften an Gardinen und Tischdecke herum, schütteten Steinkohlen in das Kamin, kurz, sie benahmen sich wie ein paar bevorzugte Sclaven, welche seit ihrer frühesten Kindheit gewohnt gewesen, sich als höchst wichtige Mitglieder der Familie ihres Besitzers zu betrachten. Und so verhielt es sich in der That. Der alte schwarze Herr war schon mit Alice's Vater aufgewachsen, wogegen man die junge Negerin, seine Tochter, der kleinen Alice in ihrem dritten Jahr als Gespielin beigegeben hatte. Aus der Gespielin wurde dann allmählich die Dienerin, während deren Vater, welcher mit gleicher Liebe an den beiden Mädchen hing, nach dem Tode von Alice's Eltern nicht nur in die Rolle eines Haushofmeisters eintrat, sondern auch gewissermaßen zwischen seiner verzogenen, zu allen nur denkbaren Excentricitäten hinneigenden jungen Gebieterin und deren Vormündern vermittelte. Er war wenigstens der Einzige, welcher noch etwas Einfluß auf die verwaiste Erbin und freie Amerikanerin besaß und denselben in seiner unerschütterlichen Rechtschaffenheit nach Maßgabe der ihm von den Vormündern ertheilten Rathschläge mit dem besten

Erfolg ausbeutete. Seine Liebe zu der jugendlichen Gebieterin überwog freilich oft genug seine Klugheit, und manchen ernsten Verweis zog er sich dadurch von den Curatoren zu, daß er, wenn auch unter Einwendungen, sich an der Ausführung von Ideen betheiligte, welche man im Allgemeinen an einem jungen Mädchen nicht recht gutheißen wollte.

Nur unter solchen Verhältnissen war es möglich gewesen, daß Alice ihren Vormündern entschlüpfte und, anstatt ihre Freundin in Cincinnati zu besuchen, wie sie vorgab und der alte Neger natürlich beschwor, sich ungehindert an den oberen Missouri begab.

Letzterer hatte eben, in Ermangelung einer anderen Arbeit, seine tadellos weißen Vatermörder und Manchetten etwas weiter hervorgezogen, und seine Tochter stand im Begriff, eine Lampe anzuzünden, obwohl es noch mindestens eine halbe Stunde bis zum Einbruch der Dämmerung dauerte, als Alice für angemessen hielt, ein Gespräch mit ihren Untergebenen anzuknüpfen.

„Pei,“ rief sie aus, in welche Form sie gewohnheitsmäßig den schön klingenden Namen Cäsar Junior Magpie oder Elster abkürzte.

Des alten Cäsar Augen leuchteten vor Vergnügen, und neben das Kamin hintretend, fragte er anstandsvoll nach den Befehlen seiner Herrin.

„Pei," wiederholte Alice streng, „ich hege die Absicht, noch einige Wochen hier zu verweilen, wenigstens so lange, bis milderes Wetter eingetreten ist."

„Es wird nicht gehen," meinte Cäsar nachdenklich, „länger als acht Tage reicht unser Geld nicht mehr, und für umsonst fährt uns kein Mensch fünf Schritte weit."

„Dann verkaufen wir die Cherry," erwiderte Alice gleichmüthig.

Cäsar lachte herzlich, wechselte mit seiner Tochter einen triumphirenden Blick, zupfte würdig an seinen Manchetten und antwortete sehr ernst: „Und wenn Miß Alice des Morgens nach Cherry ruft?"

„'s ist wahr, Pei," versetzte Alice ungeduldig, denn nichts war ihr peinlicher, als Kostenberechnungen, „so wirst Du selber wohl unter den Hammer gebracht werden müssen."

„Was würden die Herren in St. Louis sagen?" fragte Pei, sich erhaben aufrichtend, aber aus seinen Augen leuchtete das innigste Entzücken über die Einfälle seines Lieblings.

„Die Herren in St. Louis haben mir gar nichts zu befehlen," entschied Alice, und ihre Füße von dem Kaminvorsetzer zurückziehend, verursachte sie, daß der Wiegenstuhl heftig hin und her schwang, „am allerwenigsten der alte Skabbard. Wenn ich Dich ernstlich verkaufen will, so

verkaufe ich Dich, ohne Jemanden in der Welt danach zu fragen."

„Was würde man für mich bezahlen?" fragte Pei sorglos, als ob derartige Gespräche nichts Neues für ihn gewesen wären, „keine zweihundert Dollars."

Alice hielt ihren Stuhl an und betrachtete den Neger ein Weilchen prüfend.

„Mindestens zehntausend Dollars bist Du werth," versetzte sie grollend, „selbst für doppelt so viel würde ich Dich nicht hingeben. Nach Hause reisen wir deshalb aber noch lange nicht, zu gut habe ich die Herreise im Gedächtniß. Nein, nein, wir warten auf milderes Wetter, und haben wir uns erst hier festgewohnt, Pei, dann schreiben wir an den alten Skabbard, er möchte uns auslösen. Der wird übrigens die Stirn runzeln, wenn er die Wahrheit erfährt!" Und sie lachte hell auf, und mit ihr lachte der alte Pei und lachte Cherry, welche sich auf der anderen Seite von ihr aufgestellt hatte.

Ihre Heiterkeit wurde unterbrochen durch einen Aufwärter des Hauses, welcher in der Thür erschien und Herrn Skabbard anmeldete.

„Er möge warten!" rief Alice über die Schulter und ohne ihre Stellung zu verändern.

„Er war heute schon einmal hier," bemerkte Cherry vorwurfsvoll, sobald die Thür sich wieder geschlossen hatte.

„Gerade deswegen soll er warten,“ entschied Alice, „er muß errathen, wie ich über ihn denke, und begreifen, daß nur die Noth mich zwingt, ihn persönlich kennen zu lernen.“

„Wundervoll recht, Miss Alice,“ bestätigte Cäsar mit schlauem Grinsen, zugleich aber begab er sich hinaus, um Skabbard ohne Säumen hereinzuführen.

„Wie er wohl aussehen mag?“ fragte Alice, sobald sie sich mit Cherry allein befand, und nichts weniger, als entrüstet über das eigenmächtige Handeln ihres getreuen Pei.

„Ich denke, wie 'n feiner Gentleman,“ antwortete die Negerin geheimnißvoll, „ist doch der alte Skabbard ein erstaunlich schöner Herr.“

„Nun, mag er aussehen, wie er will,“ versetzte Alice trotzig, „er wird seinen Meister in mir finden —“

„Mr. Skabbard,“ ertönte des Negers Stimme von der Thür herüber, und als sei dies ein verabredetes Signal gewesen, begab Cherry sich zu ihrem Vater, mit welchem sie auf dem Flurgange verschwand. Skabbard schritt dagegen bis in die Mitte des Zimmers vor, von wo aus er die mit ihrem Stuhle leicht schwingende anmuthige Gestalt neugierig betrachtete.

„Ihr wünscht mich zu sehen,“ eröffnete er mit einem Lächeln der Ueberlegenheit das Gespräch, nachdem er sich

eine Weile am Anblick der lieblichen Erscheinung ergötzt hatte, in deren Haltung jeder Zollbreit herausfordernder Trotz, „ja, Miß Lovelace, Ihr wünschtet mich zu sehen, wie Miß Lonesome mir sagte, und ich beeilte mich, Euch meine schuldige Aufwartung zu machen."

Alice blickte fortgesetzt ins Kaminfeuer, wies aber mit der Hand auf einen seitwärts von ihr stehenden Armsessel.

„Nehmt Platz, Herr," sprach sie ruhig, dann erst sah sie zu dem Nähertretenden empor.

Eine leichte Verwirrung bemächtigte sich ihrer, als sie in das lachende Antlitz des hochgewachsenen, wettergebräunten jungen Mannes schaute, und erzürnt über sich selbst, fuhr sie noch kälter fort: „Euer Lederanzug erinnert an den Westen. Ich hasse das Leder, vor Allem das indianisch gegerbte."

„Um keinen Preis möchte ich die bequeme Tracht eines Pelzjägers mit einer andern vertauschen," erwiderte Skabbard sorglos, denn das schöne, jugendfrische Mädchenantlitz mit den finster gerunzelten Brauen und dem grausamen Zug um die emporgekräuselten Lippen erhöhte seine Heiterkeit.

„Ihr scheint überhaupt mehr für die Rocky-Mountains, als für die Civilisation geschaffen zu sein," nahm

Alice einen neuen Anlauf, um den übelsten Eindruck zu erzeugen.

„Unfehlbar," antwortete Skabbard zuvorkommend, „denn wäre es anders, möchte ich schwerlich so lange dort geweilt haben. Doch auch der wilde Westen bietet große Vorzüge; man ist daselbst nicht gezwungen, in nähere Beziehung zu Menschen zu treten, von welchen man nicht eingenommen ist."

„Ich verstehe Euch nicht", bemerkte Alice, und der schwingende Stuhl gelangte zum Stillstand, so tief hatten Skabbards Worte sie verletzt.

„So werde ich mich einer größeren Deutlichkeit befleißigen, meine schöne junge Dame —"

„Ist es Sitte, die braunen Mädchen der Steppe so anzureden?" fiel Alice ein, und sie blickte ihren Gegner scharf an, als hätte sie ihn mit den Augen vernichten mögen.

„War meine Anrede zu vertraulich", spöttelte Skabbard gutmüthig, „so entbehrte sie wenigstens nicht der Aufrichtigkeit. Befürchtet indessen keine Wiederholung derartiger Verstöße gegen die feine Sitte."

„O, leget Euch keinen Zwang auf", herrschte Alice dem Feuer zu, denn sich unmittelbar an Skabbard zu wenden, hielt sie für unter ihrer Würde; „ich werde mich bemühen, nicht zu vergessen, daß ein langjähriger Aufent-

halt unter den Wilden nicht verfeinernd auf die Menschen einwirkt."

„Ein durchaus klares, unantastbares Urtheil", lobte Skabbard heiter, „wollet Ihr aber nicht, nachdem Ihr den äußeren Menschen abgethan, auch den inneren vor Euren Richterstuhl ziehen?"

„Gern", antwortete Alice hochmüthig, und die zierliche Fußspitze traf den Kaminvorsetzer in einem Tacte, welcher mit dem leidenschaftlichen Pulsschlage ihres Blutes gleichen Schritt hielt, „gern, zumal die Sache zu nahe liegt: Wie der Mensch in der Wildniß keinen ernsten Grund findet, seinem Aeußern viel Aufmerksamkeit zu widmen, muß er auch nothgedrungen seinen Geist vernachlässigen, bis derselbe endlich ein wüstes Chaos von Wissen und Nichtwissen, gerade wie in seiner Umgebung häßliches Gestrüpp und verkümmerte Blumen wild durch einander wuchern."

„Viel Wahres birgt Euer Urtheil", gab Skabbard bereitwillig zu, „allein Ihr überseht, daß die Wirkung der Naturumgebung auf das Gemüth des Menschen jedes Mal von seiner Individualität abhängig. Oder möchtet Ihr behaupten, der ungeschulte Abenteurer durchwandere die Prairie mit denselben Empfindungen, wie der mit tüchtigen Kenntnissen ausgerüstete Forscher, zu welchen ich selbst mich allerdings leider nicht zählen darf? Was den Einen

verdrießt, sein Auge ermüdet, das ergötzt den Andern und entlockt ihm Bewunderung. Diese sich täglich wiederholende Bewunderung aber möchte ich gerade die Schule für den Geist nennen, eine Aufmunterung, das Gelernte nicht nur nicht zu vergessen, sondern auch nicht stehen zu bleiben. Es macht sich der innere Drang geltend, fortzuschreiten. Durch die Lösung des einen Naturräthsels treten hundert andere Geheimnisse vor uns hin, deren Ergründung freilich in vielen, in den meisten Fällen außerhalb des Gesichtskreises der Sterblichen liegt."

„Vortrefflich, in der That, klingen Eure Betrachtungen," versuchte Alice nunmehr ihrerseits zu spötteln, „ob dieselben aber der Wirklichkeit genau entsprechen, wage ich nicht zu entscheiden. Auch der Hiawatha-Gesang klingt lieblich, bezaubernd; begegnet man indessen einem Trupp planlos umherstreifender Eingeborenen und entsetzlich bemalter Häuptlinge und Krieger, dann möchte man fragen, woher Longfellow seine Bilder nahm, als er den Hiawatha dichtete; aus der Wirklichkeit schwerlich."

Ist das Euer Ernst, Miß Lovelace, so streicht nur das Wort Poesie gänzlich aus unserer Sprache", wendete Skabbard freundlich belehrend ein, als sei er blind dafür gewesen, daß seine erbitterte Gegnerin nur darauf ausging, ihm in Nichts Recht zu geben; „was aber ein Leben ohne jegliche Poesie bedeutet, o, Miß Lovelace, möchtet Ihr es

nie erfahren. Sogar die dürre Sandwüste mit allen ihren Schrecken besitzt ihre Poesie in den geisterhaften Zauberbildern der Fata Morgana. Freilich, auch auf diesem Felde waltet, wie überall, ein Unterschied der Anschauungen: Bei dem Einen liegt die höchste Poesie in einer spitzen Nadel und einem glatten Faden, bei dem Andern im scharfen Hobel, bei mancher jungen Dame in einem unverbesserlichen Widerspruchsgeiste —"

„Und bei manchem jungen Herrn in einem Stück gerösteten Wildfleisches", fiel Alice leidenschaftlich ein; „übrigens, Mr. Skabbard, als ich Euch hierher bescheiden ließ, beabsichtigte ich nicht nicht, ärgerliche Streitfragen aufzuwerfen."

„Ich verstehe", gab Skabbard lächelnd zu, „Ihr haltet für Zeitvergeudung, Dinge in den Bereich unserer Erörterungen zu ziehen, von welchen wir im voraus wissen, daß wir uns nie über sie einigen. Nur in der einen Sache dürften unsere Ansichten vollkommen übereinstimmen: Daß man uns nicht hätte Ursache geben sollen, uns gegenseitig aufzusuchen —"

„Sprecht es immerhin aus", ergriff Alice lebhaft das Wort, denn die Unterhaltung hatte nunmehr eine Wendung genommen, auf welche sie, entrüstet über die Beschränkung ihres freien Willens, schon seit Monaten sich vorbereitete, „ja sprecht es offen aus, meine Nerven

sind nicht leicht zu erschüttern, sind gegen Alles gestählt.“

„Gern folge ich Eurem Rathe, Miss Lovelace“, erwiderte Skabbard höflich, „zumal durch meine fürsorgliche Frau Stiefmutter eine Art verwandtschaftlichen Verhältnisses zwischen uns besteht, welches, obwohl wir uns heute zum ersten Mal sehen, ein gewisses Vertrauen bedingt. Hätten wir uns blindlings in die tyrannischen Forderungen unserer Eltern und Vormünder gefügt“ — hier zögerte Skabbard, wie um die Scene, welche er zu schildern gedachte, Angesichts des lieblichen, eigenwilligen Wesens sich zuvor noch einmal zu vergenwärtigen. Bei Alice bedurfte es dagegen keiner erneuerten Vergegenwärtigung; ihre Leidenschaft half ihr schnell über eine flüchtige Befangenheit hinaus, und Skabbard fest anblickend, sprach sie mit unverkennbarer Geringschätzung:

„Ihr meint, so hätte es nicht lange gedauert, bis wir Mann und Frau geworden wären?“

„Eine Musterehe!“ lachte Skabbard.

„In der That eine Musterehe“, eiferte Alice, bis unter ihr braunes Haar hinauf erröthend, während ihre schönen blauen Augen zornig funkelten. Dann sprang sie empor, und in den vollen Schein des Kaminfeuers tretend, zeigte sie das Bild eines der holdesten Quälgeister, die je von einer tändelnden Naturkraft einzig und allein auf die

Erde gestellt wurden, sich selbst und alle anderen Menschen durch eine Million der excentrischsten Koboldlaunen und Koboldstreiche an den Rand der Verzweiflung zu bringen.

„Vergeßt nicht, wo Ihr Euch befindet, mein verehrter Genosse von Bären, Wölfen und braunen Eingeborenen", rief sie aus, „vergeßt aber auch nicht, daß ich zu stolz bin, mich als Köder benutzen zu lassen, um den ersten besten Fallensteller der Civilisation wieder zuzuführen! Ich bin eine freie Americanerin, eine Republicanerin, und wenn die ganze Welt gegen mich aufstände, würde ich nimmermehr mich vor ihrem Willen beugen! Und nun, Mr. Skabbardy, wie denkt Ihr über eine solche Frau? Und dennoch, ich möchte mich in den Willen unserer Tyrannen fügen, nur um Euch zu martern, oder bei dem Versuche, solches zu thun, mit einer recht bösen Schmähung auf den Lippen, als armes Opfer einer unheilvollen Intrigue zu Euren Füßen zu sterben! —" und ihr glühendes Antlitz mit beiden Händen bedeckend, warf sie sich schluchzend auf den Wiegenstuhl, welchen sie alsbald, wie um sich zu beruhigen, in heftige Schwingungen versetzte.

Skabbard betrachtete das selbst in seiner aufbrausenden Verzweiflung reizvolle junge Wesen eine Weile theilnahmvoll.

„Meine theure Miß Lovelace", sprach er, nachdem das krampfhafte Schluchzen sich etwas gemildert hatte,

„Ihr überseht, daß wir Beide schuldlos sind, also keine Veranlassung vorliegt, uns gegenseitig feindlich zu begegnen.“

„Sehr richtig!“ bestätigte Alice, und fort waren ihre Thränen, fort war ihre Verzweiflung, der Stuhl stand sehr ehrbar still, und so munter und neugierig blickte sie zu dem Pelzjäger hinüber, als ob die lieblichsten Zaubermärchen von seinen Lippen geflossen wären.

„Die in unserem kurzen Verkehr offenbarte gegenseitige Abneigung“, fuhr Skabbard überlegend fort, „darf also wohl nur als eine künstlich erzeugte betrachtet werden. Ich glaube sogar, die Möglichkeit aufstellen zu dürfen, daß, wären wir durch den Zufall, anstatt durch die übertriebene Fürsorge unserer Angehörigen zusammengeführt worden, wir Einer auf den Anderen einen weit günstigeren Eindruck ausgeübt hätten. Vor Allem wäre uns das Verlangen fern geblieben, uns durch wenig freundliches Entgegenkommen die Erinnerung an diese Stunde zu verbittern. Und Bitterkeiten sollten wir vermeiden, Miß Lovelace, zumal durch unsere beiderseitige Lage wie durch unser, allerdings sehr weitläufiges, verwandtschaftliches Verhältniß sich vom ersten Augenblick an eine Vertraulichkeit in die Ausdrucksweise einschlich, als ob wir schon seit einem Vierteljahrhundert mit einander bekannt gewesen wären.“

„Ich zähle erst neunzehn Jahre und vier Monate“, bemerkte Alice gereizt, „Eure Bemerkung findet also keine Anwendung auf mich. Wäre ich ein Jahr und acht Monate älter, würde ich meine Großjährigkeit als sichersten Schutz gegen alle an mir versuchten Zwangsmaßregeln benutzt haben.“

„Neunzehn Jahre und vier Monate“, wiederholte Skabbard versöhnlich und dabei doch mit einem so eigenthümlichen Lächeln der Ueberlegenheit, daß Alice darüber schier verzweifelte, „ein schönes Alter, sogar das schönste Lebensalter — doch ich dächte, wir wären einig und hätten nicht mehr nöthig, uns gegenseitig zu reizen. Wie lange gedenkt Ihr in dieser Gegend zu verweilen?“

„Noch mehrere Tage, vielleicht Wochen“, antwortete Alice bereitwillig, und ihr holdes Antlitz strahlte vor Sorglosigkeit, „es hängt vom Wetter ab.“

„So werden wir hoffentlich Gelegenheit finden, mehr mit einander zu verkehren“, versetzte Skabbard lebhaft, „ich beabsichtige nämlich, in dieses Haus überzusiedeln. Ein kleines Zimmerchen ist ausreichend für mich und meinen Schawanoe-Freund —“

„Ein echter Wilder?“ fragte Alice neugierig.

„Ein vollblütiger Schawanoe, welcher bis jetzt noch immer verschmähte, sich vor der Civilisation zu beugen.“

„Gut, dann bringt ihn mit; ich liebe den Anblick

eines unbändigen braunen Kriegers, und ist es ihm unbequem, auf einem Stuhl zu sitzen, mag er sich auf den Teppich werfen."

„Und wann stören wir am wenigsten?"

„Eigentlich niemals; sagen wir indessen morgen Nachmittag, habe ich Euch doch so Manches aus Eurem elterlichen Hause mitzutheilen."

Skabbard erhob sich. Es fehlte nur sehr wenig, daß Alice ihn zu längerem Verweilen einlud. Mit den Ausdrücken feindlicher Gesinnungen hatten sie ihre Bekanntschaft eingeleitet, und als sie von einander schieden, da reichten sie sich freundschaftlich die Hände. Sie sprachen von Wiedersehen und heiteren, genußreichen Stunden mit einem Ausdruck, welcher selbst für ihre beiderseitigen Verwandten und Vormünder kaum etwas zu wünschen übrig gelassen hätte.

Gleich darauf befand Alice sich allein. Sie sang eine sentimentale Negermelodie, indem sie zwischen den rothen Kohlen schürte. Vertieft in ihre offenbar nicht unfreundlichen Betrachtungen, bemerkte sie nicht einmal den alten Pei und die jugendliche Cherry, welche sich doch die größte Mühe gaben, durch geräuschvolles Ordnen der Stühle ihre Anwesenheit zu verrathen.

Elftes Capitel.

Die nächtliche Fahrt.

Das Gerücht von dem Auftauchen des ursprünglichen Besitzers des Stadgebietes hatte einen sicheren Halt gewonnen und Unruhe und Besorgniß unter der Bevölkerung verbreitet. Indem aber mehr und mehr Leute sich bereit erklärten, mit Ghost in unmittelbare Verhandlungen zu treten, wurde dieser mißtrauischer und unentschlossener. Sogar den ehrlichen Hardy beargwöhnte er. Dem leicht verständlichen Ausdruck des Mißtrauens aber folgten bald ernste Wortwechsel nach, welche, auf der einen Seite mit rücksichtsloser Ueberschätzung, auf der andern mit tiefer Bitterkeit geführt, schließlich eine Trennung der beiden alten Gefährten bewirkten. Hardy erhielt durch Wronger eine mäßige Entschädigungssumme ausgezahlt, worauf er nach dem Gasthofe übersiedelte, in welchem Skabbard und der Schawanoe ihr Unterkommen gefunden hatten. Er wollte fortan jede Gelegenheit vermeiden, seine Beziehun-

gen zu Ghost auf die eine oder die andere Art zu erneuern. Schon am ersten Tage wurde er bekannt mit Skabbard und John Arrow, und gern willigten diese ein, ihm beim Beginn des Frühlings die Wege anzubahnen, auf welchen er, als Arbeiter bei einer Karawane sich verdingend, noch im Laufe des Sommers Californien und damit einen Hafenplatz erreichte.

Weniger schwierig war Jim. Derselbe lebte nach wie vor mit Ghost unter demselben Dache, wo er sich nützlich zu machen suchte und durch kleine Dienstleistungen sein tägliches Brod nothdürftig erwarb. Auch seinen früheren Brodherrn bediente er noch gern, obwohl er von diesem zeitweise eine Behandlung erfuhr, die kaum dem kameradschaftlichen Verhältniß entsprach, in welchem sie in früheren Jahren zu einander standen. Seine Aufmerksamkeit für den alten Genossen erstreckte sich sogar so weit, daß er ihn des Abends von Wronger abholte, damit ihm, im Falle er seine Ladung etwas schief gestaut haben sollte, in der Dunkelheit kein Unglück begegne.

Doch ein Tag verstrich nach dem andern, ohne daß Ghost der Hülfe irgend Jemandes bedürftig gewesen wäre. Dann aber ereignete es sich plötzlich eines Abends, daß er Wrongers dringenden Einladungen nicht zu wiederstehen vermochte, und als er erst den Anfang gemacht hatte, da verloren seine Füße sehr bald so viel von ihrer gewohnten

Sicherheit, daß er den rechtzeitig eintreffenden Mulatten brüderlich willkommen hieß und eben so brüderlich den ihm dienstfertig gebotenen Arm nahm. Mit rauhem Gruß trennte er sich von Wronger; doch schwer, wie er geladen haben mochte, die rechte Hand ruhte mit krampfhaftem Griff auf dem Kästchen in seiner Brusttasche, um sie selbst dann nicht zurückzuziehen, als Jim endlich in seinem Zimmer die Lampe anzündete und sorgfältig die Kopfkissen für ihn ordnete. Einen Hauptbestandtheil der Kopferhöhung des Bettes bildete ein alter verschließbarer Reisesack von dickem Teppichstoff. Ursprünglich sehr straff, war er durch das Herausnehmen verschiedener Gegenstände schlaffer geworden; sein Inhalt konnte daher durch Schütteln leicht in Kissenform geordnet werden. Manches liebe Mal hatte Jim diesen Teppichsack in den Händen gehabt, so oft in der That, daß er, durch sorgfältiges Tasten belehrt, jeden einzelnen in demselben befindlichen Gegenstand kannte und von außen nach jeder beliebigen Seite hinüberzuschieben vermochte. So ordnete er ihn auch heute mit besonderer Aufmerksamkeit, in Folge dessen der in der Trunkenheit stets mürrische alte Räuber eine Stätte für sein Haupt fand, wie sie einem Manne von seiner Wichtigkeit gebührte und einer besseren sich kein Millionär erfreute. Indem der aufmerksame Jim aber noch an dem eigentlichen Kopfkissen herumklopfte und zupfte, verirrten sich seine Finger

in die schadhafte Naht des etwa drei Hände breit unter dem Pfühl hervorragenden Sackes, und wie er schon früher einen Stich nach dem anderen unbemerkt gelöst hatte, trennte er heute mit schnellem Griff deren einen größere Anzahl. Dann erst forderte er Ghost auf, sich niederzulegen und ihm zu gestatten, die Nacht bei ihn zu wachen.

Ein Fußtritt des mißtrauischen Sclavenräubers war die Antwort auf das freundliche Anerbieten. Doch auch diese unwürdige Behandlung brachte den geduldigen Mulatten nicht aus seiner Ruhe. Er lachte sogar ehrerbietig; zugleich schlüpfte er an dem Fenster vorüber, mit kaum bemerkbarer Bewegung den Riegel zurückschiebend, welcher den nach Landessitte in Rollen laufenden breiten Fensterflügel geschlossen hielt. Mit Flüchen und Drohungen wies Ghost ihn endlich aus dem Zimmer, worauf er die Thür hinter ihm abschloß und sogar noch durch einen Tisch und zwei auf diesen gethürmte Stühle verbarricadirte. Dann löschte er die Lampe aus, und sich unentkleidet auf sein Lager werfend, kreuzte er beide Arme über der Brust, mit der linken Hand durch das Zeug hindurch das Kistchen mit dem unschätzbaren Document umklammernd. So gesichert hatte er keinen Grund mehr, sich zu beunruhigen. Mit dem Vorsatz, durch einen gesunden Schlaf den Körper zu stärken und seinen durch Wrongers Gastlichkeit etwas umflorten Geist wieder zu klären, schloß er die Augen.

Vier oder fünf Minuten wühlte er noch in Bergen funkelnden Goldes; dann schlief er so fest, daß er selbst für Träume unzugänglich blieb und es des Umstürzens des Tisches und der Stühle bedurft hätte, ihn zu ermuntern.

Jim war unterdessen nach kurzem Aufenthalt in der Küche auf die Straße hinaus getreten. Beide Fäuste in die Taschen seiner Beinkleider gezwängt und eine lustige Melodie vor sich hinsummend, begab er sich auf dem nächsten Wege an den Missouri, auf dessen Ufer er so lange stromaufwärts schritt, bis er sich Miß Lonesome's Hause gegenüber befand. Ein Weilchen betrachtete er nachdenklich das nur durch flackerndes Kaminfeuer erhellte Fenster des Wohnzimmers. Er wußte um Miß Lonesome's Abwesenheit. Vor drei oder vier Tagen hatte sie, wie gewöhnlich, wenn sie zur Ergänzung ihres Waarenvorrathes Geschäftsreisen unternahm, einen offenen Einspänner gemiethet und in diesem die Stadt verlassen, ohne Jemanden über das Ziel, die Dauer oder den Zweck ihrer Reise zu unterrichten. In früheren Zeiten verschloß sie bei solchen Gelegenheiten einfach ihr Haus, unbekümmert darum, daß sie dadurch ihr bescheidenes Geschäft beeinträchtigte. Erst in späteren Jahren, als Coralle, welche sie anfänglich jedesmal begleitete, im Stande war, sie im Laden zu vertreten, blieb diese im Hause.

Gewöhnlich fielen ihre Reisen in den Frühling, wenn

die Wege bereits festgetrocknet waren, und in den Herbst, wenn der liebliche Indianersommer die Fahrt begünstigte. Um so mehr überraschte es daher die Leute, als sie die bekannte Einsiedlerin plötzlich einmal zur Winterszeit ihr Fuhrwerk eiligst durch die Stadt lenken sahen.

Des Mulatten seltsames Verfahren stand augenscheinlich in unmittelbarer Beziehung zu ihrer Abwesenheit, denn er begab sich nach kurzem Ueberlegen an das Fenster, in welches er vorsichtig hineinlugte.

Coralle saß ihrer Gewohnheit gemäß vor dem Kamin, im Schein der Flammen emsig ihre Nadel handhabend. Seitwärts von ihr kauerte der Schawanoe. Fast regungslos stierte er ins Feuer; nur der sich seiner Pfeife und den gespreizten Nasenflügeln entwindende Tabaksrauch zeugte von Leben. Seine Physiognomie war finsterer denn jemals, als ob er, den Sitten seiner Vorfahren getreu, seine äußersten geistigen Kräfte angestrengt habe, neue Martern für einen verhaßten Feind zu ersinnen. Selbst die leisen Plaudereien der lieblichen Coralle milderten nicht den düsteren Blick seiner von den Lidern halb verschleierten Augen.

Argwöhnisch beobachtete Jim ihn eine Weile, dann schlich er eine Strecke zurück, worauf er sich dem Hause mit dröhnenden Schritten näherte und durch die nur des Nachts verschlossen gehaltene Thür in den Laden eintrat.

„Eine Tafel Taback", antwortete er geschäftsmäßig der ihn nach seinem Begehr fragenden Halbindianerin.

Diese legte das Verlangte vor ihn hin. Jim bezahlte und schritt nach kurzem Gruß der Thür zu. Auf halbem Wege blieb er indessen stehen, und sich halb umkehrend, fragte er, wie beiläufig: „Miß Lonesome ist noch nicht heimgekehrt?"

„Noch nicht", antwortete Coralle unbefangen.

„Wann wird sie eintreffen?" erkundigte Jim sich weiter.

„Ich weiß es nicht", sprach Coralle, den Mulatten befremdet anschauend, „vielleicht in dieser Nacht, vielleicht morgen, es kann auch drei Tage dauern".

„'ne lange Reise", bemerkte Jim im Hinausschreiten, und eben so schnell und geräuschlos, wie sie gekommen war, begab Coralle sich zu ihrem Großvater zurück.

Bald darauf traf der Mulatte wieder in dem ihm als Heimstätte dienenden Kosthause ein. Ein Blick in die Gaststube und ein kurzer Besuch in der Küche überzeugten ihn, daß man überall der behaglichen Ruhe pflegte, welche man an langen Winterabenden als den Vorläufer des nächtlichen Schlafes bezeichnen möchte. Einige herablassende scherzhafte Bemerkungen richtete er noch an die neben dem warmen Herd kauernde schwarze Köchin und deren nicht minder dunkelfarbigen Gehülfen; dann verab-

schiedete er sich von ihnen, angeblich, um sein Lager in einem den Hof abschließenden, stallartigen Gebäude aufzusuchen. Anstatt indessen über den Hof fortzuschreiten, trat er, nach Abschließung der Hausthür, seitwärts, wo er sich unmittelbar neben dem Fenster von Ghosts Zimmer befand.

Längere Zeit blieb er daselbst stehen, scheinbar mit vieler Theilnahme den Mond betrachtend, der seinen falben Schein gerade in das Fenster hineinwarf, in der That aber gespannt lauschend auf jedes in seiner Umgebung stattfindende Geräusch. Endlich klopfte er leise an die nächsten Scheiben. Als er auf dieses Zeichen keine Antwort erhielt, klopfte er stärker; um aber den alten Sclavenräuber aus seinem Schlaf zu wecken, hätte er einige Scheiben zertrümmern müssen, und wer weiß, ob dadurch die Banden gelöst worden wären, mit welchen der reichlich genossene Grog seine Sinne umfangen hielt. Als sei der Mond sein Mitschuldiger gewesen, grinste der Mulatte ihm nach dieser Entdeckung vertraulich zu; dann zog er ein breites Dolchmesser unter seiner langen Matrosenjacke hervor, und die Spitze desselben als Hebel benutzend, gelang es ihm leicht, den Fensterflügel etwa einen Zoll weit aus seinen Fugen zu heben.

Kurzes Lauschen verschaffte ihm die Gewißheit, daß das leise Schurren der in Rollen laufenden Gewichte weder innerhalb des Gemaches noch außerhalb desselben

gehört worden war. Dadurch kühner gemacht, nahm er das Messer zwischen die Zähne, worauf er den Fensterflügel mit beiden Händen erfaßte und so hoch emporschob, daß er bequem einsteigen konnte.

Alles ging glücklich von Statten, und Ghosts tiefes Schnarchen war kaum zu seinen Ohren gedrungen, da befand er sich schon in dem Zimmer, das Fenster behutsam bis auf eine zollbreite Spalte niederziehend.

In diesem Augenblicke rührte sich Ghost, und jetzt erst zeigte sich, daß Jim während der letzten Monate eines verhältnißmäßig sorglosen Lebens noch nichts von der Gewandtheit eines Aschanti-Indianers und der List eines Sclavenräubers eingebüßt hatte. Denn ein Schatten hätte nicht schneller und geräuschloser verschwinden können, als er neben dem mondbeleuchteten Fenster zur Erde glitt und sich im Schatten des Gemäuers an den Fußboden schmiegte.

„Verdamm' ihn", knurrte Ghost im Schlaf, „zwei Millionen ist nicht der Mühe werth — drei — sieben — acht!" — und tiefes, röchelndes Athmen bewies, daß die Lippen nur mechanisch aussprachen, was den krankhaft erregten Geist im Laufe des Tages am meisten und am lebhaftesten beschäftigte. Gleich darauf verwandelte das rauhe Athmen sich wieder in ein Schnarchen, um welches Miß Lonesome's Säger ihn hätte beneiden mögen.

Für Jim war dieses Schnarchen ein längst bekanntes Zeichen seiner Sicherheit, denn er erhob sich, und die weiten Schuhe beim Fenster zurücklassend, schlich er nach dem Bett hinüber, dessen Kopfende theilweise von dem Monde beschienen wurde. Das Messer hielt er noch immer zwischen den Zähnen; beabsichtigte er aber wirklich keinen Mord, so befand er sich wenigstens in der Lage, im Falle Ghost erwachte, seinen freien Rückzug zu erkaufen. Doch Ghost schlief, als hätte er nie wieder die Augen öffnen wollen, und wenn die glühenden Blicke des Mulatten nicht störend in seinen Schlummer eindrangen, so empfand er noch weniger die unglaublich leisen Bewegungen der gewandten Hände, indem dieselben eine uralte Brieftasche durch die aufgetrennte Naht aus dem Reisesack zogen.

Mit derselben ruhigen Sicherheit öffnete Jim dieselbe, und sie in den Schein des Mondes haltend, wählte er unter den zusammengefalteten Papieren dasjenige aus, welches er an der äußeren Form und dem wasserdichten Umschlag als ein Schriftstück wiedererkannte, das er auf der Reise mehrfach in Ghosts Händen gesehen hatte. Dieses Document, für dessen Wichtigkeit des alten Genossen früher kundgegebene ängstliche Sorgfalt ihm als untrüglicher Beweis galt, in seinen Besitz zu bringen, war schon lange seine stille Sehnsucht gewesen. Einestheils

beseelte ihn dabei das Verlangen, seinen alten Peiniger zu schädigen und sich für so manche erfahrene Mißhandlung zu rächen, dann aber die Hoffnung, später durch Herbeischaffung des vermeintlich verloren gegangenen Schatzes sich eine glänzende Belohnung zu erwerben. Die anderen Papiere rührte er nicht an, sondern er schob sie mit der Brieftasche behutsam in den Reisesack zurück, peinlich darauf Bedacht nehmend, daß jede kleine Unordnung als durch den Druck des unruhig hin- und hergeworfenen Kopfes erzeugt betrachtet werden konnte.

Begleitet von dem rauhen Schnarchen des alten Raubgenossen schlich er nach dem Fenster hin. Dasselbe Schnarchen verdeckte gleichsam das leise Schurren des emporrollenden Fensterflügels und das kaum wahrnehmbare Geräusch, mit welchem er, in der einen Hand die Schuhe, in der anderen das Papier und zwischen den Zähnen noch immer das Messer, in den Hof hinabstieg und, glücklich draußen angekommen, das Fenster sogleich niederzog. Zwei Zoll mochte der Holzrahmen sich noch oberhalb der Brüstung befinden, als er der mit den Schuhen beschwerten Hand entglitt und, durch die nach oben schwingenden Gewichte bedingt, krachend in seine Fugen sank.

„Halloh! Wer ist da?“ tönte des erwachenden Ghost Stimme zu dem Mulatten heraus.

Dieser schlug als Antwort mit der Faust gegen die Fenstersprossen.

„Seit einer halben Stunde klopfe ich“, rief er hinein, indem er gemächlich das Messer in die Scheide steckte, seine Schuhe anzog und das geraubte Papier auf seinem Körper barg, „wollt Ihr denn gar nicht mehr erwachen?“

„Bei der ewigen Verdammniß, was führt den braunen Schurken in aller Nacht hieher!“ schnaubte Ghost zornig.

„Wollte Euch Lebewohl sagen“, erwiderte Jim halb trotzig, halb klagend, „ich ziehe meiner Wege, denn mich für meine Dienste mit Fußtritten bezahlen zu lassen, liegt nicht in meiner Natur.“

„So geh zum Teufel und sei verdammt!“ rief Ghost, sich unwirsch auf die andere Seite werfend.

„Nur noch 'ne Bitte“, fuhr der Mulatte fort, „ich schulde das Kostgeld für drei Tage, und möchte den Ruf eines ehrlichen Mannes zurücklassen —“

„Werd's berichtigen“, versetzte Ghost bereits wieder halb im Schlaf, „und nun mach, daß Du fortkommst, wenn Du nicht willst, daß ich Dir den Weg zeige!“

„Lebt wohl, Mr. Hagemann!“

„Geh zum Galgen, Mr. Jim!“

Und Jim ging wirklich, aber er ging mit heimlichem, schadenfrohen Lachen und nur in sein Kämmerchen, wo er

sich mit seiner in ein Bündel zusammengeschnürten Habe belud, um gleich darauf über die Hofeinfriedigung auf die Straße hinauszuklettern. —

In Wrongers Geschäftszimmer ging es um diese Zeit noch recht lebhaft zu. In dem Kamin flackerte ein tüchtiges Feuer; auf dem Gesims standen eine Flasche Rum und eine Schüssel mit gestoßenem Zucker, zwischen den Kohlen spreizte sich ein singender Theekessel; vor dem Kamin aber saßen Wronger und zwei seiner politischen Freunde, die dampfenden Gläser in den Händen und sich gegenseitig zutrinkend, als ob sie in ihrem ganzen Leben weiter nichts gelernt hätten. Wronger zeigte, wie gewöhnlich, das glatte Wesen eines echten amerikanischen Geschäftsmannes. Seine Gäste waren dagegen wüst aussehende Gesellen mit struppigen Bärten und wirrem Haar, die, nach ihrer Bewaffnung und Ausrüstung zu schließen, entweder von einem Ausfluge ins Land heimkehrten, oder einen solchen anzutreten beabsichtigten.

Trotzdem sie durch Sprechweise wie durch ihr Aeußeres an Leute erinnerten, welchen man auf einsamen Wegen nicht gern allein begegnet, durften sie mit vollem Recht Anspruch auf die Bezeichnung der „politischen Freunde" des Agenten erheben. Ihre geräuschvolle Unterhaltung bewegte sich wenigstens vorzugsweise um Ereignisse, welche tiefer landeinwärts vorbereitet wurden und das gewalt-

same Erzeugen eines bestimmten Wahlresultates betrafen. Sie erwähnten dabei der „verfluchten Deutschen", die so schwer zu überreden, sich offen zu den Grundsätzen der Sclaverei zu bekennen. Von Mord und Brand sprachen sie, durch welche Mittel man selbst den störrischsten Sinn zu brechen vermöge, und daß die umherstreifenden Banden täglich neue Verstärkungen erhielten und man daher das flache Land als gesichert betrachten dürfe, dagegen den Städten etwas mehr Aufmerksamkeit zuwenden müsse. Auch Namen nannten sie, Namen von Männern, welche in Washington im Congreß saßen und durch ihre wunderbare Beredtsamkeit mehr leisteten, als mancher General mit einer erprobten Armee im Felde. Sogar der Möglichkeit eines Bürgerkrieges gedachten sie oberflächlich, und daß ein solcher erwünscht sei, um bei der überwiegenden Zahl aus dem Süden hervorgegangener Officiere und dem im Süden mit weit voraussehender Berechnung angehäuften unerschöpflichen Kriegsmaterial den Norden mit erdrückender Wucht niederzuwerfen und das Banner der Sclaverei bis zu den Grenzen von Canada hinaufzutragen. Bei Allem aber, was sie in ihren Gesprächen berührten, stellte sich heraus, daß ihre Pläne nicht einmal von mißleitetem Patriotismus getragen wurden oder von bestimmten Ideen. Ihr eigener Vortheil und der ihrer über das ganze Land zerstreuten Gesinnungsgenossen war allein maßgebend, gleich-

viel, ob der erhoffte Gewinn sich nach Millionen berechnete oder auf die Gelegenheit beschränkte, bei den Ansiedlern ungestraft zu brandschatzen.

Ein Doppelschlag an die Fensterlade störte die drei Genossen in ihrem Gespräch.

„Das ist der braune Spürhund, der Jim", rief Wronger aus, indem er emporsprang, und in seinem gallichten Antlitz flackerte ein eigenthümlicher Ausdruck von Zügellosigkeit auf, „das ist er, und 's war die höchste Zeit! 'n vierundzwanzig Stunden später, und die alte Hexe hätte durch ihre Heimkehr Alles verdorben."

Die beiden Strolche erhoben sich ebenfalls und rüsteten sich zum Aufbruch. Aber erst nachdem Jim eingetreten war und einen flüchtigen Bericht über seinen Besuch in Miss Lonesome's Behausung erstattet hatte, eilten sie auf die Straße hinaus, wo sie sich nach verschiedenen Richtungen entfernten.

Jim nahm unterdessen auf Wrongers Einladung vor dem Kamin Platz, und während dieser ihm ein Glas Grog nach dem anderen darreichte, erzählte er ihm ausführlicher die Erfolge seines Spähens, namentlich, daß der Schawanoe sich bereits vor einer Stunde zu Skabbard in das Kosthaus begeben habe. Vorsichtig verschwieg er ihm dagegen sein heimliches Eindringen in Ghosts Zimmer und den Diebstahl.

Er sprach noch, als das Herbeirollen eines Wagens vernehmbar wurde. Wronger griff nach Hut und Mantel. Jim warf sein Bündel über die Schulter und folgte ihm ohne Säumen auf die Straße hinaus. Ein leichter Einspänner hielt gerade vor der Thür; hinter demselben stand dagegen ein mit zwei tüchtigen Pferden bespannter Farmerwagen, dessen geräumiger Kasten bis an den Rand mit Stroh, Decken und Lebensmitteln beladen war. In dem Augenblick, in welchem Jim erschien, sprang der den Einspänner lenkende Strolch von seinem Sitze, mit einigen im Flüsterton gehaltenen Bemerkungen Wronger Peitsche und Leine darreichend.

„Also nach meiner Farm", sprach dieser, indem er den leeren Sitz einnahm. „In zwei bis drei Tagen könnt ihr bequem dort sein. Jim soll sie bewachen helfen. Sobald ich frei bin, mache ich mich zu Euch auf den Weg. Laßt Euch bis dahin von meinen Pächtersleuten gut verpflegen, und über den Rest einigen wir uns beim nächsten Wiedersehen."

Seine Peitsche knallte leicht, das Pferd zog an, und fort ging es über den das Rollen dämpfenden Schnee, gefolgt von dem zweiten Wagen, auf welchem Jim und die beiden Wegelagerer Platz genommen hatten.

In geringer Entfernung von Miß Lonesome's abgelegener Heimstätte hielten beide Wagen. Jim und der

eine Räuber schlichen nach dem Hause hinüber und verbargen sich zu beiden Seiten der Thür, und dann erst trieb Wronger sein Pferd wieder an. In scharfem Trabe rollte das Wägelchen vor das Haus, und fast eben so schnell, wie das Pferd stillstand, schwang Wronger sich von dem Sitz, wodurch er aus dem hellen Mondschein in den von dem Gebäude geworfenen Schatten gelangte.

Gleich darauf schlug er mit der Spitze der Peitsche an die ihm erreichbaren Fensterscheiben. Dieser Anmeldung bedurfte es indessen nicht mehr. Coralle war durch das Geräusch des Fuhrwerks aus dem Schlaf gestört worden und hatte bereits ihre Kleider übergeworfen. Schnell schlüpfte sie noch in ihre Schuhe, worauf sie an's Fenster trat, um einen Blick ins Freie hinauszuwerfen. Sie erkannte die Umrisse eines Einspänners; sie erkannte im Schatten zwischen Wagen und Haus eine bis über den Kopf vermummte Gestalt, und ihrer Freude durch einen Ruf Ausdruck verleihend, eilte sie, ohne zuvor Licht angezündet zu haben, in den Laden hinaus, um ihrer mütterlichen Freundin zu öffnen.

Rasselnd wichen vor den kundigen schlanken Händen die beiden Riegel zurück, knirschend drehte sich der Schlüssel im Schloß, und mit einer herzlichen Begrüßung auf den Lippen zog sie die Thür nach sich, als plötzlich ein Angstschrei sich ihrer Brust entwand und sie in das Innere

des Ladens zu entkommen suchte. Doch ihre Flucht wurde gehemmt durch eine über sie geworfene wollene Decke, und bevor sie zu dem eigentlichen Bewußtsein einer ihrer Person drohenden Gefahr gelangte, lag sie auf der Erde und dermaßen in neue Decken verstrickt und eingehüllt, daß sie kein Glied zu rühren, keinen Laut mehr auszustoßen vermochte. In ihrem ersten Entsetzen dachte sie an eine Ausplünderung des Ladens, und wie das erlahmende Wild sich auf offenem Felde niederkauert, um die Blicke des verfolgenden Jägers zu täuschen, so hoffte sie durch ihre Regungslosigkeit die frechen Eindringlinge von der Befürchtung eines Verrathes zu befreien, von ihnen nicht weiter beachtet und demnächst vergessen zu werden.

Bald darauf aber fühlte sie sich emporgehoben. Sie unterschied das dumpfe Rollen eines Wagens, und jetzt erst, da man sie hinaustrug und vorsichtig auf ein erhöhtes Lager schaffte, begriff sie, daß man gekommen sei, sie auf Nimmerwiedersehen von ihrer Wohlthäterin zu trennen. Ihrer Ohnmacht bewußt, fügte sie sich in das Unvermeidliche, und ohne ihre Kräfte in nutzlosem Widerstande aufzureiben, duldete sie, daß Jim sie warm und sicher in das Stroh zwischen Kisten und Körbe bettete, dann sich neben sie kauerte, um ihr die letzte Möglichkeit der Flucht abzuschneiden.

Der ganze Ueberfall hatte nur wenige Minuten ge-

gedauert und war dabei so geräuschlos ausgeführt worden, daß selbst am hellen Tage die abwärts wohnenden nächsten Nachbarn über den Zweck der beiden Wagen im Unklaren geblieben wären. Um so weniger hatte die verbrecherische Rotte zur nächtlichen Stunde eine Entdeckung zu befürchten. Rief es doch den Eindruck hervor, als ob der Mond selber vor Schadenfreude grinse, der Säger und Taucher im Strome, von den nichtswürdigsten Gefühlen beseelt, zustimmend nickten und sich vor Lachen hätten ausschütten wollen. Sie nickten und der Mond schien hell dazu, als man die arme Coralle auf den Wagen legte. Sie nickten, als Wronger, nach einigen flüchtigen Bemerkungen, mit dem Einspänner eiligst in die Stadt zurückkehrte, Jim und die Räuber dagegen noch eine kurze Strecke stromaufwärts fuhren und dann erst in einen um die Stadt herumführenden Seitenweg einbogen.

Im scharfen Trabe eilten die beiden kräftigen Pferde mit ihrer Last dahin. Der gefrorene Schnee stäubte und knirschte unter den Hufen und Rädern. Vorbei ging es an den äußersten, zur eigentlichen Stadt gehörenden Garteneinfriedigungen, vorbei an dem verödeten Blockhause. Auf der mondbeleuchteten weißen Landschaft ruhte tiefe nächtliche Stille. Die Bäume, an welchen der Wagen vorüberrollte, schienen zu lauschen auf den gepreßten Athem der gefangenen Weise. Jim hatte die Decken von ihrem

Antlitz zurückgeschoben, daß die kalte Luft, sie erfrischend, zu ihr drang. Sie blickte empor und erkannte denselben Mulatten, welcher vor einigen Stunden erst den Tabak von ihr kaufte; denselben Mulatten, welchen sie mehrfach vom Fenster aus beobachtete, wie er, scheinbar sich auf dem Ufer des Stromes ergehend, dem geheimnißvollen Wirken der östlich steuernden Eisschollen seine ungetheilte Aufmerksamkeit zuwendete.

Plötzlich, die Stadt lag schon weit hinter den Flüchtlingen, drückte Jim die Decken wieder fest über das bräunliche Antlitz. Zugleich trieben die Räuber die Pferde schärfer an, und mit verstärktem Poltern rollte der Wagen über die unter dem Schnee versteckten, starr gefrorenen Unebenheiten. Nur kurze Zeit dauerte dieser neue, schreckliche Zwang, welchen man dem bebenden Mädchen auferlegte; nur so lange, bis ein leichter Einspänner, welchen man rechtzeitig in der Ferne entdeckte, vorüber war.

„Ziemlich kalte Fahrt diese Nacht!“ begrüßten die Strolche heiter die den Einspänner lenkende, in Decken gehüllte Gestalt, als dieselbe sich gerade seitwärts von ihnen befand.

Doch die Gestalt, in der einen Hand die schlaffe Leine, in der anderen die steil emporweisende Peitsche, saß da wie aus Erz gegossen. Sie schaute weder rechts noch links. Und doch pochte nur wenige Ellen von ihr ein

Herz so angstvoll, schwebte einer gemarterten Seele so lebhaft das Bild der stillen Reisenden selber vor! Diese aber schien nur noch in dem dampfenden Roß zu leben, welches in langem Trabe und mit einer gewissen Entschiedenheit seinen Weg zur Stadt verfolgte und, höflicher als seine Lenkerin, durch leises Wiehern und viermaliges heftiges Schnauben den in ähnlicher Form gehaltenen Gruß des Zweigespanns erwiderte.

„Die hätte 'ne Stunde früher heimkehren müssen", bemerkte der eine Räuber mit schadenfrohem Lachen, während Jim das Antlitz seiner Gefangenen der frischen Nachtluft wieder Preis gab.

Sein Genosse lachte und wünschte alle verrückten alten Jungfern zum Teufel.

Jim hatte seine Blicke auf den Einspänner gerichtet, der allmählich in der Ferne wie ein Geisterwagen verschwand. Ihn schauderte; er gedachte seines nächtlichen Besuches bei dem Blockhause und der unheimlichen Gestalt, welche damals, wie ein Gespenst, auf dem gewundenen Pfade vor ihm vorüberschwebte. —

Der Taucher und der Säger nickten unterdessen ruhig weiter, und zu ihrer Arbeit leuchtete ihnen unverdrossen der Mond und spielten die Eisschollen eine knisternde und rauschende Musik auf. Sie störte nicht, daß die Thür von Miss Lonesome's Behausung nur zugeworfen und nicht

von innen verriegelt war. Wie erschienen sie so theilnahmslos und kaltherzig; und dennoch hätte man meinen mögen, daß sie Jemanden zur Eile spornten, Jemanden, dessen ernste Blicke sie seit mehreren Tagen vermißten und der ihnen in seinem Einspänner von Minute zu Minute näher rückte.

Zwölftes Capitel.

Vor dem Kaminfeuer.

Wenn jemals eine unter den ungünstigsten Verhältnissen geschlossene Bekanntschaft recht angenehme Stunden im Gefolge hatte, so geschah dies in jenen Tagen, in welchen Skabbard in Begleitung des greisen Schawanoe sich allabendlich bei Alice Lovelace einstellte, um die Zeit mit ihr zu verplaudern und ihr für die unmittelbaren Nachrichten aus der Heimat die verlockendsten Schilderungen aus den Wildnissen der Rocky-Mountains zurückzugeben.

Auch an jenem Abend, an welchem Coralle auf Wrongers Anstiften ihrem stillen, glücklichen Asyl gewaltsam entrissen wurde, schallte durch das geräumige Zimmer manch herzliches Lachen, in welches der alte Pei und Cherry jedes Mal aus vollem Herzen mit einstimmten, wogegen der spät heimgekehrte Schawanoe die düsteren

Träumereien fortsetzte, welchen er bereits in Miss Lonesome's Wohnung nachgehangen hatte.

So war die Mitternachtsstunde herangekommen und man begann, sich zum Aufbruch zu rüsten, als plötzlich Jemand an die Hausthür klopfte und mit Heftigkeit Einlaß begehrte.

Skabbard begab sich hinaus, um nach der Ursache der Störung zu forschen, begegnete aber schon auf dem Flur einem Aufwärter, welchem die alte Einsiedlerin, noch immer in ihre Reisedecke gehüllt, auf dem Fuße nachfolgte.

„Schon zurück?" rief Skabbard erfreut aus. Er wollte einen Gruß hinzufügen, als Miss Lonesome mit einem abwehrenden Zeichen dicht vor ihn hintrat und mit hohler Stimme nach dem Schawanoe fragte.

Skabbard, von bösen Ahnungen erfüllt, wies schweigend auf die angelehnte Thür. Miss Lonesome aber stieß dieselbe ganz auf, und bis in die Mitte des Zimmers vorschreitend, richtete sie ihre Blicke durchdringend auf den mit seiner Pfeife beschäftigten Indianer.

„John Arrow", sprach sie streng, und ihr bleiches Antlitz schien noch blutleerer zu werden, „John Arrow, bei der Erinnerung an unser gemeinschaftliches Ziel fordere ich Dich auf, mir die Wahrheit einzugestehen. John Arrow, der Mann, welcher Dir der Pferde zwei und eine

Kentucky-Büchse für Dein Tochterkind bot, hast Du ihm die Coralle ausgeliefert?"

Beim Erscheinen der Einsiedlerin waren Pei und seine Tochter ängstlich bis in den äußersten Winkel des Gemachs zurückgewichen. Auch Alice hatte sich verstört erhoben. Sobald sie aber gewahrte, daß Skabbard gespannt auf deutlichere Kundgebungen harrte, hielt sie mit Fragen zurück, ebenfalls ihre Aufmerksamkeit dem Schawanoe zukehrend.

Dieser warf einen finsteren Blick auf Miß Lonesome, legte mit unerschütterlicher Ruhe eine rothe Kohle auf seine Pfeife, rauchte einige Züge, und dann erst fand er es angemessen, eine Antwort zu ertheilen.

„Hätte er mir der Pferde hundert geboten", sprach er eintönig, „würde ich nicht den äußersten Saum eines ihrer Mocassins dafür hingegeben haben. Die Coralle gehört meiner klugen Freundin; sie mag über das Kind verfügen."

„Gut geantwortet, John Arrow", versetzte Miß Lonesome, „ich wußte, daß Du keine Hand dabei im Spiele hattest; denn Du birgst in Deinem kleinen Finger mehr Ehre, als Wronger und sein ganzes Gelichter zusammengenommen in ihren schwarzen Seelen. Doch mit dieser Antwort bin ich nicht zufrieden," fuhr sie lebhafter fort, „Du mußt mir beistehen, das Kind zu retten, denn sie haben es mir geraubt!"

„Geraubt?" fragte Skabbard ungläubig, jedoch mit drohender Heftigkeit, und er trat dicht vor Miß Lonesome hin, um einen vollen Anblick ihrer Züge zu gewinnen.

„Die junge Eingeborene, welche ich in Eurer Wohnung kennen lernte?" rief Alice entsetzt aus.

Der Schawanoe stierte vor sich in die Gluth, rauchte wiederum einige Züge, worauf er, ohne seine Stellung zu verändern, zu Miß Lonesome emporsah.

„Warum fragt meine kluge Freundin nicht den fuchsäugigen Agenten?" unterbrach seine ausdruckslose Stimme geisterhaft das in dem Zimmer herrschende athemlose Schweigen, „er weiß, wohin er die Coralle schleppte."

„Bei ihm bin ich gewesen, als ich das Fuhrwerk seinem Eigenthümer zurückbrachte", erwiderte Miß Lonesome, „ich klopfte an sein Fenster, erhielt aber nur die spöttische Antwort, daß er Klügeres zu thun habe, als sich um anderer Leute Familien-Angelegenheiten zu kümmern. Dann forderte ich ihn auf, mir mit allen vom Gesetz gestatteten Mitteln beizustehen; allein er lachte und meinte, daß der Richter oder Advocat noch gefunden werden müsse, der es für der Mühe werth halte, in Diensten eines farbigen Geschöpfes einen Schritt zu thun."

„Er — er allein ist der schurkische Räuber!" rief Skabbard empört aus, „und mir gegenüber wird er nicht wagen, zu läugnen — "

Mit einem lauten Schlage wirbelte ein Heer von Funken in den Schornstein hinein. Der Schawanoe hatte mit der Schneide seines Tomahawks einen Splitter von dem ihm zunächst befindlichen, zwischen den Kohlen hervorragenden Holzstück getrennt und in die Flammen geworfen.

„So wahr, wie dieser Splitter in Asche zerfällt", sprach er ruhig, aber seine scheinbar trägen Augen funkelten vor aufgestacheltem Haß, „so wahr weiß der fuchsäugige Agent, wohin der Coralle Spuren stehen. Ich kenne ihn, sein Athem sind Lügen, seine Worte Gift und sein Schädel soll mir nicht mehr werth sein, als dieser dürre Ast, wenn dem Mädchen auch nur ein Haar gekrümmt wurde", — und wiederum vergrub er die Schneide des Beils mit einer Gewalt in das brennende Holz, daß die Funken bis mitten ins Zimmer hineinsprühten.

„Gut", nahm Miß Lonesome schnell wieder das Wort, „wenn wir Alle einig sind, was säumen wir?"

Der Schawanoe lächelte mitleidig.

„Glaubt meine kluge Freundin, die Coralle weile noch in der Stadt?" fragte er geringschätzig. „Vor drei Stunden — ja — denn länger ist's nicht her, seit ich sie verließ. Aber jetzt? Sie haben das Mädchen auf einen Wagen geladen und dahin gebracht, wo der fuchsäugige Agent es eines Tages von ihnen in Empfang nehmen wird."

„Dann bin ich den Räubern begegnet, John Arrow“, versetzte Miß Lonesome, und ihre Stimme bebte kaum merklich, „ein mit zwei Pferden bespannter Farmerwagen war's, und drei Männer saßen auf demselben. Zwei vorn auf der Bank und einer hinten im Kasten, und der — o, es gehört nicht viel Scharfsinn dazu, es zu errathen! — der hielt das arme Kind. Ha, und ich fuhr dicht an ihnen vorbei — freilich, sie würden sich an meinen Widerstand nicht gekehrt haben — und sie erkannten mich, das lag im Ton ihrer Stimmen, als sie mich spöttisch begrüßten! Doch es ist um so besser; ich weiß jetzt, in welcher Richtung wir ihnen nachsetzen müssen, und wehe dem schurkischen Wronger, wenn ich gezwungen sein sollte, auch auf sein Haupt ein Strafgericht herabzubeschwören. Ich will ihm beweisen, ihm und einem Anderen, daß mein Blut im Laufe der vielen Jahre Gift und Galle geworden — und wie könnte es anders sein, wenn man zu dem einzigen Zweck auf die Erde gestellt wurde, immer nur Das zu verlieren, woran das Auge sein Wohlgefallen hatte und das Herz, das zertretene Herz sich erwärmte? Ha, John Arrow, dies ist der Anfang vom Ende! Kläre Deine alten Augen, daß sie die richtigen Spuren nicht verfehlen, wie auch die meinigen sich verschärft haben. Der Anfang vom Ende, John Arrow! Jauchzt Deine Seele

nicht, indem Deine — unsere langjährigen Träume endlich ihrer Verwirklichung entgegengehen?"

Sie lachte rauh und unheimlich, es klang um so unheimlicher, als ihre Züge dabei kaum eine Veränderung erlitten. Ein eisiger Schauer durchrieselte Alice. Fest hafteten ihre Blicke auf der seltsamen Frau, welche ihre Hand auf Skabbards Schulter gelegt hatte und in dessen heftig erregtem Antlitz nach etwas zu suchen schien.

„Mr. Skabbard", hob sie endlich wieder in ihrer gewöhnlichen ruhigen Weise an, „Ihr seid der Freund des Schawanoe dort; unter meinem Dache habt Ihr geschlafen und Salz und Brod mit mir gegessen. Ich weiß es, Ihr seid der Corally herzlich zugethan, und keinen Augenblick werdet Ihr zögern, mich und den alten John in der Verfolgung der hinterlistigen Räuber zu unterstützen."

„Keinen Augenblick!" bestätigte Skabbard mit leidenschaftlicher Bereitwilligkeit; „allein fragt den Schawanoe, ob wir uns blindlings in die Nacht hineinstürzen dürfen. Er wird es verneinen. Behutsam und mit Ueberlegung, wie es sich nicht anders für uns geziemt, müssen wir zu Werke gehen. Wir müssen die Spuren vor Eurem Hause aufnehmen, und dazu genügt das Licht des sinkenden Mondes nicht. Und noch mehr: Den Wronger beobachtete ich in der Gesellschaft von Männern, wie sie jetzt haufenweise das Land durchstreifen. Brachten die Entführer das

Mädchen zu einer dieser Banden — und das bezweifle ich nicht —, so haben wir Ursache, die größte Vorsicht walten zu lassen. Denn es sind eben so verwegene, wie entartete Burschen, welche sich zu Knechten der Träger der Sclaverei hergegeben haben; Leute die nichts mehr verlieren und daher nur gewinnen können; Leute, die eben so bereit sind, ihrem Mitmenschen hinterlistig ein Messer zwischen die Schulterblätter zu stoßen, wie den friedlichen Farmern Haus und Hof über'm Kopfe anzuzünden. Nein, Miß Lonesome, Vorsicht muß walten, oder wir gefährden nicht nur uns selbst, ohne Aussicht auf Erfolg, sondern setzen vor allen Dingen die Wohlfahrt und das Leben Eures Schützlings auf's Spiel. Der Schawanoe und ich, obwohl mit den Wildnissen vertraut, bleiben immer nur unserer Zwei. Wir müssen uns durchaus noch die Hülfe eines oder mehrer zuverlässiger Freunde sichern. Ich denke dabei an einen jungen Deutschen, welcher mit dem Hagemann hier eintraf, seitdem sich aber von ihm trennte und ein sehr bescheidenes Unterkommen in diesem Hause fand. Ohne Zweifel heißt er freudig die Gelegenheit willkommen, sich schon jetzt uns anzuschließen. Was meint Ihr, John Arrow" wendete er sich an diesen, „sprach ich ein Wort zu viel, oder billigt Ihr meine Ansichten?"

„Mein junger Freund hat nicht umsonst zehn Winter zwischen dem Missouri und den Rocky=Moutains verbracht",

entgegnete der Schawanoe bedächtig, „was sind einige Stunden Vorsprung auf dem Schnee? Der Wolf wenn von seinem Lager gescheucht, gebraucht seine Füße; nach langer Flucht späht er dagegen erschöpft nach einem Schlupfwinkel, und dann ist es Zeit, an ihn heranzuschleichen.“

In diesem Augenblick trat Alice zwischen den Schawanoe und Skabbard, ihr vor Entrüstung glühendes Antlitz Miß Lonesome zukehrend. Bisher hatte sie sich darauf beschränkt, jedesmal denjenigen zu beobachten, welcher gerade das Wort führte. So lange er mit einer gewissen Leidenschaftlichkeit Coralle's gedachte, neigte sie sich zu Skabbard hin, als hätte sie in seinem Innern lesen mögen. Herbe Enttäuschung spielte hingegen auf ihren Zügen, sobald er, scheinbar mit kalter Ueberlegung, sich für einen Aufschub der Verfolgung entschied. Sie begriff seine Ruhe nicht; noch weniger den unerschütterlichen Gleichmuth des Indianers.

„Miß Lonesome!“ rief sie aus, und flammende Gluth bedeckte ihr liebliches Antlitz, „schnelle Hülfe ist doppelte Hülfe, und wenn Männer unentschlossen zaudern, müssen wir ihnen den Weg zeigen. Ich bin nur ein Mädchen; allein was ich dazu beitragen kann, Euren Schützling zu retten, sei es mit Geldmitteln oder meinen schwachen Kräften, das soll ohne Säumen geschehen. Ihr

wißt, wohin die Verbrecher mit ihrem Raube flüchteten; was hält uns daher ab, schleunigst ihnen nachzusetzen? Und erreichen wir nur, daß wir sie nicht aus den Augen verlieren, so leisten wir dadurch mehr, als indem wir durch Berathungen die kostbare Zeit vergeuden."

Da blickten Miß Lonesome's Augen freundlich, während der harte Zug um ihre farblosen Lippen sich vorübergehend milderte; langsam den Arm emporhebend, strich sie mit der Hand über Alice's Stirn.

„Ihr seid ein gutes, liebes Kind", sprach sie träumerisch, „und anerkennenswerth ist Euer Eifer; allein in Fällen, wie der vorliegende, reichen die Hülfsmittel der Frauen nur wenig über ihre Herzensregungen hinaus. Fragt den Schawanoe; er wird antworten: Was sollen die Stimmen der Weiber im Rathe der Männer? Und er hat Recht, von seinem, von meinem Standpunkte aus. Aber ich danke Euch," und ihre Hand sank von dem Haupte des holdselig erglühenden Mädchens, „ich danke Euch von Herzen, und hat ein grausames Geschick es nicht anders bestimmt, wird auch Corally Euch ihren Dank darbringen. Bleibt also ruhig hier; wer weiß, vielleicht früher, als Ihr ahnt, bietet sich Gelegenheit, die arme Waise in Euren Schutz zu nehmen. Denn von Dauer ist mein Weilen in dieser Gegend nicht mehr. Mag Alles kommen, wie es wolle; mag das Geschick sich erfüllen, die Gerech-

tigkeit nach beinahe dreißigjähriger Rast erwachen, ich verschmähe es, mein Haupt auf einer Stätte niederzulegen, meinen alten Körper zum letzten Schlaf in eine Erde verscharren zu lassen, von welcher ich weiß, daß ich kein Recht an sie habe."

Sie neigte ihr Antlitz und wie fröstelnd hüllte sie sich in ihre Decke. Ringsum herrschte Schweigen. Alice's Blicke streiften die malerische Gestalt des finster grübelnden Schawanoekriegers; von diesem wanderten sie wieder zu der Einsiedlerin hinüber. Dann ruhten sie länger auf Skabbard, welcher sie, trotz der heftigen Gemüthsbewegung, mit sichtbarer Bewunderung betrachtete. Sie wollte sich von ihm abwenden, als er ihr treuherzig die Hand reichte.

„Miß Lonesome besitzt der Lebenserfahrungen viele", sprach er überzeugend, als Alice ihre Hand, wie unbewußt, in die seinige legte, „sie weiß, was die jugendliche Coralle dem Schwanoe, was sie mir gilt; sie weiß aber auch, daß wir mit Freuden unser Leben für die Rettung der armen, theuren Waise einsetzen."

Alice antwortete nicht mehr; noch weniger erinnerte sie sich in diesem Augenblicke des zwischen ihnen bestehenden eigenthümlichen Verhältnisses. Vor ihrer Seele schwebte das Bild des schönen, bräunlichen Mädchens, wie es in der Gewalt der unbarmherzigen Räuber verzweiflungsvoll um Erbarmen flehte. —

Gleich darauf rüttelte Skabbard Abel Hardy aus dem Schlafe, und während dieser Miß Lonesome nach ihrem Laden begleitete, um sich schleunigst zu der bevorstehenden Reise auszurüsten, beeilte er selbst sich, ein allen Zwecken entsprechendes Fuhrwerk herbeizuschaffen.

Noch ruhte Dämmerung auf der Stadt und dem Strome, da trieb Skabbard einen mit zwei kräftigen Pferden bespannten Wagen durch die stillen Straßen. Neben ihm saß Miß Lonesome. Im Stroh des Wagenkastens lagen der Schawanoe, der vorläufig noch furchtbar kriegerisch gesinnte Pei und Abel Hardy.

Letzterer schien zu träumen, nicht zu empfinden die scharfe Morgenluft und die heftigen Stöße, mit welchen der federlose Wagen über alle Unebenheiten hinwegpolterte. Wie eines Traumes gedachte er seiner Trennung von Ghost, welchem er sich einst mit Leib und Seele auf ewig verschrieben zu haben meinte. Wie eines Traumes, daß er schon jetzt in eine Laufbahn trat, deren Ende nach menschlicher Berechnung früh oder spät in die Wildnisse zwischen dem Missouri und den Küsten der Südsee fallen mußte. Seine Blicke erhoben sich zu dem noch immer nächtlich geschmückten Firmament. Wie war es doch so weit bis zu den funkelnden Sternen hinauf, und dennoch, wie erschienen sie ihm so nahe im Vergleich mit den blauen Augen-

sternen, deren stolzes Zürnen fortgesetzt in seiner Seele brannte!

Roth färbte sich der Osten; die Sterne am Himmel erbleichten und erloschen; in Nebelduft zerflossen die blauen Augen, zerfloß eine ferne, ferne Küste, zerflossen die wirren Bilder des Hohnes, der Schadenfreude und bitterer Demüthigung, wie der alte Sclavenräuber, seinen Ehrgeiz aufstachelnd, sie vor seine leicht erregbare Phantasie hingezaubert hatte.

Die Pferde schnaubten und dampften; der Wagen polterte; feinen Schneestaub warfen die Räder seitwärts aus den gefrorenen Geleisen, und als feiner Schneestaub setzte der Athem sich an die langwollige Umhüllung der Reisenden fest.

Der Osten schwamm in einem Gluthmeer. Wie auf der Flucht vor der als rother Feuerball den fernen Waldungen entsteigenden Sonnenscheibe rollte der Wagen dahin.

Kahle Prairieen wechselten mit kleineren und größeren Hainen ab. Milliarden von Eiskrystallen schmückten die stolzen Baumwipfel und das bescheidene, erst seit Jahresfrist dem fetten Boden entkeimte Reis. In jedem einzelnen dieser ihnen erreichbaren Krystalle brachen sich funkelnd die allmählich an Glanz gewinnenden Strahlen. Aehnlich einer verschlafenen Schönen lugte die rothglühende Sonne dagegen

in die mit Eisblumen überzogenen Fensterscheiben von Miß Lonesome's Wohnzimmer. Bizarre Figuren zeichnete sie auf Wände und Möbel, sogar auf den weichen Pelz des Waschbären, der auf dem warmen Estrich vor dem Kamin behaglich schnarchte. Auch die Hausthür betrachtete sie gedankenvoll, sich gleichsam wundernd, daß sie nicht, wie sonst, frühzeitig geöffnet wurde. Sie konnte ja nicht wissen, daß Alice, welcher Miß Lonesome vor ihrem Scheiden die Schlüssel einhändigte, es übernommen hatte, für das vereinsamte Thier zu sorgen.

Alice, die muntere, braunlockige Alice aber schlief um diese Zeit noch. Krähten doch schon die Hähne, als sie sich zur Ruhe begab; und ein Weilchen dauerte es dann noch, bis ihre Augen sich wirklich zum Schlummer schloßen. Ein kräftigender, erfrischender Schlummer war es indessen nicht; denn ihre Träume bildeten gewissermaßen die Fortsetzung der nächtlichen Ereignisse. Bald hierhin, bald dorthin fühlte sie sich versetzt, bald prangend in grellem indianischen Schmuck, bald eingehüllt in eine endlose wollene Decke. Zuletzt stand sie hinter Miß Lonesome's Ladentisch, und viele, viele Menschen drängten sich heran, um von ihr zu kaufen. Neben ihr auf dem Tische saß der Waschbär und zählte mit erstaunlicher Gemüthsruhe das Geld, während sie selbst angstvoll alle Kunden auf einmal zu befriedigen suchte. Und was reichte sie ihnen Alles

dar! Dinge, von welchen sie nie geglaubt hatte, daß sie in Läden feil gehalten würden: Zerbrochene Stahlfedern und Nußschalen, gesprungene Lampencylinder und bekrizzelte Papierbogen, hölzerne Schneeflocken, Kuchenteig und wer weiß was sonst noch. Doch was es auch sein mochte, für Alles wurden die höchsten Preise bezahlt, so daß der Waschbär seine Noth hatte, die Gelder so schnell zu zählen, wie sie einliefen. Plötzlich standen sogar zwei alte Treibholzstämme vor ihr, unter zahlreichen Bücklingen und achtungsvollen Verneigungen für einen Dollar Mondschein von ihr verlangend.

Alice, in ihrem Eifer, der seltsamen Kunden Wünsche zu erfüllen, kehrte sich kurz um und spähte nach der Richtung hinüber, in welcher sie das Geforderte vermuthete. Sie entdeckte wirklich den Mond, halb vergraben zwischen farbigen Baumwollstoffen und unordentlich über einander geworfenen rothen Decken. Indem sie aber nach ihm griff, wich er scheu zurück, um gleich darauf dicht vor ihrem Antlitz zu schweben und wiederum vor der haschenden Hand zu fliehen, so oft und so weit dieselbe sich nach ihm ausstrecken mochte.

Die unermüdliche und dabei so gefällige Alice! Um ihre biederen Kunden zu befriedigen, hätte sie die Arme bis in die Ewigkeit hinein verlängern müssen. Denn nicht der Mond war es, was sich in ihre Träume eingeschlichen

hatte, sondern die hell strahlende Wintersonne, indem sie durch die ihr Licht dämpfenden Vorhänge hindurch das zwischen braunem Seidenhaar und weißem Linnen fast verschwindende süße Antlitz mit einer Glorie umgab, es nach Herzenslust küßte und tiefer und zaubrischer erglühen machte.

Ende des zweiten Bandes.

Buchdruckerei der „Post" Actiengesellschaft, Mauerstr. 74.

